



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Konzeption einer Burgen- und Schlösserkarte
Österreichs im Maßstab 1:250.000 – Ein Produkt für
den Kulturtourismus“

Verfasserin

Elisabeth Zettel

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 455

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kartographie und Geoinformation

Betreuer:

Univ.-Prof. DI Dr. techn. Wolfgang Kainz

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Herrn Prof. Wolfgang Kainz und bei Herrn Ass.-Prof. Andreas Riedl für die Betreuung dieser Diplomarbeit und den damit ermöglichten Studienabschluss bedanken.

Für die moralische und finanzielle Unterstützung gilt besonderer Dank meinen Eltern, die mir das Studium der Kartographie ermöglicht haben.

Für die Hilfe in allen technischen Fragen rund um den Computer danke ich ganz besonders meinem Bruder Johann.

Und schließlich möchte ich noch einem außergewöhnlichen Menschen danken, der mich ermutigt hat, mein Kartographiestudium doch noch abzuschließen.

Derjenige weiß, wer gemeint ist.

Inhaltsverzeichnis:

Inhaltsverzeichnis:	3
1. Einleitung:	6
2. Aufgabenstellung:	8
3. Kulturtourismus:	10
3.1. Kulturtourismus und der Kulturtourist:.....	10
3.2. Arten von Kulturtourismus:	11
3.3. Themenstraßen als besondere Form des Kulturtourismus:	13
4. Standortkarten im Allgemeinen:	16
4.1. Begriffsklärung und Definition der Standortkarte:	16
4.2. Die Signaturenfrage in Standortkarten:.....	18
4.3. Qualitative Standortkarten des touristischen Angebotes:.....	19
5. Kulturstättenkarten – Produkte und Erfahrungen:	21
5.1. Definitionen:	21
5.2. Kulturstättenkarten:	24
5.2.1. Amtliche Dokumentationskarten:.....	25
5.2.1.1. Kulturgüterschutzkarte von Österreich 1:50.000:.....	25
5.2.1.2. Karte der Kulturgüter mit Verzeichnis und Detailkarten – Schweiz 1:300.000:	27
5.2.1.3. Digitaler Kulturgüterkataster der Stadt Wien:	30
5.2.2. Touristische Gebrauchskarten:.....	31
5.2.2.1. Kulturkarte Niederösterreich 1:200.000:.....	31
5.2.2.2. Kulturkarte Schleswig-Holstein 1:290.000:	32
5.2.3. Wissenschaftliche Atlaskarten:.....	35
5.2.3.1. Internationale Tourismusattraktionen in Mittel- und Südosteuropa 1:3.000.000:	35
5.2.3.2. Kulturdenkmäler im Saarland 1:400.000:.....	38
5.3. Burgen- und Schlösserkarten:	38
5.3.1. Amtliche Dokumentationskarten:.....	38
5.3.1.1. Burgenkarte der Schweiz 1:200.000:.....	38
5.3.1.2. Burgen und Schlösser der Bundesrepublik Deutschland 1:900.000:	42
5.3.2. Touristische Gebrauchskarten:.....	43

5.3.2.1. Burgen im Hegau – Erlebniswege Hegau, westlicher Bodensee und angrenzende Schweiz 1:50.000:	43
5.3.2.2. Südtiroler Burgenkarte mit Burgenführer und Detailkarten 1:200.000:.....	46
5.3.2.3. Česko – Hradý, zámky 1:500.000:	49
5.3.2.4. Polska – Mapa zamków 1:750.000:	51
5.3.2.5. France – Forts & Citadelles, Musées Militaires 1:1.000.000:.....	53
5.3.2.6. Österreich – Burgen, Schlösser, Stifte. Panoramakarte, Bildführer:	55
5.3.3. Wissenschaftliche Atlaskarten:	56
5.3.3.1. Kirchtypen und Burg- und Schlossanlagen von der Renaissance bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Niederösterreich 1:500.000: .	56
5.4. Versuche der Standardisierung von Kulturstättenkarten:.....	58
5.4.1. Begriff der Standardisierung:	58
5.4.2. Entwicklung der Standardisierung:.....	59
5.4.3. Standardisierungsbeispiele für touristische Karten:.....	60
6. Exkurs: Burgen und Schlösser in Österreich:.....	63
6.1. Der Bau der österreichischen Burgen:.....	63
6.2. Kurzer Abriss der Geschichte der österreichischen Burgen:	65
6.3. Burgenforschung:.....	70
7. Konzeption und Realisierung der Burgen- und Schlösserkarte Österreichs:.....	74
7.1. Anforderungen an eine touristische Gebrauchskarte:.....	74
7.2. Datengrundlage:.....	77
7.2.1. Topographische Daten:.....	77
7.2.2. Erfassung der Sachdaten:.....	77
7.3. Allgemeine Fragestellungen:	81
7.3.1. Maßstab und Netzentwurf:	81
7.3.2. Kartenausschnitt der Diplomarbeit:	81
7.4. Die Topographische Grundkarte:	82
7.5. Die Thematische Ebene:	83
7.5.1. Statistik der Burgen und Schlösser:	83
7.5.2. Informationen zu den Objekten:	85
7.5.3. Aufbau einer geeigneten Systematik für die Entwicklung der Zeichenerklärung:.....	86
7.5.3.1. Begriffsbildung:	86
7.5.3.2. Das Bualter der Objekte:.....	90

7.5.3.3. Die Eigentumsverhältnisse der Objekte:.....	92
7.5.3.4. Die Zugänglichkeit der Objekte:	93
7.5.3.5. Weitere touristische Aspekte:.....	94
7.5.3.6. Die Eignung der Objekte für die Kartendarstellung:.....	95
7.5.3.7. Das Namengut:	96
7.6. Die kartographische Visualisierung:.....	97
7.6.1. Darstellung der Objektgruppen:.....	97
7.6.2. Darstellung des Baualters der Objekte:	99
7.6.3. Darstellung der Eigentumsverhältnisse der Objekte:	101
7.6.4. Darstellung der Zugänglichkeit der Objekte:.....	102
7.6.5. Die Kartenschrift:.....	102
7.7. Der Zeichenschlüssel zur Burgen- und Schlösserkarte Österreichs:	103
7.8. Gesamtlayout der Burgen- und Schlösserkarte Österreichs:	104
7.8.1. Die Burgen- und Schlösserkarte als Kartenserie:	104
7.8.2. Zusatzausstattungen:	105
7.9. Tourismusführer zur Burgen- und Schlösserkarte Österreichs:	106
7.9.1. Allgemeiner Teil:.....	107
7.9.2. Detailbeschreibungen:.....	107
8. Zusammenfassung:	108
Literaturverzeichnis:.....	112
Kartenverzeichnis:	120
Abbildungsverzeichnis:	122
Lebenslauf:	124
Erklärung:	125
Anhang: Burgen- und Schlösserkarte Österreichs 1:250.000.....	126

1. Einleitung:

„Das Kulturland Österreich mit seinen bemerkenswerten Schätzen ist in den letzten Jahrzehnten zunehmend zum Motor des Tourismus der einzelnen Bundesländer geworden. Die Burgen, Schlösser und Ruinen als Bestandteile des Kulturgutes werden als solche immer mehr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Waren vor einigen Jahrzehnten solche Objekte nur bei Groß- und Landesausstellungen zu besichtigen, versuchen heute eine Vielzahl von Eigentümern, Verwaltern oder vom alten Gemäuer in den Bann gezogenen Personen, diesen historischen Gebäuden neues Leben einzuhauchen und sie durch die Öffnung vor dem Verfall zu bewahren“.¹

Diese Feststellungen beschreiben sehr gut die Ausgangssituation, die zur Idee einer Burgen- und Schlösserkarte Österreichs führte und auf die sich auch diese Diplomarbeit gründet.

Einerseits soll mit der vorliegenden Arbeit ein Überblick über die bereits vorhandenen Kulturgüterkarten und Burgen- und Schlösserkarten gegeben werden, andererseits soll aber auch nach dieser eingehenden Kartenanalyse und Interpretation eine neue Burgen- und Schlösserkarte für Österreich im Maßstab 1:250.000 entstehen, in die die über 1700 Objekte (Burgen, Schlösser, Ruinen, Palais, Ansitze etc.), von denen sich über 460 allein in Niederösterreich befinden, Eingang finden.

Hauptanliegen der Konzeption dieser neuen Karte ist es, ein Produkt speziell für den Kulturtourismus zu erzeugen und nicht eine Karte zu planen, die vorwiegend der Dokumentation bzw. wissenschaftlichen Nutzung dient. Dabei muss natürlich genau abgewogen werden, welche Informationen für den Kulturtouristen von großer Bedeutung sind und somit Eingang in die thematische Ebene der Karte finden, welche Informationen zusätzlich in den Tourismusführer zur Karte eingearbeitet werden und auf welche Informationen verzichtet werden kann oder muss, da eine Überladung der Karte mit zu vielen Informationen diese benutzerunfreundlich machen würde.

Aufgrund der komplexen Fragestellung ist eine intensive Beschäftigung mit den Burgen und Schlössern hinsichtlich ihrer Baustruktur, ihrem Baualter und ihrer geschichtlichen Entwicklung über die Jahrhunderte von großer Bedeutung. Aus diesem Grund ist auch ein eigener Abschnitt der vorliegenden Arbeit der Geschichte der Burgen und Schlösser Österreichs gewidmet, wobei diese in Form eines kurzen und möglichst nicht verfälschenden Überblicks abgehandelt wird. Damit soll auf die Komplexität dieses

¹ M. LORENZ & K. PORTELE 1997, S.7

umfassenden Sachgebietes hingewiesen und eine Einführung in das Gebiet der Burgen und Schlösser gegeben werden, die zur Konzeption einer solchen Burgen- und Schlösserkarte unerlässlich ist.

2. Aufgabenstellung:

Wie in der Einleitung schon angesprochen, gibt es trotz der vielen Kulturschätze in Österreich bisher keine zufrieden stellende Burgen- und Schlösserkarte für den Kulturtourismus. Es existieren wohl mehrere Karten für den Tourismus und den Kulturtourismus, aber die hier gestellte Aufgabe kann von ihnen nicht erfüllt werden. Weiters gibt es auch mehrere kleinmaßstäbige Kulturgüterkärtchen und Burgen- und Schlösserkärtchen, die Produkte der Österreich-Werbung sind und somit als Werbekarten nicht in dieser Arbeit berücksichtigt werden. Die entsprechenden Karten der österreichischen Regional- und Nationalatlanten sind für die wissenschaftliche und nicht für die touristische Nutzung konzipiert, zudem meist auch veraltet und somit nicht geeignet, dem Kulturtouristen heute die Burgen und Schlösser näher zu bringen.

Es drängt sich also der Wunsch nach einer Burgen- und Schlösserkarte von Österreich auf, um damit eine Marktlücke auf dem Gebiet touristischer Produkte der Kartographie zu schließen. Und somit lautet das Thema dieser Arbeit:

„Konzeption einer Burgen- und Schlösserkarte Österreichs im Maßstab 1:250.000 – Ein Produkt für den Kulturtourismus“.

Im Folgenden sollen nun die verschiedenen Methoden, die zum Entstehen der Burgen- und Schlösserkarte von Österreich beigetragen haben, erläutert werden:

Literaturanalyse: Der erste und zugleich auch entscheidendste Schritt war die Suche, die Beschaffung und die Analyse von geeigneter Literatur, sowohl aus dem kartographischen Bereich, als auch aus dem Fachgebiet der Burgen und Schlösser, um einen richtigen Zugang zum Thema zu finden und um das Gerüst der Arbeit aufbauen zu können.

Produktanalyse: Von ganz besonderer Bedeutung war auch die Beschaffung von umfangreichem Kartenmaterial aus Österreich und anderen europäischen Ländern, zu dem sowohl Kulturgüterkarten, als auch Burgen- und Schlösserkarten zählen. Diese wurden einer ausführlichen Produktanalyse und –interpretation unterzogen.

Datenerfassung: Dies betraf das Auswählen, Einholen und Prüfen der Daten, sowohl für die Grundkarte, als auch für die thematische Ebene, im Hinblick darauf, ein eigenständiges Konzept für ein neues Produkt zu entwickeln, das für den Kulturtourismus gedacht ist. D.h. es wurde großer Wert auf eine deutliche Nutzerorientierung bei der Datenerfassung gelegt.

Fallstudie: Nach dem Aufbereiten der vorhandenen Daten und der kartographischen Bearbeitung dieser wurde der beispielhaft gewählte Kartenausschnitt erstellt. Es konnte somit der gesamte redaktionelle Ablauf, der mit der Erstellung eines neuen Produktes einhergeht, nachvollzogen werden.

Besonders wichtige Arbeitsschritte waren auch die Klärung der allgemeinen Fragestellungen, die den Gesamtaufbau des neuen Produktes betreffen, wie z.B. Maßstab, Netzentwurf, Layout, eventuelle Zusatzausstattungen und die Bildung eines geeigneten Begriffsystems zum Aufbau der thematischen Ebene:

Klassifikation für eine nutzerorientierte Gebrauchskarte: Dies betrifft die Frage, welche Informationen für den Kulturtouristen von großer Bedeutung sind und somit Eingang in die thematische Ebene der Burgen- und Schlösserkarte finden, wie diese Informationen graphisch dargestellt werden und welche Informationen zusätzlich noch in den Tourismusführer (Begleitheft) zur Karte eingearbeitet werden sollen. Danach folgte das Erstellen eines geeigneten Zeichenschlüssels, insbesondere der Signaturen der thematischen Ebene.

Layout: Hierzu gehören Überlegungen zur Publikationsmöglichkeit der Burgen- und Schlösserkarte hinsichtlich Blattschnitt, Rückseitenbedruck etc.

Begleitheft: Zusätzlich soll ein Tourismusführer die Burgen- und Schlösserkarte ergänzen, der zu den dargestellten Objekten jeweils weitere Informationen und für den Kulturtouristen interessante Hinweise beinhalten soll.

Zusammenfassend kann zur Aufgabenstellung der vorliegenden Arbeit gesagt werden, dass das Ziel die Erstellung eines Konzeptes für eine Burgen- und Schlösserkarte Österreichs für den Kulturtourismus ist, wobei das Gesamtkonzept vorliegen und die Karte anhand eines selbst gewählten Ausschnittes aus Niederösterreich bzw. dem Burgenland beispielhaft visualisiert werden soll. Es sollte möglich sein, anhand des erarbeiteten Materials und der selbst festgesetzten Richtlinien die Burgen- und Schlösserkarte für ganz Österreich flächendeckend herzustellen und zu publizieren.

3. Kulturtourismus:

3.1. Kulturtourismus und der Kulturtourist:

Der Kulturtourismus ist nur eine von vielen Erscheinungen des Tourismus, wie z.B. Sporttourismus, Besichtigungstourismus, Vergnügungsurlaub, Badereisen etc. Von den vielen verschiedenen Definitionen des Kulturtourismus erscheint die folgende Definition als besonders gelungen und daher für die vorliegende Arbeit auch besonders gut geeignet.

Kulturtourismus ist die „schonende Nutzung kulturhistorischer Elemente und Relikte und die sachgerechte Pflege traditioneller regionsspezifischer Wohn- und Lebensformen zur Hebung des Fremdenverkehrs in der jeweiligen Region; dies mit dem Ziel, das Verständnis für die Eigenart und den Eigenwert einer Region in dem weiten Rahmen einer europäischen Kultureinheit zu erweitern und zu vertiefen und zwar durch eine verstärkte Kommunikation zwischen den Bewohnern des europäischen Kontinents und durch eine sachlich richtige, vergleichende und diskursive Information über die Zeugnisse aus Vergangenheit und Gegenwart am Ort. Diese Definition beschreibt die klassische Form des Kulturtourismus, der mit dem Begriff Authentizität charakterisiert werden kann. Als Gegenpol bzw. Erweiterung zu diesem authentischen Kulturtourismus ist der sog. Erlebnis- bzw. Eventtourismus zu verstehen“.²

Erlebnisorientierter Kulturtourismus hat nach T. Heinze die folgenden Charakteristika: den unkonventionellen Umgang mit kulturellen Inhalten; die Verknüpfung sehr unterschiedlicher kultureller Sphären; den Versuch, zielgruppenspezifische Angebote zu machen; das Bemühen um Aktivierung und Selbsttätigkeit der Erlebniskonsumenten.

Dabei sollten die vielen Vorteile und positiven Effekte des Kulturtourismus (authentischer und erlebnisorientierter) nicht übersehen werden. Neben dem Bewusstwerden der eigenen Kultur und dem Entstehen eines neuen Regionalbewusstseins stellen sich auch regionalpsychologische Stabilisierungseffekte ein, außerdem wird globales und grenzüberschreitendes Denken vermittelt. Der Kulturtourismus setzt außerdem einen Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung und zur Völkerverständigung. Sowohl für den authentischen als auch für den erlebnisorientierten Kulturtourismus gibt es eine ganz spezielle Zielgruppe, die mit den verschiedensten touristischen Angeboten angesprochen werden soll: den Kulturtouristen.

² T. HEINZE 1999, S.1 f

Bei Untersuchungen zu den Reisemotiven konnte nachgewiesen werden, dass für die Zielgruppe der Kulturtouristen neben der Kultur auch geistige Bereicherung, unberührte Natur, romantische Stimmung, Kontakt mit andersartigen Menschen, Gesundheit und auch Genuss von wesentlicher Bedeutung sind. Erwartet wird also ein breites Angebotsspektrum. Kulturtouristen sind außerdem im Allgemeinen sehr kaufkräftig und stellen somit eine der wichtigsten touristischen Zielgruppen überhaupt dar. Dazu muss aber auch erwähnt werden, dass Kulturtouristen sehr hohe Ansprüche an die Qualität der touristischen Angebote wie z.B. Service oder Infrastruktur stellen.

Allgemein kann gesagt werden, dass die Ansprüche der Kulturtouristen ständig steigen, sie sind außerdem sehr preissensibel, zunehmend reiseerfahrener und haben somit immer höhere Erwartungen. „Die Urlauber verfügen über eine breite (internationale) Reiseerfahrung und somit über vielfältige Vergleichsmöglichkeiten in zahlreichen Zielgebieten. Entsprechend hoch ist auch ihr Anspruchsniveau an die Qualität des touristischen Angebotes. Der Gast empfindet die Basisleistungen wie Unterkunft, Gastronomie und Unterhaltungsangebote einer Tourismusdestination als Selbstverständlichkeit, erwartet wird eine ergänzende Zusatzleistung mit hohem emotionalem Erlebniswert“.³

Da es zu wenige reine Kulturtouristen gibt, sollen mit kulturtouristischen Angeboten auch andere Zielgruppen wie z.B. Familien mit Kindern angesprochen werden, die eine Mischung aus mehreren touristischen Angeboten, z.B. auch kulturelle Angebote, in Anspruch nehmen.

3.2. Arten von Kulturtourismus:

Grundsätzlich unterscheidet man zwei Kulturbegriffe, einen engeren und einen etwas weiter gefassten:

„Im engeren Sinn wird unter Kultur im Wesentlichen das kunstgeschichtliche Angebot einer Region (z.B. Bauwerke, Museen etc., wie sie in klassischen Reiseführern stehen) verstanden. Kultur im weiteren Sinne umfasst dagegen zusätzlich Sitten und Gebräuche, (Kunst-)Handwerk, historische und moderne technische Denkmäler, Essen und Trinken, Sprache usw.“.⁴

³ T. HEINZE 1999, S.18

⁴ T. HEINZE 1999, S.63

Im Folgenden wird vom Kulturbegriff im weiteren Sinn ausgegangen. Betont werden soll auch, dass sich der Kulturtourismus bzw. die Kulturtouristen in zwei Bereiche gliedern: Einerseits Touristen, für die Kultur das Reisemotiv ist, d.h. Kultururlauber und andererseits Touristen, für die Kultur als Urlaubsaktivität zählt, d.h. Auch-Kultururlauber.

Kultur als Reisemotiv – der Kultururlauber:

Zu dieser ersten Gruppe zählen ausschließlich jene Touristen, die mit der Absicht reisen, die Kulturen fremder Länder oder Regionen kennen zu lernen, Kultur bildet somit das Hauptmotiv der Reise. Als Kultururlauber können Personen bezeichnet werden, die als Urlaubsmotiv angeben, „den Horizont erweitern zu wollen“ oder „etwas für die Bildung und die Kultur zu tun“. Solche charakteristischen Urlaubsformen sind z.B. die Studienreise oder die Kulturreise (Theater, Konzert, Oper, Festspiele etc.), aber auch die Städtereise, die Sprachreise und die Themenreise (z.B. „Die Schlösser an der Loire“).

Die Gruppe der Kultururlauber hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten ständig vergrößert, Gründe dafür sind das gewachsene Bildungsniveau der Bevölkerung, der breiter werdende Kulturbegriff und die größer werdende Zahl an Urlaubsmotiven.

Kultururlauber findet man in allen Altersgruppen, hier gibt es keine besonderen Zusammenhänge. Allgemein kann aber gesagt werden, dass viele Zugehörige dieser Zielgruppe über ein relativ hohes monatliches Einkommen verfügen und die Matura gemacht haben bzw. ein abgeschlossenes Universitätsstudium besitzen. Für Personen, die eine bessere Bildung genießen durften und/oder mehr verdienen, ist also die Kultur ein wichtigeres Urlaubsmotiv, wobei die Schulbildung mehr Einfluss auf das Reiseverhalten besitzt als das Einkommen. Betrachtet man die unterschiedlichen Lebensphasen, so kann man erkennen, dass für unverheiratete kinderlose Personen zwischen 40 und 60 Jahren Kultur ein besonders wichtiges Urlaubsmotiv ist.

Kultur als Urlaubsaktivität – der Auch-Kultururlauber:

Zur zweiten Gruppe zählen jene Touristen, die im Urlaub auch an kulturellen Angeboten interessiert sind, für die Kultur aber nicht das Hauptmotiv ihrer Reise ist, sondern einfach mitkonsumiert wird. Diese Gruppe von Urlaubern zeigt öfters aber nicht ausschließlich kulturelle Aktivitäten am Urlaubsort in Kombination mit anderen Aktivitäten. Unternommen werden Besichtigungen, Ausflüge, der Besuch von Museen und Sehenswürdigkeiten, sowie der Besuch von kulturellen Veranstaltungen.

Auch diese Gruppe hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten ständig vergrößert, es können dafür die gleichen Gründe angegeben werden wie bei der ersten Gruppe.

Auch in Zukunft wird dieser Trend anhalten, sowohl die Zahl derer, die reine Kultururlaube unternehmen, als auch die Zahl jener, die im Urlaub zusätzlich zu anderen Aktivitäten auch kulturelle Aktivitäten setzen, wird sich laut Umfragen in der nahen Zukunft weiter vergrößern. „Auf der Basis der Erfahrungen der Vergangenheit ist also ein relatives Wachstum des Kulturtourismus zu erwarten. Auch eine bedeutendere Zunahme dieser Urlaubsart ist natürlich nicht auszuschließen“.⁵

3.3. Themenstraßen als besondere Form des Kulturtourismus:

Um eine Region besser dem Tourismus zugänglich zu machen, wird häufig das Konzept der Themenstraße eingesetzt. Weitere Begriffe für „Themenstraße“ sind auch „Touristische Straße“, „Ferienstraße“ oder „Urlaubsstraße“.

„Eine Touristische Straße bietet die Möglichkeit, durch ein Thema eine Reihe von Orten oder Punkten – eventuell aus verschiedenen Raumeinheiten – linear miteinander zu verknüpfen, um diese besser touristisch zu vermarkten“.⁶ Mit anderen Worten, eine Touristische Straße ist eine genau bezeichnete Reiseroute auf Bundes- und Landesstraßen, die dem Touristen spezielle thematisch abgegrenzte Attraktionen bietet. Beispiele für solche Touristischen Straßen sind etwa die „Straße der Romanik“ in Sachsen-Anhalt, die „Schlösserstraße“ in der Steiermark und im Burgenland oder die „Via Imperialis“ in Europa.

Straße der Romanik in Sachsen-Anhalt:

Diese Touristische Straße befindet sich in Sachsen-Anhalt und zählt zur Gruppe der „Kulturstraßen“. Kulturmotiv ist die Epoche der Romanik, wobei einzelne Kulturdenkmäler und bedeutsame historische Schauplätze zur „Straße der Romanik“ verbunden sind. Insgesamt handelt es sich um 72 romanische Baudenkmäler in 60 verschiedenen Orten Sachsen-Anhalts, die durch eine 1195 km lange Reiseroute miteinander verknüpft sind. Die Route hat ungefähr die Form einer Acht, Schnittpunkt ist die Landeshauptstadt Magdeburg, die die Strecke in eine Nordroute mit 24 Orten und in eine Südroute mit 36 Orten unterteilt.

⁵ T. HEINZE 1999, S.69

⁶ A. DREYER 2000, S.137

„Grundlage für die „Straße der Romanik“ sind die zahlreichen romanischen Bauwerke, die Sachsen-Anhalt wie kein anderes Bundesland besitzt. Das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt war etwa in der Zeit von 950 bis 1250 ein politisches und kulturelles Zentrum in Europa. Als Zeugen dieser kunsthistorischen Epoche des Mittelalters sind zahlreiche Kirchen, Klöster und Dome, Wohnhäuser, Straßen und Stadtanlagen, Burgen sowie Skulpturen, Malereien und andere Kunstschatze erhalten geblieben“.⁷

Die Idee zur „Straße der Romanik“ entstand 1991, ein Fachgremium wählte schließlich 72 Objekte nach den folgenden Kriterien aus: Kunsthistorische Bedeutung und Erhaltungszustand des Objektes; Heterogenität der Objekte, besonders auch die Ausgewogenheit zwischen sakralen und profanen Bauten; sowie die Regionale Ausgewogenheit mit der Einbindung aller Regionen. Nach der endgültigen Festlegung der Route wurde die „Straße der Romanik“ schließlich im Jahre 1993 der Öffentlichkeit übergeben.

Steirische und Burgenländische Schlösserstraße:

Diese Schlösserstraße zählt ebenfalls zur Gruppe der Kulturstraßen und setzt sich aus 18 Burgen und Schlössern zusammen. „Der Südosten Österreichs gehört aufgrund seiner gewachsenen historischen Entwicklung zu den burgen- und schlösserreichen Regionen der Erde. Zum Schutz des Landes und zur Sicherung der Verkehrswege errichtet, wurden die steirischen und südburgenländischen Burgen bis ins 17. Jahrhundert in ihrer Wehrhaftigkeit ausgebaut. 18 dieser Burgen und Schlösser, die über eine entsprechende historisch-bauliche Substanz verfügen und diese einer angemessenen öffentlichkeitswirksamen Nutzung zuführen, haben sich in dem Verein „Die Schlösserstraße – Verband für regionale Entwicklung“ zusammengeschlossen.

Zweck des Verbandes ist die verstärkte Darstellung der Region als Träger historischer Stätten, der Ortsbilder, der Traditionspflege und des Brauchtums sowie der künstlerisch-kulturellen Leistungen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. (...) Das Angebot der Schlösserstraße wird ergänzt durch Partnerschaften mit etwa 100 Betrieben der Region aus den Bereichen Gesundheit, Kultur, Kulinarium und Bewegung“.⁸

Als einheitliches Symbol und Logo für die Schlösserstraße dient die Silhouette eines Landsknechtes. Rund um die Schlösserstraße hat sich außerdem ein reichhaltiges Veranstaltungs- und Erholungsprogramm etabliert. Neben Burgspielen und Musikfestivals finden sich zahlreiche Partnerhotels, Thermen, Golfplätze, Angebote für Seminare,

⁷ A. DREYER 2000, S.139

⁸ www.schlösserstrasse.com

Betriebsausflüge und Geschäftsessen, viele Ausflugsmöglichkeiten, geführte Touren und Besichtigungsmöglichkeiten. Geboten wird außerdem ein reichhaltiges kulinarisches Programm vom Rittermahl bis zum romantischen Candlelight-Dinner, weiters locken Ballonfahrten, Abenteuerparcours, Kanufahrten und Lagerfeuerromantik die Besucher in diese Region.

Via Imperialis – Burgen, Schlösser und Stifte im Herzen Europas:

Dieser Vereinigung zur Erhaltung und Förderung des europäischen Kulturgutes „gehören derzeit 15 der schönsten und historisch wertvollsten Burgen, Schlösser und Stifte unseres Landes an. In Bälde werden namhafte Burgen, Schlösser und Stifte aus den neuen EU-Ländern und der Schweiz ebenfalls unserer Gemeinschaft angehören. Die Förderung aller gemeinsamen Interessen – wie Werbung und Öffentlichkeitsarbeit – sowie das Bewusst machen der Bedeutung der historischen Bausubstanz Europas sind Zweck dieser Vereinigung“.⁹

Wie bei der Schlösserstraße wird auch hier rund um die Objekte der Via Imperialis ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm auf höchstem Niveau geboten.

Die „Straße der Romanik“, die Steirische und Burgenländische „Schlösserstraße“ und die „Via Imperialis“ zählen wie auch alle anderen zahlreichen Themenstraßen zu den sog. „Selfguided tours“, da sie jederzeit jedem Touristen zur Verfügung stehen und ohne Führung oder festgelegtes Programm immer befahren werden können. Nach dem Vorbild dieser Kulturstraßen könnte man auch die vielen anderen Burgen, Schlösser und Wehrbauten Österreichs nach Regionen zusammenfassen und mehrere umfangreiche Reiserouten mit Objektbeschreibungen, Unterkunftsmöglichkeiten, Restaurants etc. für den Tourismus zusammenstellen und anbieten.

⁹ www.viaimperialis.at

4. Standortkarten im Allgemeinen:

In der kartographischen Literatur findet man die Standortkarten unter den verschiedensten Begriffen, am häufigsten aber begegnet man ihnen unter der Bezeichnung Standortkarte oder Positionskarte. Weitere Bezeichnungen sind Ortslagekarte, Belegortkarte, Signaturenkarte oder Gefüge lokaler Gattungssignaturen. Für die vorliegende Arbeit wurde der Begriff Standortkarte ausgewählt, es wird also ausschließlich diese Bezeichnung verwendet, außer in wörtlichen Zitaten.

4.1. Begriffsklärung und Definition der Standortkarte:

Das Wesen bzw. das Hauptziel einer Standortkarte ist die möglichst lagetreue Lokalisierung von Vorkommnissen unabhängig davon, ob nun qualitative oder quantitative Daten visualisiert werden.

Ganz besondere Bedeutung haben die Standortkarten in den Geowissenschaften, aber auch andere Wissenschaftsgebiete machen sich ihre Vorteile zu Nutzen. So eignet sich die Standortkarte auch hervorragend als Kulturgüterkarte ganz allgemein gesehen aber auch als Museumskarte oder Burgen- und Schlösserkarte im speziellen Fall.

„In einer ersten, gewissermaßen propädeutischen Stufe der thematischen Kartendarstellung kann die qualitative Karte als ein Versuch gelten, räumliche Erscheinungen zu erfassen, nach sachlichen Gesichtspunkten zu gliedern, zu ordnen und ihr Vorkommen darzustellen. Im einfachsten Fall werden die Standorte einer Erscheinung möglichst genau auf der Karte lokalisiert, z.B. die vorgeschichtlichen Fundorte aus der Bronzezeit, die Standorte von Schulen oder Krankenhäusern. Ein fortgeschrittenes Stadium ist die qualitative Differenzierung der Erscheinungen nach Untergruppen ohne Zahlen- oder Mengenangaben, z.B. Schulstandorte differenziert nach Gymnasien, Realschulen, Mittelschulen, Volksschulen“.¹⁰

Zu den qualitativen Karten in ihrer einfachsten Form zählen die Standortkarten, die Arealkarten und die Pseudoarealkarten, wobei im Folgenden nur die Standortkarten näher erläutert werden, denen auch die Burgen- und Schlösserkarte Österreichs angehört, und zwar in Form einer qualitativen Differenzierung der Erscheinungen nach Untergruppen ohne Größen- und Mengenangaben.

¹⁰ W. WITT 1970, S.288 ff

Im Folgenden werden nun einige weitere Definitionen von Standortkarten aus der kartographischen Literatur zitiert:

- „Hauptzweck lokaler Gattungssignaturen ist es, Vorkommnisse der verschiedensten Art (Qualität) in ihrer möglichst genauen topographischen Lage und Situation zu zeigen. Gefüge solchen Inhalts finden sich vor allem in speziellen „Standortkarten“ oder „Positionskarten“, aber auch in fast allen anderen Karten. Manche ihrer Eintragungen beziehen sich auf Bauwerke, auf Ausbeutungsorte von Bodenschätzen und andere Objekte. Es ist dann lediglich eine Maßstabs- und Generalisierungsfrage, ob sie als uniformierte Signaturen oder aber grundrissähnlich, grundrisstreu oder als Kleinbilder zur Darstellung gelangen“.¹¹
- „Qualitative Karten geben nur die Objektqualität zu erkennen und beantworten damit die Frage „Was ist wo?“. Beispiele dafür sind geologische und politische Karten, sowie Standort- und Fundkarten. (...) Positionskarten zeigen als Standortkarten die Lage von Industrien, Behörden, Schulen, Wetterstationen, historischen Stätten usw., als Fundortkarten den Nachweis von Fundstätten urgeschichtlicher Gräber, Geräte, Siedlungen usw. (...) Als Gestaltungsmittel eignen sich alle Arten lokaler Signaturen (Ortslagekartenzeichen) als sog. Gattungs- oder Objektsignaturen. Dabei wird die Objektlage meist durch die Signaturenmitte, die Objektqualität durch graphische Variation nach Form oder Farbe der Signatur angegeben. Solche Positionskarten (Ortslagekarten, Signaturenkarten) können infolge der Variationsmöglichkeiten und der geringen Größe der Kartenzeichen auch eine größere Anzahl lokaler Themen als komplexe Karte wiedergeben“.¹²
- „Standortkarte: Eine Verbreitungskarte, auf der die Objekte mittels Positionssignaturen wiedergegeben sind. Bei starker Verkleinerung und Beschränkung auf eine Objektkategorie kann die Standortkarte auch als Darstellung nach der Punktmethode aufgefasst werden, z.B. bei Vegetationskarten. Die Anwendung des Begriffs Standortkarte auf Flächen sollte vermieden werden“.¹³
- „Einfachster Fall einer thematischen Karte: Positions-, Belegort- oder Ortslagekarte. Vermerkt Lage beobachteter oder gefundener Gegenstände, lokaler Vorkommnisse oder Eigenschaften im Raum. Anwendung von Positionssignaturen bei einfachen Aussagen; bezeichnen die Örtlichkeit genau. Zusammengesetzte Signaturen bei komplexen Sachverhalten. (...) Auf Positionskarten repräsentiert jede Signatur ein

¹¹ E. IMHOF 1972, S.107

¹² G. HAKE, D. GRÜNREICH & L. MENG 2002, S.465 ff

¹³ R. OGRISSEK 1983, S.561

Individuum mit eigener Bedeutung in spezifischer Lage. Darum für genaue Lokalisierung jeder Kleinsignatur hinlänglich genaue topographische Grundkarte wünschenswert. Bei stärkerer Scharung der Signaturen Wirkung ähnlich einer Verteilungskarte¹⁴.

Beispiele für Standortkarten sind: Kulturgüterkarten, Burgen- und Schlösserkarten, Karten kultureller Einrichtungen und Bildungsstätten (Schulen, Museen, Theater), Archäologische Karten (Fundortkarten), Industrie- und Bergbaukarten, Lagerstättenkarten etc.

4.2. Die Signaturenfrage in Standortkarten:

In Standortkarten findet man sog. Positionssignaturen, die, abhängig von der Art der darzustellenden Objekte, von der Häufigkeit ihres Auftretens, vom Kartenmaßstab und vom Benützerkreis, in allen nur erdenklichen Formen und Variationen vorkommen können.

Nach G. Hake et al. geben Positionssignaturen als lokale Signaturen mit rein qualitativen Aussagen Lage und Qualität von Objekten wieder, die aufgrund des Maßstabes nicht mehr grundrisstreu oder grundrissähnlich darstellbar sind. „Die Unterscheidung nach Objektqualitäten ergibt sich durch graphische Variation, evtl. mit einer auf das Objekt hinweisenden, einprägsamen Assoziation“.¹⁵ Wobei die Qualität nach Form, Farbe und Richtung variiert werden kann. Lokale Signaturen können außerdem neben Qualitäten auch Quantitäten wiedergeben und zwar gestuft, stetig oder mittels Werteinheiten.

Nach E. Imhof gibt es zwar keine fixen Vorschriften, nach denen Positionssignaturen gestaltet werden sollen, wohl aber einige Ratschläge, die beim Entwurf der Signaturen beachtet werden sollten:

Wenn in einer Standortkarte nur wenige Objektgattungen vorkommen, die einzelnen Objekte aber sehr zahlreich vertreten sind, ist es günstig, sehr einfache geometrische Kleinsignaturen wie Kreise, Quadrate, Dreiecke, Kreuze oder ähnliche Formen zu verwenden, da sie relativ wenig Platz einnehmen und sich außerdem gut positionieren lassen. Zudem wirkt das Gesamtgefüge ruhig und einheitlich auf den Betrachter der Karte.

¹⁴ H. WILHELMY 2002, S.217

¹⁵ G. HAKE, D. GRÜNREICH & L. MENG 2002, S.124

Wenn in einer Standortkarte viele verschiedene Objektgattungen vorkommen, die einzelnen Objekte aber nicht sehr häufig auftreten, ist es günstig, bildhafte Positionssignaturen auszuwählen, vor allem bei wertgleichen oder wert-belanglosen Erscheinungen. Bildhafte Signaturen haben meist einen stark assoziativen Charakter, erleichtern das Lesen und ersparen ein aufwendiges Legendenstudium. Die meisten in dieser Arbeit vorgestellten Kulturgüterkarten, Burgen- und Schlösserkarten und auch die neue Burgen- und Schlösserkarte Österreichs haben bildhafte Signaturen und wurden nach dieser Regel gestaltet.

Für großmaßstäbige Standortkarten eignen sich aufgrund des großen Platzangebotes bildhafte Signaturen oder sog. Objekt-Kleinbilder besonders gut. In kleinmaßstäbigen Karten sind solche Signaturen manchmal sehr schwierig unterzubringen.

Sind die Objekte, die dargestellt werden sollen, einander ähnlich, so soll dies auch durch die Farbe und die Form ihrer Signaturen zu erkennen sein. Dabei treten Unterschiede in der Farbe deutlicher hervor als Unterschiede in der Form.

Allgemein gilt für die Signaturen von Standortkarten, dass sie die Qualität oder auch die Quantität der zu visualisierenden Daten wiedergeben können. Jede Signatur besitzt im Gesamtgefüge eine ganz individuelle Bedeutung im Gegensatz zu den Punktstreuungskarten. Für den Nutzer einer Standortkarte ist in erster Linie die einzelne Signatur von Bedeutung und erst an zweiter Stelle ist interessant, wie häufig die unterschiedlichen Objekte auftreten.

Die Signaturen (z.B. Burgen, Schlösser, Ruinen, Kirchen,...) dienen der Differenzierung der Objekte, die sie darstellen und vermitteln spezielle Aussagen z.B. über das Alter, das Baumaterial, den Bedeutungsgrad und andere wichtige Eigenschaften. Sie werden entweder so platziert, dass sie die exakte Position der Objekte in der Realität bezeichnen, oder sie befinden sich unmittelbar neben dem dazugehörigen Ortszeichen. Die Entscheidung für eine dieser beiden Vorgehensweisen wird relativ stark vom Maßstab und vom Inhalt der Grundkarte beeinflusst.

4.3. Qualitative Standortkarten des touristischen Angebotes:

„Von bestimmender Wichtigkeit sind das Ziel und die Zweckbestimmung touristischer Karten. Das ist im konkreten und allgemeinen Sinne der Tourismus als aktive Form der Umweltaneignung und hier besonders die Erholung als sinnvolle Freizeitgestaltung in

engem Zusammenhang mit Bildung, Weiterbildung oder auch nur mit Interesse an den Erlebnisbereichen Natur, Kultur und Sport“.¹⁶

Dementsprechend unterscheidet man in der Kartographie die folgenden zwei Typen von touristischen Karten: komplexe touristische Übersichtskarten und qualitative Standortkarten des touristischen Angebotes. Zur zweiten Gruppe zählen auch die Burgen- und Schlösserkarten.

Zu den Determinanten touristischer Karten zählen nach R. Pustkowski:

Raum: Größe des touristischen Gebietes, natürliche Ausstattung, Beziehung des Verkehrs zu touristischen Formen wie Radfahren, Wandern etc.

Zeit: Aufenthaltszeit im Zielgebiet oder Zielort (z.B. Winter- oder Sommersaison)

Gegenstand: Hier stehen besonders Informationen über die verschiedenen Arten und Erscheinungen des Tourismus im Mittelpunkt, wie Kulturtourismus, Sporttourismus etc.

„Zunehmend wird eine neue Art der komplexen Darstellung touristischer Ziele und Inhalte erforderlich, d.h. eine sinnvolle Einheit von Text, Bild, Karte und Graphik in einer Publikation bietet zur Zeit nach unserem Kenntnisstand die optimale Informationsmöglichkeit für Touristen entsprechend dem speziellen Thema“.¹⁷

Um den vielfältigen Wünschen der Touristen gerecht zu werden, ist es sinnvoll, sich über die Gebrauchseigenschaften und den Gebrauchswert touristischer Karten Gedanken zu machen. Die Gebrauchseigenschaften von kartographischen Produkten allgemein und von touristischen Karten im Speziellen richten sich vor allem nach der Zweckbestimmung der jeweiligen Karte. Zu den wichtigsten Gebrauchseigenschaften gehören: Umfang, Spezifik und Zugriffszeit der Informationen, Anschaulichkeit, Aktualität, Lesbarkeit, Ästhetik, Handhabung, Lebensdauer und Preis, um die wichtigsten zu nennen.

Diese Eigenschaften sollten, da sie sich laufend weiterentwickeln, in regelmäßigen Abständen ermittelt und ausgewertet werden. Nur dann ist es möglich, die Karten für die bestimmten Zielgruppen effektiv zu gestalten, die Informationsmenge genau auf den Nutzer abzustimmen und somit auch den Gebrauchswert der kartographischen Produkte zu erhöhen.

¹⁶ R. PUSTKOWSKI 1990, S.150

¹⁷ R. PUSTKOWSKI 1990, S.151

5. Kulturstättenkarten – Produkte und Erfahrungen:

Da Burgen und Schlösser, Ruinen, Kirchen und Klöster, andere historische Gebäude, Altstädte, Denkmäler und archäologische Stätten, allgemein also die wichtigsten Kulturstätten nicht nur in Österreich, sondern auch in unseren Nachbarländern zu beliebten Ausflugs- und Reisezielen geworden sind, besteht auch der Wunsch nach entsprechenden Karten.

Um überhaupt solche Karten, besonders aber eine Burgen- und Schlösserkarte von Österreich erstellen zu können, ist es besonders wichtig, ein eingehendes Studium bestehender Kulturgüterkarten sowie Burgen- und Schlösserkarten voranzustellen, also eine ausführliche Produktanalyse durchzuführen, um erfolgreiche Erfahrungen einbringen zu können. Dafür ist es notwendig, die Begriffe Kulturgüterkarte bzw. Kulturstättenkarte, Burgen- und Schlösserkarte, sowie Burg und Schloss genau abzugrenzen und zu definieren.

5.1. Definitionen:

An dieser Stelle soll nun versucht werden, anhand der Begriffe „Burg“ und „Schloss“ die wichtigsten Charakteristika einer Burgen- und Schlösserkarte in einer Definition zusammenzufassen. Darüber hinaus ist auch noch der Begriff der Kulturkarte oder Kulturgüterkarte bzw. Kulturstättenkarte im Allgemeinen interessant.

Burg und Schloss:

Um einen Überblick darüber zu geben, wie breit gefächert der Bereich der Burgen und Schlösser ist und wie vielfältig die Begriffserklärungen und Definitionen in diesem Sachgebiet sein können, folgen nun einige unterschiedliche Definitionen von Burgen und Schlössern:

- „Unter einer Burg im engeren Sinne des Wortes hat man zunächst hauptsächlich den mittelalterlichen befestigten Einzelwohnsitz eines Grundherrn zu verstehen. Unerlässlich für den Begriff einer solchen ist es besonders, dass sie baulich dazu eingerichtet ist, bewohnt und verteidigt zu werden“.¹⁸

¹⁸ O. PIPER 2007, S.3

- „Die Burgenkunde unterscheidet Burgen nach ihrer geographischen Lage als Höhen-, Gipfel- oder Talburgen; Hang-, Sporn- oder Zungenburgen (Felssporn, Felszunge); Wasser-, Insel- oder Uferburgen u.a.; nach ihrer architektonischen Gestaltung als Turm-, Turmhügel- oder Zweiturmburgen; Haus- (Randhaus-), Ring- und Ringmauerburgen; Mantel-, Schildmauer-, Abschnitts- oder Doppelburgen u.a.; nach ihren Besitzern als Dynasten-, Ganerben-, Lehens- oder Ritterburgen u.a.“.¹⁹
- „Die Gestalt der Burgen wechselt mit den Epochen. Nur die Lage im Gelände bleibt konstant als Höhenburg, Hangburg oder Tiefenburg. Das Bauprogramm ist von der sich ändernden strategischen oder gesellschaftlichen Aufgabe abhängig: z.B. als reiner Wehrbau oder befestigter Wohnbau, Grenzfestung, zentraler Waffenplatz oder städtische Zitadelle, Ritterburg, fürstlicher Palast, Ordensburg. (...) Der Gegensatz von Wehr- und Wohnbau bildet das besondere Problem des mittelalterlichen Burgenbaues. Seine dauernde Wechselwirkung auf die Architektur entspricht der Struktur der feudalen Gesellschaft: Erringung, Behauptung und Vergrößerung der Macht zwingen zur ständigen Anpassung an die fortschreitende Kriegstechnik. Einfluss und Führungsposition verlangen eine „standesgemäße“ Lebensführung in repräsentativen Wohnsitzen und Palästen“.²⁰
- Ein Schloss ist eine „Wohn(wehr)anlage, die zum geschlossenen Gebäudekomplex angewachsen war. Seit dem 16. Jh. zunehmend repräsentativer Adelssitz, später Prachtbau“.²¹
- Schloss: „Im Zeitalter der Renaissance, des Barock und des Klassizismus repräsentativer Wohnbau des Adels, v.a. der Landesfürsten. Während bei den mittelalterlichen Burgen die Wehrfunktion überwog, traten seit der Spätgotik zunehmend Repräsentation und Wohnlichkeit in den Vordergrund“.²²
- „Schlösser sind die Nachfolger der Burgen und wie diese zunächst noch befestigt. Je mehr sich aber neue Staatsformen und Militärtechniken ausbreiten, löst sich der repräsentative Wohnbau von der hemmenden Befestigung. Festungen und Schlösser werden, ihren verschiedenen Funktionen entsprechend, getrennt gebaut“.²³

¹⁹ G. STENZEL 1989, S.263

²⁰ W. MÜLLER & G. VOGEL 2008, S.353 f

²¹ G. STENZEL 1989, S.266

²² MEYERS GROSSES TASCHENLEXIKON IN 24 BÄNDEN 1990

²³ W. MÜLLER & G. VOGEL 2008, S.463

Burgen- und Schlösserkarte:

Zum allgemeinen Begriff „Standortkarte“ war es leicht möglich, zufrieden stellende Definitionen in der kartographischen Literatur zu finden. Zum Kartentyp der Burgen- und Schlösserkarte eine hinreichende Erklärung oder Definition zu finden, war aber nahezu unmöglich, einzig und allein die Diplomarbeit zur Museumskarte von S. Prause enthielt eine geeignete Definition.

Da Burgen- und Schlösserkarten spezielle Standortkarten darstellen, liegt es natürlich nahe, sich bei der Definition am allgemeinen Begriff „Standortkarte“ zu orientieren. Burgen- und Schlösserkarten enthalten außerdem, wie die Produktanalyse zeigt, auch noch andere Wehr- und Wohnbauten wie z.B. Ansitze, Palais oder Herrenhäuser. Aus diesem Grund muss die Definition etwas weiter gefasst werden. (Die Begriffserklärungen der anderen Wehr- und Wohnbauten sind im Kapitel 7.5.3.1. nachzulesen!)

Bei einer Burgen- und Schlösserkarte handelt es sich in der Regel um eine Standortkarte mittleren Maßstabs, die Burgen, Schlösser, Ruinen, Ansitze, Palais und andere Wehr- und Wohnbauten zum Hauptinhalt hat. Eine Burgen- und Schlösserkarte kann in Form einer amtlichen Dokumentationskarte, in Form einer touristischen Gebrauchskarte (meist mehrsprachig) oder in Form einer wissenschaftlichen Atlaskarte auftreten.²⁴

Kulturgüterkarte oder Kulturkarte bzw. Kulturstättenkarte:

Auch Kulturgüterkarten sind Standortkarten im mittleren Maßstabsbereich. Im Unterschied zu den Burgen- und Schlösserkarten geben sie einen allgemeinen Überblick über die wichtigsten Kulturgüter und das kulturelle Angebot einer bestimmten Region. Der inhaltliche Bogen spannt sich von Baudenkmalern (Burgen, Schlösser, Ruinen, Kirchen, Klöster, andere historische Gebäude, Altstädte, Denkmäler) über archäologische Stätten und Naturdenkmäler bis hin zu kulturellen Angeboten wie Oper, Theater und Konzerten und Museen.

Bei den Kulturgüterkarten muss ebenfalls zwischen den amtlichen Dokumentationskarten, den touristischen Gebrauchskarten (meist mehrsprachig) und den wissenschaftlichen Atlaskarten unterschieden werden. Der Begriff Kulturgüterkarte oder auch Kulturkarte kann somit als eine Art Oberbegriff gesehen werden. Diesem ist auch der Begriff der Kulturstättenkarte, der häufig Verwendung findet, unterzuordnen (Beispiel: Eine „Kulturstättenkarte Österreich“ auf CD-ROM von J. Mayer).

²⁴ abgewandelt nach S. PRAUSE 1997, S.27

An dieser Stelle soll besonders darauf hingewiesen werden, dass die Begriffe „Kulturgut“ und „Kulturstätte“ keinesfalls gleichzusetzen sind, vielmehr ist der Begriff des „Kulturgutes“ wesentlich umfassender als der der „Kulturstätte“ und jenem übergeordnet. Dass allerdings auch bei den Kulturkarten bzw. Kulturstättenkarten allgemein keine einheitliche Begriffsbestimmung existiert, zeigen die folgenden Definitionen überaus deutlich:

- „Kulturkarten: eine Kartenart, deren Gegenstand die Standorte kultureller Einrichtungen wie Theater, Orchester, Chöre, Filmtheater, Bibliotheken, Archive, Museen, Gedenkstätten, historische Garten- und Parkanlagen u.ä., bilden. Derartige Standortverteilungen lassen sich sinnvoll mit Dichtedarstellungen der Siedlungen kombinieren, um zu einer komplexeren Aussage zu gelangen. Teilweise rechnet man auch die Karten der (historischen) Kulturdenkmäler zu den Kulturkarten; günstiger sind diese jedoch zu den Geschichtskarten zuzuordnen, weil es sich um Sachverhalte der Kulturgeschichte handelt“.²⁵
- „Kulturelle Denkmäler lassen sich ebenso wie Bildungsinstitutionen meist nur in der Form von Standortkarten angeben. Solche Karten bleiben meist unbefriedigend, weil der räumliche Bezug in der Regel weniger wichtig ist als die Einordnung in die geschichtlich-gesellschaftlichen Zusammenhänge, die mit der Karte allein nicht erfassbar sind“.²⁶

Nachdem nun ausreichend Definitionen gefunden und die einzelnen Begriffe ausführlich erläutert wurden, werden in den Kapiteln 5.2. und 5.3. bereits bestehende Kulturstättenkarten sowie Burgen- und Schlösserkarten analysiert und interpretiert, um erfolgreiche Formen der Visualisierung offen zu legen.

5.2. Kulturstättenkarten:

Bei der Produktanalyse und Interpretation der Kulturstättenkarten wurde versucht, eine möglichst breite Palette von Karten dieser Kategorie vorzustellen und möglichst unterschiedliche Produkte zu finden, um zu zeigen, wie groß die Vielfalt der Möglichkeiten ist, eine solche Karte zu entwerfen.

²⁵ R. OGRISSEK 1983, S.351

²⁶ W. WITT 1979, S.341

Besonders genau unter die Lupe genommen wurden dabei die Gliederung der Objektgruppen (Klassifizierung), die miteinbezogenen Merkmale der Objekte, die aufgenommen wurden, die Inhalte der Grundkarte und die Gestaltung der Signaturen der thematischen Ebene.

Die Kulturstättenkarten werden wegen der besseren Übersicht wie folgt gegliedert:

- Amtliche Dokumentationskarten
- Touristische Gebrauchskarten
- Wissenschaftliche Atlaskarten

5.2.1. Amtliche Dokumentationskarten:

5.2.1.1. Kulturgüterschutzkarte von Österreich 1:50.000:

Bei der Kulturgüterschutzkarte von Österreich handelt es sich um eine amtliche Dokumentationskarte, die am Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien im Aufdruckverfahren hergestellt und verkauft wurde, aber eigentlich in den Zuständigkeitsbereich des Bundesdenkmalamtes fällt. Die Karte ist heute nicht mehr erhältlich aber nach wie vor gültig und zwar bis Ende 2009. Sie existiert nur für bestimmte Gebiete Österreichs, wird aber nicht mehr nachgeführt.

Laut § 13 des Denkmalschutzgesetzes vom Jahr 2000 sind Denkmale, die im Sinne des Artikels 1 der UNESCO-Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten (Haager Konvention), BGBl. Nr. 58/1964, für das kulturelle Erbe aller Völker von großer Bedeutung sind, in einer vom Bundesdenkmalamt zu erstellenden Liste zu verzeichnen. Bisherige Kulturgüterschutzlisten und –karten verlieren am 31.12.2009 ihre Gültigkeit. Ab dem Jahr 2010 gelten dann die neuen Listen, die zurzeit vom Bundesdenkmalamt erhoben und erstellt werden, Karten sind vorerst nicht geplant.

Die Kulturgüterschutzkarte von Österreich soll nun am Beispiel von Blatt 76 (Wiener Neustadt) vorgestellt werden:

Grundkarte:

Dies ist die Österreichische Karte 1:50.000-BMN (ÖK50-BMN), allerdings nicht nachgeführt (Blatt 76: Kartenrevision 1975). Die einzelnen Blätter der Kulturgüterschutzkarte sind mit dem Blattschnitt der ÖK50-BMN identisch, auf die

einzelnen Grundkartenelemente und Details soll hier nicht weiter eingegangen werden, sie werden als bekannt vorausgesetzt.

Thematische Ebene:

Die thematischen Elemente wurden in violetter Farbe auf die ÖK50-BMN aufgedruckt, die Zeichenerklärung dazu befindet sich am rechten Blattrand. Einerseits handelt es sich dabei um die Signaturen der einzelnen Objekte, andererseits wurden zur besseren Erkennbarkeit jene Siedlungsnamen (Standortnamen) in der Karte violett unterstrichen und mit der Postleitzahl versehen, die die Objekte des Kulturgüterschutzes beherbergen.

▼ kirchliches Eigentum, Rang A	◆ öffentliches Eigentum, Rang A	● privates Eigentum, Rang A
▼ kirchliches Eigentum, Rang B	◆ öffentliches Eigentum, Rang B	● privates Eigentum, Rang B
▼ kirchliches Eigentum, Rang C	◆ öffentliches Eigentum, Rang C	● privates Eigentum, Rang C
▼ kirchliches Eigentum, Rang D	◆ öffentliches Eigentum, Rang D	● privates Eigentum, Rang D

Abbildung 5.1.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung der Kulturgüterschutzkarte von Österreich 1:50.000.

Die Abbildung zeigt einen Teil der ziemlich umfangreichen Legende, die folgende Objektgruppen unterscheidet, die in Form von Positionssignaturen wiedergegeben werden: kirchliches Eigentum, öffentliches Eigentum, privates Eigentum, Denkmalsorte, Eigentum noch nicht erhoben. Ergänzt wird die Darstellung durch bildhafte Positionssignaturen (Kirche, Burg, Ruine, Schloss, Haus,...), die in Kombination mit den Eigentumssignaturen gezeigt werden. Bei diesen handelt es sich um geometrische Signaturen, wobei als graphische Variable Form und Füllung verwendet wurden. Im Gegensatz zu den Bildsignaturen haben die geometrischen Signaturen keinen assoziativen Charakter, ein genaues Legendenstudium ist daher vonnöten.

Trotz guter Gliederung der Legende ist der Aufdruck auf die ÖK50-BMN in meinen Augen nicht besonders gelungen. Abgesehen davon, dass Positionsfehler vorhanden sind, kommen die Signaturen nur sehr schlecht zur Geltung. Sie wirken verschwommen und unscharf, da sie ohne Freistellungen aufgedruckt wurden. Dies mindert natürlich ganz erheblich Auffassung und Erkennbarkeit sowohl der Signaturen, als auch der Grundkarte. Da es sich aber um eine Dokumentationskarte handelt, dient sie fast ausschließlich der wissenschaftlichen Nutzung und musste somit auch nicht benutzerfreundlich gestaltet werden.

5.2.1.2. Karte der Kulturgüter mit Verzeichnis und Detailkarten – Schweiz 1:300.000:

Bei der Karte der Kulturgüter der Schweiz handelt es sich um eine amtliche Dokumentationskarte des Bundesamtes für Landestopographie in Wabern, die 1995 herausgegeben wurde und nach wie vor erhältlich ist. Sie beruht auf einem offiziell erarbeiteten Inventar, in dem nach vorgegebenen und einheitlichen Kriterien die Kulturdenkmäler der gesamten Schweiz erfasst wurden. In der Kulturgüterkarte werden aus Gründen der Übersichtlichkeit und des Maßstabs nur die Objekte von nationaler Bedeutung dargestellt.

Das gesamte Inventar entstand in Zusammenarbeit der Kantone mit dem Schweizerischen Komitee für Kulturgüterschutz und wird periodisch nachgeführt. Sinn und Zweck dieses Inventars ist es, im Falle eines bewaffneten Konflikts die Objekte schützen bzw. ihre Schäden relativ gering halten zu können (Haager Konvention).

Folgende Kriterien waren für die Auswahl der Objekte von besonderer Bedeutung: vorgeschichtliche und geschichtliche Bedeutung, ästhetische und künstlerische Bedeutung, typologische, volkskundliche, soziale und sonstige wissenschaftliche Bedeutung sowie Seltenheitswert.

Grundkarte:

Sie stellt im Maßstab 1:300.000 eine Version der Generalkarte in farblicher Vereinfachung dar und ist eine Rahmenkarte. Bei der Generalkarte 1:300.000 handelt es sich um die reduzierte Zusammensetzung der Landeskarte 1:200.000. Die Grundkarte enthält folgende Elemente: Gewässernetz, Verkehrswege (Straßen, Wege, Autofähre, Eisenbahnen, Berg- und Schwebbahnen), Siedlungen (in grundrissähnlicher Darstellung), Administrative Grenzen (Landesgrenzen, Kantonsgrenzen) und Nationalparkgrenzen, Geländedarstellung (Schummerung, Felszeichnung und Höhenangaben), das geographische Namengut, sowie zusätzliche Positionssignaturen (Schloss, Kirche/Kapelle, Kloster, Schlachtfeld, Radiosendestation, Flugplatz, Flughafen, Schiffstation).

Thematische Ebene:

Die Elemente dieser Ebene sind violett auf die Grundkarte aufgedruckt. Dieser Aufdruck besteht aus vier Teilen, nämlich aus den Signaturen für die 12 gewählten Objektgruppen, aus den Begrenzungen der Detailkartenausschnitte, den Standortnamen und einem 10-km-Koordinatennetz.

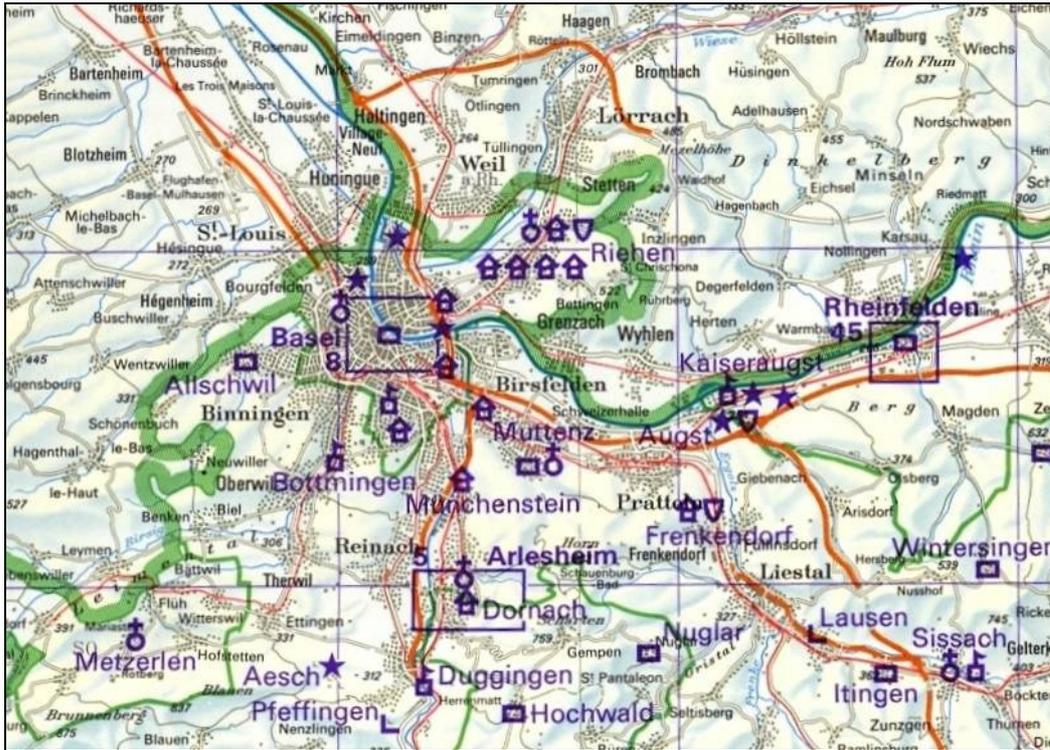


Abbildung 5.2.: Ausschnitt aus der Karte der Kulturgüter der Schweiz 1:300.000.

Die Objekte (=Kulturgüter nationaler Bedeutung) wurden in 12 Gruppen unterteilt, die sich ungefähr nach der Einteilung des Inventars richten, wobei aber noch zusätzliche Unterscheidungen getroffen wurden und somit neue Gruppen entstanden sind.

Besonders hervorzuheben ist die Signaturengestaltung, die einfachen und klaren Linien folgt. Es handelt sich hierbei um bildhafte Positionssignaturen, einzige Vollsignatur ist die der Archäologischen Stätte, alle anderen Signaturen sind Umrisszeichnungen.

Kennzeichnend für alle Signaturen sind die leichte Auffassbarkeit, die leichte Verständlichkeit, der stark assoziative Charakter, der trotz der Schlichtheit der Signaturen gut zum Ausdruck kommt, und eine gut gelungene und logische Gliederung. Die Signaturen bestehen durch ihre Einfachheit und übermitteln so dem Kartennutzer in besonders kurzer Zeit wertvolle Informationen, ohne dass ein aufwendiges Legendenstudium notwendig wäre. In meinen Augen stellt dieses Beispiel eine der gelungensten, wenn nicht die beste Lösung für eine Dokumentationskarte dar.

Das letzte Element des Zeichenschlüssels zeigt Name und Nummer der Detailkarten. Ein violettes Rechteck in der Karte gibt das Gebiet des Kartenausschnittes an, das im Detail dargestellt wird.

Altstadt, Quartier, Platz, Dorf, Weiler <i>Vieille ville, quartier, place, village, hameau</i>		Città vecchia, quartiere, piazza, villaggio, frazione <i>Citad veglia, quartier, piazza, vitg, aclau</i>
Sakraler Bau: Kloster, Kirche, Kapelle <i>Edifice religieux: couvent, église, temple, chapelle</i>		Edificio religioso: convento, chiesa, cappella, santuario <i>Edifizi sacral: claustra, baselgia, chaplutta</i>
Ländlicher Bau: Bauernhaus, Scheune, Speicher <i>Maison rurale: ferme, grange, grenier</i>		Costruzione rurale: casa colonica, granaio, fienile <i>Edifizi rural: chasa da purs, clavà, graner</i>
Haus: Rathaus, Schulhaus, Post, Wohnhaus, Häuserzeile, Pfarrhaus, Landsitz, Geschäftshaus, Gasthaus <i>Maison: Hôtel de Ville, école, poste, maison d'habitation, rangée d'immeubles, cure, presbytère, campagne, immeuble commercial, auberge</i>		Casa: municipio, scuola, posta, casa d'abitazione, fila di case, casa parrocchiale, residenza di campagna, palazzo per uffici o negozi, locale pubblico <i>Chasa: Chasa-cumin, chasa da scola, posta, chasa d'abitar, retscha da chasas, chasa-pravenda, residenza da champagna, chasa da fatschenta, albiert</i>
Schloss, Burg, Befestigung, Turm, Tor <i>Château, château fort, rempart, tour, porte</i>		Castello, rocca, fortificazione, torre, porta <i>Chastè, fortezza, tur, porta</i>
Ruine, Burgstelle <i>Ruine, vestige de château fort</i>		Rovine, antica fortezza <i>Ruina, fortezza antica</i>
Industrie, Gewerbe <i>Patrimoine industriel et artisanal</i>		Insedimento industriale e artigianale <i>Industria, mastergn</i>
Bahnhof, Verkehrsmittel <i>Gare, moyen de transport</i>		Stazione, mezzo di trasporto <i>Staziun, med da transport</i>
Historischer Verkehrsweg, Brücke <i>Voie de communication historique, pont</i>		Via di comunicazione storica, ponte <i>Via da comunicaziun istorica, punt</i>
Denkmal, Brunnen <i>Monument, fontaine</i>		Monumento, fontana <i>Monument, funtauna</i>
Archäologische Stätte <i>Site archéologique</i>		Luogo archeologico <i>Lieu archeologic</i>
Museum, Bibliothek, Archiv, Sammlung <i>Musée, bibliothèque, archives, collection</i>		Museo, biblioteca, archivio, collezione <i>Museum, biblioteca, archiv, collecziun</i>
Name und Nummer der Detailkarte <i>Nom et numéro de la carte de détail</i>		Nome e numero della carta dettagliata <i>Num e numer da la charta detagliada</i>

Abbildung 5.3.: Zeichenerklärung der Karte der Kulturgüter der Schweiz 1:300.000.

Die thematischen Informationen in violetter Aufschrift kommen auf der dezent gehaltenen Grundkarte besonders deutlich zur Geltung. Außerdem zu beachten ist die Viersprachigkeit der Legende und des Begleitheftes (Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch).

Begleitheft:

Ergänzt wird die Karte durch ein Begleitheft. Dieses enthält ein Gemeindeverzeichnis inklusive Kantons- und Seitenangabe, die Liste der Objekte von nationaler Bedeutung, die

nach Kantonen geordnet und innerhalb dieser nach Gemeinden zusammengefasst sind. Die Liste enthält Signaturen, Namen und Koordinaten der jeweiligen Objekte. Außerdem befinden sich im Begleitheft die Detailkarten in folgenden Maßstäben: 1:10.000, 1:12.500, 1:25.000 und 1:50.000. Besonders große Objekte sind grundrisstreu dargestellt, alle anderen durch die entsprechenden Signaturen.

5.2.1.3. Digitaler Kulturgüterkataster der Stadt Wien:

„Wien Kulturgut“, der digitale Kulturgüterkataster, ist ein neues Projekt der Stadt Wien, das den Benutzern erlaubt, kulturelle Informationen über wesentliche Identitätsmerkmale der Stadt übers Internet abzurufen. Erstellt wurde dieses Web-Portal in Zusammenarbeit von MA 7 (Kultur), MA 8 (Wiener Stadt- und Landesarchiv), MA 19 (Architektur und Stadtgestaltung), MA 14 (Automationsunterstützte Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie) und MA 53 (Presse- und Informationsdienst).

„Zielsetzung ist eine Aufbereitung und Präsentation von raumbezogenen Kulturgütern in technologisch modernster Form. Hierbei soll das zur Verfügung gestellte umfangreiche Datenmaterial sowohl den Bewohner/-innen und Besucher/-innen als auch den Mitarbeiter/-innen unserer Stadt einen Überblick und Informationen liefern sowie für viele Entscheidungsfindungen einen wertvollen Beitrag leisten“.²⁷

In der vorliegenden ersten Ausbaustufe werden fünf Themenbereiche angeboten: Architektur, Kunst im öffentlichen Raum (Denkmäler, Brunnen, Grabmäler etc.), Stadtgeschichte (städtebauliche Entwicklung, Stadtpläne ab dem Jahr 1547 etc.), Stadtarchäologie (Fundstellen, Siedlungsbereiche etc.) sowie die Kunstsammlung der Kulturabteilung – Museum auf Abruf. Auf umfangreichem Kartenmaterial wird die kulturgeschichtliche und auch die stadtplanerische Entwicklung Wiens von der Frühzeit bis in die Gegenwart dargestellt. Außerdem können detaillierte Informationen zu den einzelnen Objekten abgerufen werden, ergänzt durch Links zu diversen musealen Einrichtungen der Stadt Wien.

Der Benutzer kann sich durch die verschiedenen Karten navigieren, den Maßstab vergrößern oder verkleinern (von ca. 1:380 bis ca. 1:173.700), viele verschiedene thematische Ebenen (Bauperioden, Schutzzonen, Weltkulturerbe etc.) ein- und ausblenden, sehr detaillierte objektbezogene Informationen (Baualter, Bautyp etc.)

²⁷ www.wien.gv.at/kultur/kulturgut

abrufen sowie nach den Adressen der einzelnen Objekte suchen (nach Straßennamen und Hausnummern).

5.2.2. Touristische Gebrauchskarten:

5.2.2.1. Kulturkarte Niederösterreich 1:200.000:

Die Kulturkarte Niederösterreich zählt zu den touristischen Gebrauchskarten und wurde in den Jahren 1997 bis 2001 in drei Auflagen von K. Portele herausgegeben, wobei die kartographische Gestaltung vom Verlag Hölzel durchgeführt wurde. Diese Karte ist heute nicht mehr erhältlich, das vorliegende Exemplar stammt aus dem Jahr 1997. „Die Kulturkarte Niederösterreich enthält einen Auszug der kulturellen Höhepunkte von Niederösterreich. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, wobei jedoch die Auswahl nach Zugänglichkeit der Objekte, nach sachlicher Bedeutung und nach touristischen Kriterien (Öffnungszeiten) erfolgte“.²⁸

Grundkarte:

Sie entspricht der vollständigen Straßenkarte des Verlages Hölzel und soll hier nicht näher erläutert werden.

Thematische Ebene:

Sie wurde in violetter Farbe auf die Grundkarte aufgedruckt und besteht eigentlich nur aus zwei Elementen, nämlich aus einer Positionssignatur (violetter Punkt), die den genauen Standort des Objektes wiedergibt und einer dazugehörigen Nummer. Diese Nummer bezeichnet in der Karte die Objekte, die im Text auf der Kartenrückseite beschrieben sind. Sie wird bei Text und Register wiederholt und soll wechselseitig das Auffinden erleichtern.

Das Register enthält jeweils in alphabetischer Reihenfolge: Stifte, Kirchen, Schlösser, Burgen und Ruinen, Baudenkmäler, Museen, Tierparks, Naturparks und Naturdenkmäler sowie Veranstaltungen. Der Text mit Fotos auf der Kartenrückseite enthält Suchgitterangaben, genaue Beschreibungen der Objekte, Öffnungszeiten, Telefonnummern etc.

²⁸ KULTURKARTE Niederösterreich 1:200.000

Als einzige Karte ohne thematische Signaturen unterscheidet sie sich erheblich von den anderen hier besprochenen Karten und versucht auf andere Weise ein übersichtliches Grundkartenbild mit kulturellen Informationen zu verbinden. Der einzige Nachteil dieser an sich gelungenen Karte besteht darin, dass anhand der Nummern in der Karte die einzelnen Objektarten (z.B. Stifte oder Tierparks) nicht unterschieden werden können, dazu sind unbedingt Register oder Text notwendig.

Buch zur Karte:

K. Portele und M. Lorenz haben 1997 ein Buch ergänzend zur Karte herausgegeben. Es enthält sämtliche der Öffentlichkeit zugänglichen Burgen, Schlösser und Ruinen von ganz Österreich (außer Wien), nach Bundesländern geordnet, mit geschichtlichen Beschreibungen der Objekte und weiteren interessanten Informationen.

5.2.2.2. Kulturkarte Schleswig-Holstein 1:290.000:

Diese Kulturkarte wird zwar vom Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein herausgegeben, kann aber nach ihrer Erscheinungsart (Straßenkarte mit thematischem Aufdruck inkl. Begleitbuch in Form eines Touristenführers) zu den touristischen Gebrauchskarten gerechnet werden. Die vorliegende Karte ist 2005 in dritter, vollständig überarbeiteter und wesentlich erweiterter Form erschienen. Die beiden ersten Auflagen, in den Jahren 1972 und 1981 erschienen, waren aufgrund des großen Erfolges relativ rasch vergriffen.

Dargestellt werden weit über 1000 Kulturdenkmale Schleswig-Holsteins von der Frühzeit bis zur Gegenwart sowie eine Auswahl an Museen und Sammlungen. Für einige historische Innenstädte des Landes wurde die Auffindung der Objekte durch spezielle Stadtpläne im Begleitbuch der neuen Auflage deutlich verbessert. „Obwohl auf eine Auswahl des kulturellen Erbes beschränkt, erhebt die Kulturkarte insgesamt den Anspruch, die geschichtliche Eigenart und die Unverwechselbarkeit der baulichen und künstlerischen Überlieferung in Schleswig-Holstein in einem repräsentativen Überblick darzustellen. Ganz bewusst wurden auch Objekte der jüngsten Kulturepoche einbezogen, um die Notwendigkeit eines sensiblen Umgangs mit unserer gebauten Umwelt zu unterstreichen. (...) Mit dem Kennenlernen der vielfältigen Denkmalgattungen soll die

Aufforderung verbunden sein, die Zeugnisse unserer Geschichte und Kultur zu pflegen und zu bewahren“.²⁹

Grundkarte:

Abgesehen von den Autobahnen tritt die Grundkarte in den Hintergrund. Sie enthält folgende Elemente: Gewässernetz, Verkehrswege (Autobahnen mit Kilometrierung und Informationen über Rasthäuser, Tankstellen etc., Schnellstraßen, Bundesstraßen, Hauptstraßen, sonstige Straßen, Eisenbahnen), Siedlungen (in grundrissähnlicher Darstellung), Administrative Grenzen (Staats-, Landes-, Kreisgrenzen), keine Geländedarstellung, Wald, das geographische Namengut, sowie Flughafen, Flugplatz und Stadion in Form von Positionssignaturen.

Thematische Ebene:

Diese besteht im Wesentlichen aus den Signaturen für die ausgewählten Gruppen von Sehenswürdigkeiten. Direkt unterhalb der Signaturen in der Karte befinden sich Nummern, die auf die zugehörige Seite im Begleitbuch verweisen. Zusätzlich gibt es noch Seitenverweise zu den Stadtplänen im Begleitbuch (in Form von kleinen Lupen mit Seitenzahl).



Abbildung 5.4.: Ausschnitt aus der Kulturkarte Schleswig-Holstein 1:290.000.

²⁹ KULTURKARTE Schleswig-Holstein 1:290.000

Die Objekte (Sehenswürdigkeiten) wurden in 18 Gruppen unterteilt und decken das gesamte Spektrum der Kulturdenkmale in Schleswig-Holstein ab. Besonders hervorzuheben ist die Signaturengestaltung, es handelt sich um bildhafte Positionssignaturen in weißer Farbe auf rotem Hintergrund in Form eines Quadrates. Die Signaturen sind schön gezeichnet und leicht aufzufassen, allerdings nicht alle Signaturen besitzen einen assoziativen Charakter und könnten unter Umständen auch verwechselt werden. Aufgrund dieser Tatsache und der Fülle an Signaturen ist es nicht ganz einfach, sich die Zeichenerklärung einzuprägen.

	Archäologisches Denkmal
	Aussichtspunkt / Turm
	Bauernhaus / Haubarg
	Denkmal / Gedenkstätte/historische Stätte
	Friedhof / Mausoleum
	Garten / Allee
	Herrenhaus / Gutshof / Torhaus
	Kirche / Kloster / Stift / Spital
	Leuchtturm / Seezeichen
	Museum / Sammlung
	Öffentliches Gebäude
	Schloss / Burg
	Wehranlage / militärische Anlage / Zeughaus
	Synagoge / jüdisches Denkmal
	Technisches Denkmal
	Windmühle / Wassermühle
	Wohnbau / Siedlung / Ensemble
	Sonstiges

Abbildung 5.5.: Zeichenerklärung der Kulturkarte Schleswig-Holstein 1:290.000.

Die Kulturkarte Schleswig-Holstein ist ein gelungenes Beispiel einer Kulturkarte für den touristischen Gebrauch in einem angenehmen Format. Die thematischen Informationen kommen auf der dezent gehaltenen Grundkarte besonders deutlich zur Geltung. Der

einzigste Nachteil ist die wirklich extrem klein gewählte Kartenschrift, die Probleme bereiten könnte.

Aufgrund der Vielfalt der Sehenswürdigkeiten, die dargestellt werden, hat diese Karte einen enorm hohen Informationsgehalt, der optimal durch die ansprechende Kartengestaltung und das illustrierte Begleitbuch abgerundet wird.

Begleitbuch:

Das ergänzende Begleitbuch enthält eine Einführung zum Gebrauch der Karte, Beschreibungen aller in der Karte dargestellten Objekte nach Gemeinden in alphabetischer Reihenfolge, dazu Adressen, Telefonnummern, Homepages etc., weiters Suchrasterangaben sowie einige Stadtpläne, in denen die gleichen Signaturen wie in der Karte verwendet wurden. Am Ende des Begleitbuches findet man noch interessante Literatur- und Internethinweise.

5.2.3. Wissenschaftliche Atlaskarten:

5.2.3.1. Internationale Tourismusattraktionen in Mittel- und Südosteuropa

1:3.000.000:

Herausgegeben wurde diese wissenschaftliche Atlaskarte vom Österreichischen Ost- und Südosteuropainstitut im Jahre 1999. Sie stellt zugleich das Blatt 3.4. – G 6 des Atlas Ost- und Südosteuropa dar. Die Autoren dieser Karte sind P. Jordan und K. Schappelwein aus Österreich neben zahlreichen Kollegen aus dem Ausland, gedruckt wurde sie vom Verlag Hölzel in Wien. Zur Entstehung dieser Karte:

„Mit der Publikation einer Karte der internationalen Tourismusattraktionen in Mittel- und Südosteuropa wurde das Ziel verfolgt, über die für einzelne Länder und Teilgebiete verfügbare Reise- und Tourismusliteratur hinaus eine vergleichende Übersicht über eine große und für den Tourismus bedeutende Region Europas zu bieten. Insbesondere sollte ein Vergleich ermöglicht werden zwischen der Dichte und Wertigkeit der noch weniger bekannten internationalen Tourismusattraktionen in den Reformstaaten Mittel- und Südosteuropas und den im wesentlichen Tourismusbetrieb wohlbekannteren und häufig

besuchten Destinationen in Italien, Griechenland, der Türkei, Österreich und Deutschland“.³⁰

Grundkarte:

Die Grundkarte ist ausgesprochen schlicht gehalten, dargestellt werden lediglich die wichtigsten Gewässer, die Ländergrenzen und das wichtigste geographische Namengut. Die Grundkarte tritt gegenüber der thematischen Ebene deutlich in den Hintergrund.

Thematische Ebene:

Sie besteht aus drei Aussageschichten und ist zweisprachig abgefasst (deutsch und englisch). Die erste und wichtigste Aussageschicht ist jene über die internationalen Tourismusattraktionen. Diese gliedern sich in elf Bereiche und werden durch Kreissignaturen unterschiedlicher Farbfüllung in vier Größenstufen dargestellt. Einzige Ausnahme ist die blaue Bandsignatur, die für Baden und Wassersport geeignete Küsten- und Uferabschnitte darstellt.

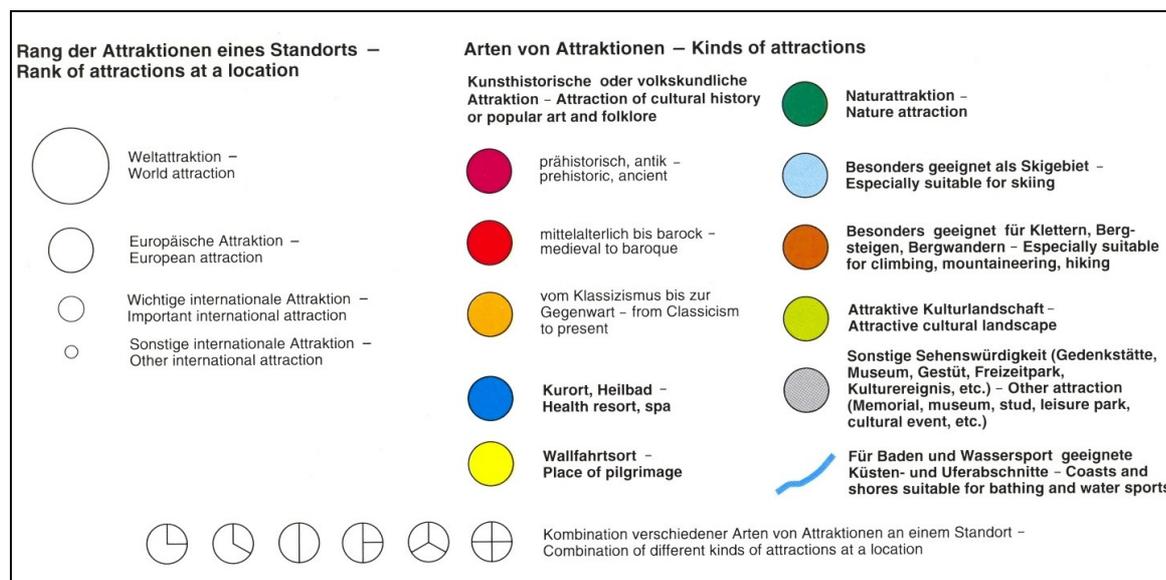


Abbildung 5.6.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung (Aussageschicht 1) der Karte Internationale Tourismusattraktionen in Mittel- und Südosteuropa 1:3.000.000.

In der zweiten Aussageschicht zeigt diese Karte eine grobe Klassifikation von Landschaftstypen, die durch unterschiedliche Flächenfarben dargestellt werden, und zwar: Tiefebene (grün), Becken oder breiteres Tal (gelbgrün), Hügelland (gelbbraun), Mittelgebirge (hellbraun), Kalkhochgebirge (grau), Kristallines Hochgebirge

³⁰ P. JORDAN 1999, S.3

(dunkelbraun), Gletscher (blauer Punktraster auf weißem Grund). Die dritte Aussageschicht gibt in grünen Flächenschraffuren die Grenzen der größeren Nationalparks wieder.

Besonders positiv hervorzuheben ist die aufgrund der geschickten Signaturenanordnung (nebeneinander teilweise überdeckend und ineinander) gegebene Übersichtlichkeit, die trotz der äußerst hohen Informationsdichte der Karte erhalten werden konnte. Sehr interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Teilung der Kreise, um Kombinationen verschiedener Arten von Attraktionen an einem Standort darstellen zu können.

Ebenfalls sehr gut gelungen ist die Farbgebung sowohl der Signaturen der Tourismusattraktionen als auch der Flächenfarben der einzelnen Landschaftstypen.

Begleithefte zur Karte:

Zu dieser Karte gehören zwei Begleithefte. Eines enthält ein Verzeichnis und Kurzbeschreibungen aller Tourismusattraktionen der Karte, nach Ländern geordnet und innerhalb dieser in alphabetischer Reihenfolge. Das zweite Heft beinhaltet den gesamten Begleittext zur Karte (ebenfalls zweisprachig), in dem die einzelnen thematischen Aussageschichten näher beleuchtet und erklärt werden. Außerdem hier zu finden sind die räumlichen Verteilungsmuster der Attraktionen sowie Erläuterungen zum Ausländertourismus und zum Tourismuspotential bzw. den Marktchancen in Ost- und Südosteuropa.

Internetversion:

Bei einem gemeinsamen Projekt des Österreichischen Ost- und Südosteuropainstitutes mit dem Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien entstand in den Jahren 2000/01 ein Prototyp des Atlas Ost- und Südosteuropa für das Internet.

Unter den aufrufbaren Karten befindet sich auch die eben besprochene Karte der internationalen Tourismusattraktionen in Mittel- und Südosteuropa. Dem Benutzer stehen drei Ebenen zur Verfügung: Topographie, Tourismus und Umwelt. Während die Inhalte der Ebenen Topographie und Tourismus in etwa der gedruckten Version entsprechen, wurde bei der Internetversion eine dritte Ebene integriert, die die Umweltprobleme in dieser Region darstellt, und zwar die Luftschadstoffverteilung, die Waldschäden und die radioaktive Belastung mit Cäsium. Der Benutzer kann sich durch die gesamte Region navigieren, zwischen verschiedenen Maßstäben wählen, bestimmte Länder auswählen, die einzelnen Ebenen und Beschriftungen ein- und ausblenden sowie Ausschnitte oder Objekte auswählen, über die er genauere Informationen haben möchte.

5.2.3.2. Kulturdenkmäler im Saarland 1:400.000:

Ebenfalls zu den wissenschaftlichen Atlaskarten zählt die folgende Karte, die zwar erwähnt aber nicht näher erläutert werden soll:

Der Band X. Saarland des Deutschen Planungsatlas enthält auch das Blatt „**Kulturdenkmäler im Saarland 1:400.000**“. Dargestellt werden: Burgen, Schlösser, Herrensitze und Rathäuser, Klöster, Kirchen, Kapellen, Ortskerne und Plätze, Ortskerne und Plätze mit Kirche, Burg oder Schloss sowie Brücken und Ruinen.

5.3. Burgen- und Schlösserkarten:

Auch bei der Produktanalyse der Burgen- und Schlösserkarten wurde sehr viel Wert darauf gelegt, ein möglichst großes Spektrum an Karten zu erfassen und zu interpretieren, um die große Anzahl an Variationsmöglichkeiten aufzuzeigen, die dieser Kartentyp dem Kartographen bietet.

Besondere Beachtung fanden auch hier wiederum die Gliederung der Objektgruppen (Klassifizierung), die miteinbezogenen Merkmale der Objekte, die aufgenommen wurden, die Inhalte der Grundkarte und die Gestaltung der Signaturen der thematischen Ebene.

Auch die Burgen- und Schlösserkarten werden wie folgt gegliedert:

- Amtliche Dokumentationskarten
- Touristische Gebrauchskarten
- Wissenschaftliche Atlaskarten

5.3.1. Amtliche Dokumentationskarten:

5.3.1.1. Burgenkarte der Schweiz 1:200.000:

Die Burgenkarte der Schweiz, eine amtliche Dokumentationskarte, wird herausgegeben vom Generalsekretariat des Eidgenössischen Departementes für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS, vom Bundesamt für Landestopographie swisstopo und vom Schweizerischen Burgenverein. Die Karte besteht aus den zwei Blättern West und Ost, die 2007 erstmals in dieser Form herausgegeben wurden. In den Jahren 1974

bis 1985 wurde die Karte in vier Blättern publiziert, seit 2007 erscheint sie nun vollständig überarbeitet, neu gestaltet und aktualisiert in nur mehr zwei Blättern.

Die Daten der ersten Ausgabe wurden seit 1984 kontinuierlich nachgeführt. Diese Basis wurde durch die Fundstelleninventare der Kantone ergänzt und schließlich entstanden ein völlig überarbeitetes Inventar der Burgstellen und eine neue Fassung der Beschreibungen der Objekte.

Grundkarte:

Die Grundkarte enthält folgende Elemente: Gewässernetz, Verkehrswege (Straßen, Fährsträsschen, Fußwege, Eisenbahnen, Seilbahnen), Siedlungen (in grundrissähnlicher Darstellung), Administrative Grenzen (Landes- und Kantonsgrenzen), Geländedarstellung (Schummerung, Felszeichnung und Höhenangaben), das geographische Namengut, sowie einige zusätzliche Positionssignaturen (Kirche oder Kapelle, Kloster, Denkmal, Höhle, Sendeturm, Kernkraftwerk, Schiffstation, Thermalbad).

Thematische Ebene:

Die Elemente dieser Ebene sind violett auf die Grundkarte aufgedruckt. Dieser Aufdruck besteht aus drei Teilen: den Signaturen für die jeweiligen Objektgruppen, der Begrenzungslinien der Detailkartenausschnitte und den Standortnamen.

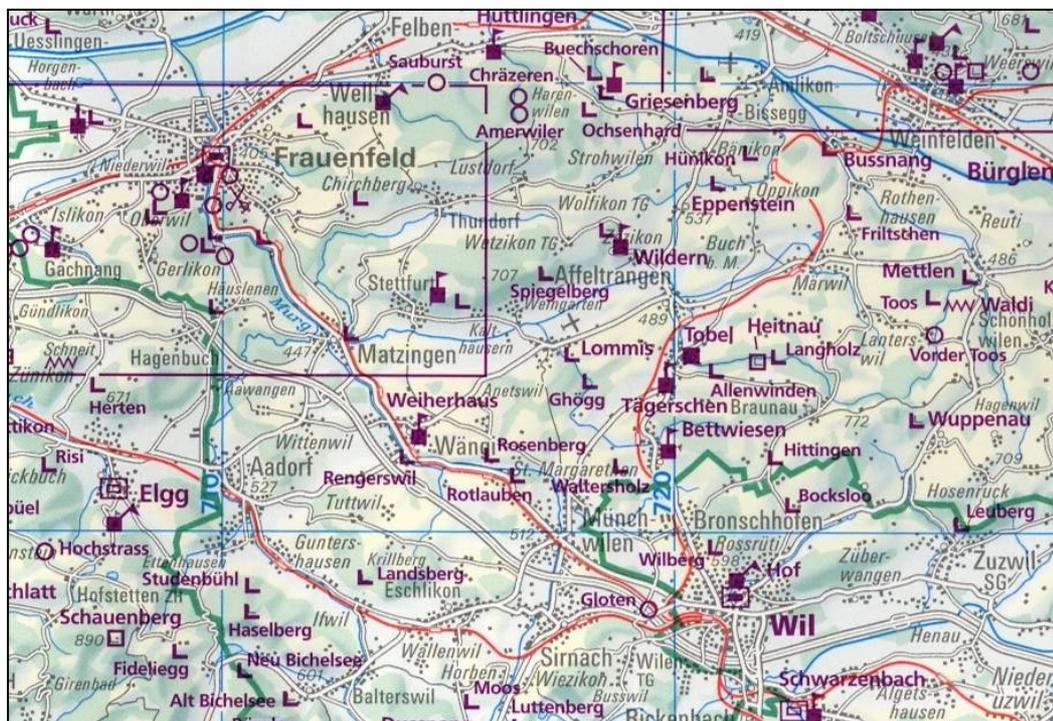


Abbildung 5.7.: Ausschnitt aus der Burgenkarte der Schweiz – Ost 1:200.000.

Auf ihren zwei Blättern umfasst die Burgenkarte der Schweiz über 4000 Burgen und Wehranlagen von den prähistorischen Epochen bis zur Frühen Neuzeit, wobei sich der gesamte erfasste Bestand in 23 verschiedene Kategorien von Objekten gliedert.

	Schloss/Herrensitz/Landvogteisitz (16.-18. Jh) Château/manoir/siège baillival (XVI ^e - XVIII ^e s.) Residenza signorile/sede amministrativa (XVI - XVIII sec.)
	Burg, umgebaut Château fort, transformé Castello, trasformato
	Burg, wenig verändert Château fort, peu modifié Castello, leggermente modificato
	Wohnturm/Festes Haus, sichtbar Tour d'habitation/maison forte, visible Torre d'abitazione/casaforte, visibile
	Wohnturm/Festes Haus, verschwunden Tour d'habitation/maison forte, disparue Torre d'abitazione/casaforte, scomparsa
	Burgruine Ruine d'un château fort Ruderi di un castello
	Burgstelle mit/ohne Mauerspuren Site castral avec/sans pans de murs Opera castellana con/senza resti di muri
	Kirchenburg/Wehrkirche, gut erhalten Eglise fortifiée, bien conservée Chiesa fortificata, stato di conservazione buono
	Kirchenburg/Wehrkirche, Wehrcharakter verschwunden Eglise fortifiée, éléments défensifs disparus Chiesa fortificata, opere di difesa scomparse
	Mittelalterliche Stadt- und Ortsbefestigung, sichtbar Fortification médiévale d'une ville ou d'un bourg, visible Fortificazioni medioevali di una città o di un borgo, visibile
	Mittelalterliche Stadt- und Ortsbefestigung, verschwunden Fortification médiévale d'une ville ou d'un bourg, disparues Fortificazioni medioevali di una città o di un borgo, scomparse
	Festung (16.-18. Jh), sichtbar Forteresse (XVI ^e - XVIII ^e s.), visible Fortezza (XVI ^e - XVIII ^e sec.), visibile
	Festung (16.-18. Jh), verschwunden Forteresse (XVI ^e - XVIII ^e s.), disparue Fortezza (XVI ^e - XVIII ^e sec.), scomparsa
	Sperrmauer/Letzi Muraille/barrage fortifié Muraglia/sbarramento fortificato
	Befestigte Brücke Pont fortifié Ponte fortificato
	Schlachtfeld Champ de bataille Campo di battaglia
	Galgen, erkennbar Gibet, reconnaissable Patibolo, riconoscibile

	Befestigte römische Stadt Ville romaine fortifiée Città romana fortificata
	Römisches Kastell Fort romain/castrum Forte romano/castrum
	Römische Warte, sichtbar Vigie romaine, visible Torre di vedetta romana, visibile
	Römische Warte, verschwunden Vigie romaine, disparue Torre di vedetta romana, scomparsa
	Prähistorische Wehranlage Fortification préhistorique Castelliere preistorico
	Vermutete Burgstelle Site castral présumé Opera castellana presunta

Abbildung 5.8.: Zeichenerklärung der Burgenkarte der Schweiz 1:200.000.

In dieser neuen Ausgabe werden nun auch vermutete Burgstellen angeführt, dafür musste aus Platzgründen die Anzahl der Schlösser reduziert werden. Nur solche Schlossanlagen wurden aufgenommen, bei denen ein Kernbau aus dem Mittelalter (Burg, Wohnturm, Festes Haus) als Vorgänger bekannt ist.

Wie bei der Karte der Kulturgüter der Schweiz folgt auch hier die Signaturengestaltung einer einfachen und klaren Linie. Es handelt sich um bildhafte Positionssignaturen, teils als Voll- und teils als Umrisszeichnungen ausgestaltet. Für alle Signaturen gilt, dass sie leicht verständlich sind und einen starken assoziativen Charakter besitzen. Die besonders gut gelungene logische Gliederung trägt mit dazu bei, sich die Legende gut einprägen zu können.

Auch unter den Burgen- und Schlösserkarten stellt das Schweizer Beispiel eine der besten Lösungen dar. Der Aufdruck der thematischen Information ist besonders gut sichtbar. Dies und die Dreisprachigkeit der Legende (Deutsch, Französisch und Italienisch) machen die Karte zu einem besonders interessanten und auch wichtigen Produkt, sowohl für die Wissenschaft als auch für den Tourismus.

Begleitbuch:

Zur Karte mitgeliefert wird ein Begleitbuch. Es enthält die Beschreibungen aller Objekte in alphabetischer Reihenfolge nach ihrem Namen, getrennt nach Schweizer Kantonen. Auch Objekte aus Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich und dem Fürstentum Liechtenstein werden beschrieben. Den Beschreibungen beigefügt sind die Gemeinde, die Nummer der Landeskarte der Schweiz, die Koordinaten in Bezug auf das

schweizerische Koordinatennetz, sowie Informationen zur Lage und zur Geschichte. Das Begeleitbuch enthält außerdem eine Sammlung von Detailkarten in folgenden Maßstäben: 1:10.000, 1:15.000 und 1:100.000, wobei besonders große Objekte grundrisstreu dargestellt werden, alle anderen durch die entsprechende Signatur.

5.3.1.2. Burgen und Schlösser der Bundesrepublik Deutschland 1:900.000:

Diese Dokumentationskarte der Burgen und Schlösser Deutschlands wurde 1993 vom Westermann Schulbuchverlag in Braunschweig herausgegeben und auch zusammen mit der Burgenkunde von Otto Piper vertrieben.

„Die Darstellung beginnt etwa um das Jahr 1000 mit den Burgen, geht über die Zeit des Mittelalters hinaus bis hin zu den historisierenden Schlössern des 19. Jhdts. (...) Mit Rücksicht auf die unterschiedlichen Entstehungsvoraussetzungen der Objekte wurde die Auswahl nach regionalen Kriterien vorgenommen. Geschichtliche Bedeutung und architektonische Besonderheiten gaben hierbei den Ausschlag, aber auch einfach nur schöne Bauwerke sind in der Karte enthalten. Das Namengut der hier dargestellten Burgen- und Schlösser bezieht sich auf die ursprünglichen Bezeichnungen“.³¹

Grundkarte:

Die stark reduzierte Grundkarte - es handelt sich um eine Inselkarte - weist folgende Elemente auf: Gewässernetz, Verkehrswege (nur Autobahnen und Fernstraßen), Siedlungen (rote kreisförmige Positionssignatur, große Städte grundrissähnlich), Administrative Grenzen (nur Ländergrenzen), keine Geländedarstellung, Wald sowie das geographische Namengut (sehr viele alte Bezeichnungen).

Thematische Ebene:

Sie setzt sich aus zwei Teilen zusammen, einerseits aus den Signaturen der Objektgruppen und andererseits aus der Kennzeichnung sehenswerter Objektstandorte (sehenswert: Ortsname rot unterstrichen; besonders sehenswert: Ortsname rot eingerahmt).

Die Signaturen wurden in Blau (für Wasserschlösser etc.) und in Schwarz (für normale Schlösser etc.) gestaltet. Dabei handelt es sich um bildhafte Positionssignaturen

³¹ BURGEN UND SCHLÖSSER der Bundesrepublik Deutschland 1:900.000

(Vollsignaturen), die trotz ihrer scheinbaren Ähnlichkeit assoziativ wirken und schnell einzuprägen sind.



Abbildung 5.9.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung der Burgen- und Schlösserkarte der Bundesrepublik Deutschland 1:900.000.

Obwohl die Grundkarte etwas zu knapp geraten ist und hauptsächlich alte Ortsnamen beinhaltet, handelt es sich durchaus um ein brauchbares und interessantes Produkt aus dem Bereich der Dokumentationskarten. Außerdem zu beachten ist, dass die Signaturen stark an die Standardisierungsvorschläge der ehemaligen DDR für touristische Karten angelehnt sind (siehe Kapitel 5.4.).

5.3.2. Touristische Gebrauchskarten:

5.3.2.1. Burgen im Hegau – Erlebniswege Hegau, westlicher Bodensee und angrenzende Schweiz 1:50.000:

Diese aktuelle touristische Gebrauchskarte wird seit dem Jahr 2001 vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg herausgegeben, in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Hegau-Schaffhausen Tourismus, dem Modellprojekt Konstanz GmbH und der Bodensee-Stiftung. Das vorliegende Blatt ist aus dem Jahr 2004 und damit die neueste Ausgabe. Da der Hegau als die Region Deutschlands mit der größten Dichte an Burgen, Schlössern und verwandten Bauten gilt, soll mit dieser Karte der interessierten Öffentlichkeit der einzigartige Bestand an historischen Bauten im Hegau bewusst und erfahrbar gemacht werden. Für die Karte wurden bekannte aber auch kleine, unbekannte Bauten ausgewählt und in die „Erlebniswege“ einbezogen.

Grundkarte:

Kartengrundlage ist die Topographische Karte 1:50.000 des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg. Die Grundkarte enthält folgende Elemente: Gewässernetz, Verkehrswege (Eisenbahn, Seil- oder Schwebebahn, Fähren, Straßen, Wege, Dämme und Brücken), Siedlungen (in grundrissähnlicher Darstellung), Administrative Grenzen (Staats-, Landes-, Bezirks- und Kreisgrenzen) und Naturschutzgebietsgrenzen, Geländedarstellung (einzelne Höhenangaben, Höhenlinien und Schummerung), Bodenbewuchs (Wald, Weinbau), das geographische Namengut, sowie eine Fülle an topographischen Einzelzeichen (Friedhof, Kapelle, Kirche, Denkmal, Windmühle, Sendeturm,...).

Thematische Ebene:

Diese Ebene besteht aus drei Bereichen: den Erlebniswegen, den touristischen Zielen und der touristischen Infrastruktur.

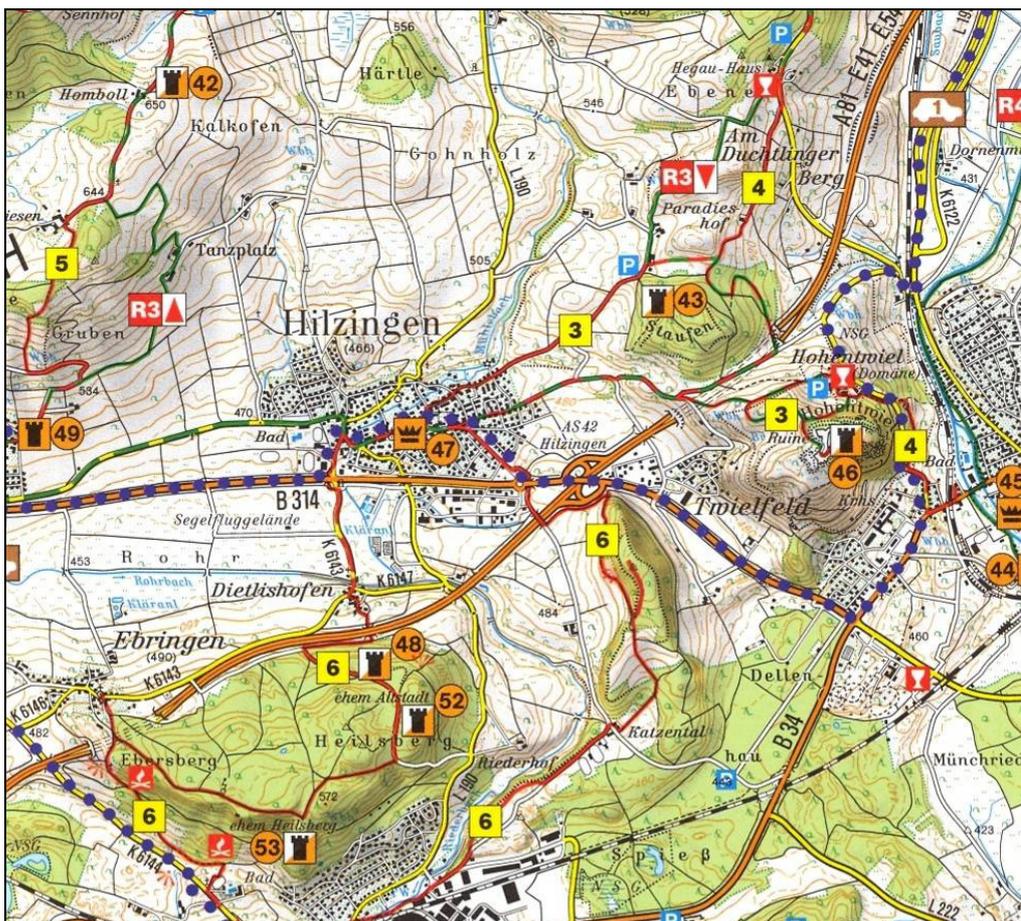


Abbildung 5.10.: Ausschnitt aus der Karte Burgen im Hegau 1:50.000.

Die Erlebniswege unterteilen sich in Radwege (grün), Wanderwege (rot) und Autorouten (blaue Punkte). Bei den touristischen Zielen wurden bildhafte Positionssignaturen gewählt, die mit einem quadratischen Rahmen einheitlich gestaltet wurden und der selbst konzipierten Burgen- und Schlösserkarte von Österreich nicht unähnlich sind. Es gibt fünf Gruppen von Objekten: Befestigter Ortskern, Burg, Wehrkirche oder Kloster, Ruine sowie Schloss. Zusätzlich findet man Nummerierungen für die touristischen Ziele, die auf die beiden Begleitbücher verweisen. Die Signaturen für die touristische Infrastruktur sind piktogrammähnlich gestaltet (Bahnhof, Parkplatz, Wanderheim, Schutzhütte,...). Die Signaturen sind schlicht aber trotzdem assoziativ gezeichnet. Einen kleinen Nachteil gegenüber anderen Karten stellt die Zeichenerklärung insofern dar, als die touristischen Ziele nicht stark untergliedert wurden. Andere Wehr- oder Wohnbauten als die fünf genannten Gruppen wurden nämlich nicht berücksichtigt.

Touristische Ziele		
		Befestigter Ortskern; Burg
		Wehrkirche, Kloster; Ruine
		Schloss; Nummerierung der Touristischen Ziele *
Touristische Infrastruktur		
		Bahnhof, Haltepunkt; Schiffsanlegestelle
		Parkplatz ; Parkplatz (mit lokalen Wanderwegen)
		Wanderheim (bewirtschaftet); Wanderheim (unbewirtschaftet)
		Schutzhütte mit Grillstelle; Schutzhütte
		Essen und Trinken (Auswahl); Grillplatz
		Jugendherberge; Campingplatz, Zeltplatz
		Touristikinformation; Grenzübergang
		Aussichtsturm; Aussichtspunkt
		Schiffahrtlinie

Abbildung 5.11.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung der Karte Burgen im Hegau 1:50.000.

Hervorzuheben sind das übersichtliche Kartenbild, die gute Sichtbarkeit des thematischen Aufdrucks und die schön gestalteten Signaturen, die ein leichtes Einprägen ermöglichen. Durch eine spezielle Faltung ist die Karte in der Praxis gut einsetzbar, ergänzt wird sie außerdem durch zwei ganz hervorragende Begleitbücher. Insgesamt handelt es sich um

eine sehr interessante und gelungene Karte, die große Lust auf eine Besichtigungstour macht.

Begleitbücher:

Das eine Begeleitbuch enthält eine Einführung in das Thema der Burgen, Ausführungen zur Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt und zum Naturschutz, ausführliche Beschreibungen aller in der Karte vorkommenden Objekte nach Gemeinden in alphabetischer Reihenfolge, ein numerisches Inhaltsverzeichnis, sowie Verweise auf das zweite Begeleitbuch. In diesem zweiten Begeleitbuch finden sich Beschreibungen für 16 Wandertouren, weiters 6 Radtouren, jeweils in unterschiedlichen Längen und Schwierigkeitsgraden sowie 2 Autorouten. Ergänzt werden diese Vorschläge durch Einkehrmöglichkeiten an der Strecke.

Im Verlag Michael Greuter ist außerdem ein Buch von Michael Losse und Hans Noll erschienen, das folgenden Titel trägt: „Burgen, Schlösser und Festungen im Hegau. Wehrbauten und Adelssitze im westlichen Bodenseeraum“, und die Karte mit ihren zwei Begleitbüchern ideal ergänzt.

5.3.2.2. Südtiroler Burgenkarte mit Burgenführer und Detailkarten 1:200.000:

Die Südtiroler Burgenkarte wurde zwar wie eine Dokumentationskarte aufgebaut, kann aber zu den touristischen Gebrauchskarten gezählt werden, was auch aus dem Vorwort zum Begleitbuch eindeutig hervorgeht. Sie wurde vom Südtiroler Burgeninstitut herausgegeben und ist somit die offizielle Karte dieses Burgenvereins. Die vorliegende Ausgabe stammt aus dem Jahr 1995, ist auch noch direkt beim Südtiroler Burgeninstitut erhältlich, wurde aber nicht mehr neu aufgelegt. Zusätzlich zu dieser Karte im Maßstab 1:200.000 gibt es ein eigenes Blatt mit Detailkarten im Maßstab 1:25.000 für jene Orte, die eine besonders hohe Dichte an historischen Baudenkmalern aufweisen.

Die Idee zu dieser Karte kam von der Burgenkarte der Schweiz, die früher in ihrer alten Version in vier Blättern vorlag und zwischen 1974 und 1984 vom selben Autor bearbeitet und herausgegeben wurde. Die Gliederung der Objektgruppen ist damit dem Schweizer Beispiel sehr ähnlich, die Signaturen wurden aber nach den Richtlinien des Istituto Italiano dei Castelli gestaltet.

„In die Karte aufgenommen wurden davon all jene Objekte, die in irgendeiner Form im Gelände noch erkennbar sind, sei es als vollständiges Gebäude, als Ruine und Mauerrest

oder auch nur Geländeformen wie Hügel oder Gräben. Im Weiteren wurden jene Objekte berücksichtigt, die wir nur noch aus historischen Quellen kennen, deren genaue Lage jedoch archäologisch oder durch Flurnamen bekannt ist. In dieser Karte nicht verzeichnet sind jene Objekte, von deren Existenz wir zwar aus historischen Quellen wissen oder vermuten, deren Lage wir aber heute nicht mehr feststellen können“.³²

Grundkarte:

Sie enthält folgende Elemente: Gewässernetz, Verkehrswege (Straßen, Eisenbahn, Seil- oder Kabinenbahn, Sessellift), Siedlungen (bis 10.000 Einwohner in Form von Positionssignaturen), Administrative Grenzen (Staats-, Regional- und Provinzgrenzen), Geländedarstellung (Höhenlinien und einzelne Höhenangaben, Schummerung, Felszeichnung), Bodenbewuchs (Wald), das geographische Namengut sowie Sportflugplätze in Form von Positionssignaturen.

Thematische Ebene:

Die Thematik wurde in violetter Farbe auf die Grundkarte aufgedruckt und besteht aus den folgenden Teilen: den Signaturen der Objektgruppen, dem dazugehörigen Namengut bzw. violett unterstrichenen bereits vorhandenen Namen und einem angedeuteten (nicht durchgezogenen) Suchraster.

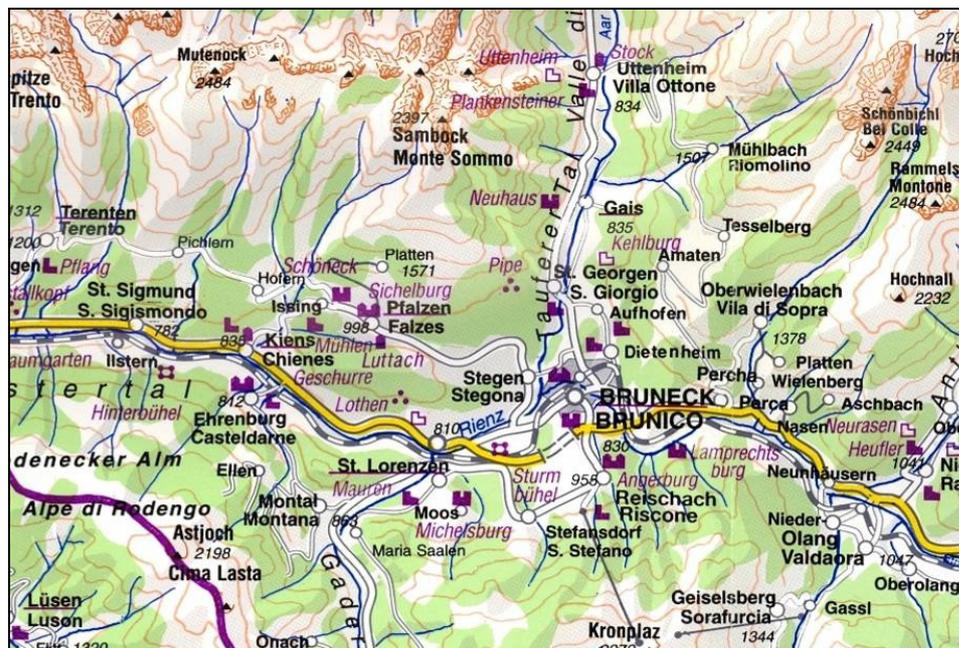


Abbildung 5.12.: Ausschnitt aus der Südtiroler Burgenkarte 1:200.000.

³² SÜDTIROLER BURGENKARTE 1:200.000, Begleitbuch S.15

Insgesamt wurden 13 verschiedene Objektgruppen mit jeweils eigenen Signaturen festgelegt. Es handelt sich dabei um bildhafte Positionssignaturen die als Voll- und als Umrisssignaturen gestaltet wurden und trotz oder gerade wegen ihrer Schlichtheit einen assoziativen Charakter besitzen.

	Wallburg, prähist. Wehranlage Castelliere, fortific.ne preistorica
	Römische Ruine, Kastell Rudere romano
	Burg mit Erhalt. Wehrelementen Castello, rocca, bastionati
	Ruine Rudere
	Burg, stark verändert, Anst. umgebaut Castello, dimora storica ristrutturata
	Anst., Schloß Edificio residenziale, dimora storica
	Wehrturm, Schildhof erhalten, Wohnturm in Orten Casaforte, torre abitata
	Wehrkirche Edificio religioso, fortificato
	Festung, Wehrmauer, Klausen, Straßensperren Forte, muraglia, chiusa, sbarr.to
	Stadtbefestigung ganz oder teilweise erhalten Cittadella bastionata, completamente o parzialmente riconoscibile
	Stadtbefestigung nicht mehr erhalten Cittadella bastionata, tracce
	Verschwundene, nicht mehr erhalt., Wehranlagen, Burgstelle Traccia storica di castello, resti di fortificazione
	Stadttor Porta cittadina

Abbildung 5.13.: Zeichenerklärung der Südtiroler Burgenkarte 1:200.000.

Die Signaturen sind in sich logisch aufgebaut und im Gesamtgefüge der Karte gut zu erkennen. Da dem Schweizer Beispiel nicht unähnlich, handelt es sich um eine sehr gelungene und optisch ansprechende Karte, die auch für andere Regionen oder Länder wünschenswert wäre. Besonders erwähnenswert sind auch die Zweisprachigkeit der

Legende, die in Italienisch und Deutsch abgefasst ist und eine Liste aller in der Karte verzeichneten Objekte am Blattrand, mit Verweisen auf das Begleitbuch.

Begleitbuch:

Der Burgenführer zur Karte enthält neben einer Einführung in die Burgen Südtirols auch eine ausführliche Erläuterung der Zeichenerklärung. Außerdem werden hier alle Objekte, nach Bezirken und innerhalb dieser nach Gemeinden geordnet, in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet und erklärt: Name, dazugehörige Signatur, Adresse falls vorhanden und kurzer geschichtlicher Hintergrund. Einigen Burgen wurden sogar genaue Gebäudegrundrisse beigelegt. Da keine Telefonnummern und Informationen über Öffnungszeiten etc. vorhanden sind, ist das Begleitbuch heute noch genauso aktuell wie im Erscheinungsjahr.

5.3.2.3. Česko – Hradky, zámky 1:500.000:

Die vorliegende Burgen- und Schlösserkarte der Tschechischen Republik zählt zu den touristischen Gebrauchskarten und wurde 2005 vom Verlag SHOCart herausgegeben. Eine ähnliche Karte des gleichen Verlages existiert auch für die Slowakei, ebenfalls im Maßstab 1:500.000.

Grundkarte:

Die Grundkarte enthält die folgenden Elemente: Gewässernetz, die wichtigsten Verkehrswege (Straßen und Eisenbahn), die Siedlungen (teilweise Positionssignaturen, teilweise grundrissähnliche Darstellungen), die Staatsgrenze, Geländedarstellung (nur vereinzelte Höhenangaben, keine Schummerung), Wald, das geographische Namengut, sowie Grenzübergänge und Sehenswürdigkeiten in Form von Positionssignaturen.

Thematische Ebene:

Diese wurde anders gestaltet, als bei den bisherigen Beispielen und besteht aus drei Teilen: den Signaturen für die Objektgruppen, dem dazugehörigen Namengut und den Bildern einiger Objekte, die zusätzlich zu den Signaturen in die Karte integriert wurden. Außerdem gibt es noch weitere Signaturen, die nicht in der Karte verwendet wurden, sondern nur für die Beschreibungen der Objekte auf der Kartenrückseite gültig sind. Dies sorgte anfänglich für einige Verwirrung.

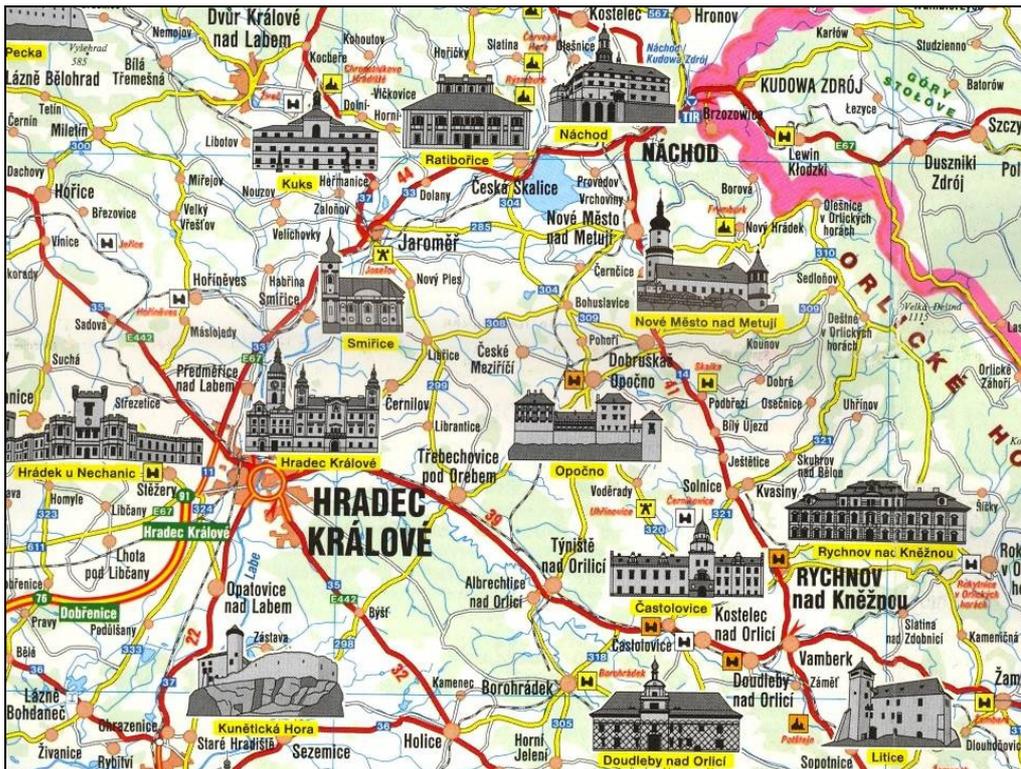


Abbildung 5.14.: Ausschnitt aus der Karte Česko – Hradý, zámky 1:500.000.

In der Karte werden vier Kategorien von Objekten unterschieden: Ruine, Burg, Schloss und wichtiger Kirchenbau. Die bildhaften Positionssignaturen wurden einheitlich mit einem quadratischen Rahmen gestaltet, die unterschiedliche Farbe des Hintergrundes der Signaturen gibt an, ob das jeweilige Objekt zugänglich ist oder nicht: mit Begleiter zugänglich (orange), ohne Begleiter zugänglich (gelb), unzugänglich (weiß).

Die 12 verschiedenen bildhaften Positionssignaturen, die nicht in der Karte verwendet wurden, sind sehr schön gezeichnet und ebenfalls quadratisch gestaltet, allerdings fällt eine Assoziation mit dem, was sie darstellen relativ schwer. Die Gestaltung folgt also keinen einheitlichen und klaren Linien, sondern wirkt anfänglich eher verwirrend. Unklar bleibt, warum einige dieser Signaturen mit jenen in der Karte identisch sind, allerdings eine andere Hintergrundfarbe besitzen und warum für die Zugänglichkeit der Objekte eigene Signaturen entwickelt wurden, anstatt wie in der Karte die Hintergrundfarbe zu variieren. Selbst der geübte Kartenleser stößt hier anfänglich auf Probleme.

Positiv hervorzuheben sind die gute Erkennbarkeit der einzelnen Signaturen im Gesamtgefüge der Karte, das allgemein übersichtliche Kartenbild sowie die Dreisprachigkeit der Legende und der Erklärungen (Tschechisch, Deutsch und Englisch). Als negativ könnte man die zu klein gewählte Signaturengröße empfinden. Ergänzt wird

die Karte durch eine dreisprachige kurze Beschreibung und Bilder der wichtigsten Objekte auf der Kartentrückseite sowie durch Suchrasterangaben.

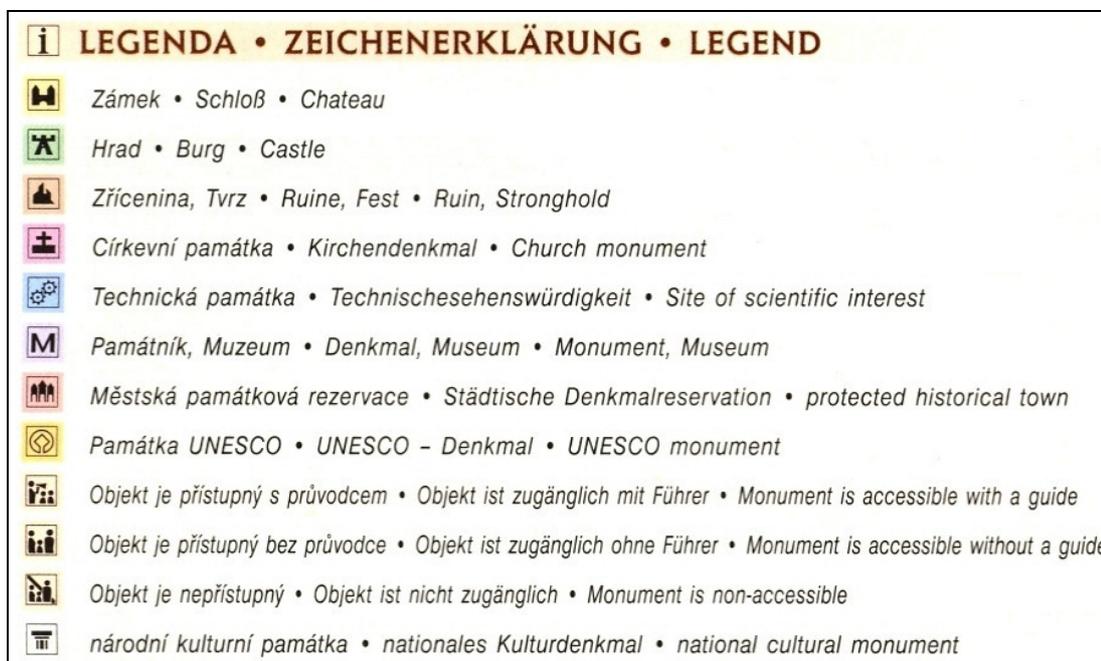


Abbildung 5.15.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung der Karte Česko – Hrady, zámky 1:500.000.

Insgesamt gesehen handelt es sich bei dieser Burgen- und Schlösserkarte um ein besonders interessantes und informatives Beispiel einer touristischen Gebrauchskarte, vorausgesetzt, man lässt sich nicht durch die vielen unterschiedlichen Signaturen verwirren. Aufgrund des großen inhaltlichen Spektrums, das die Zeichenerklärung bietet, könnte man die Karte auch in die Gruppe der Kulturkarten einreihen.

5.3.2.4. Polska – Mapa zamków 1:750.000:

Diese aktuelle polnische Burgen- und Schlösserkarte stammt aus dem Jahr 2005 und wird vom Verlag Polskie Przedsiębiorstwo Wydawnictw Kartograficznych S.A. (PPWK S.A.) herausgegeben. Sie enthält über 500 Burgen, Schlösser und Ruinen Polens sowie Beschreibungen und Bilder bzw. Fotos der bedeutendsten Objekte.

Grundkarte:

Die Grundkarte enthält die folgenden Elemente: Gewässernetz, Verkehrswege (Schnellverkehrsstraßen, Hauptstraßen, Nebenstraßen, andere Straßen, Kilometrierungen

und Eisenbahn), Siedlungen (Positionssignaturen, Städte mit über 50.000 Einwohnern in grundrissähnlicher Darstellung), die Staatsgrenze, überhaupt keine Geländedarstellung, Wald, sowie das wichtigste geographische Namengut.

Thematische Ebene:

Auch die polnische Burgen- und Schlösserkarte wurde, die thematische Ebene betreffend, anders gestaltet als die Karten der meisten anderen europäischen Länder. Die größte Ähnlichkeit hat sie mit der tschechischen Karte.

Es gibt nur zwei unterschiedliche bildhafte Positionssignaturen, eine für Burgen und Schlösser und eine für Burg- und Schlossruinen. Die bedeutendsten Objekte werden nicht in Form von Signaturen dargestellt, sondern durch Bilder, die in die Karte integriert wurden. Standortnamen und Eigennamen von Objekten, die illustriert sind, wurden blau hervorgehoben, eine Beschreibung befindet sich auf der Kartenrückseite. Standortnamen und Eigennamen von Objekten, die in Form von Signaturen dargestellt werden, wurden orange hervorgehoben, eine Objektbeschreibung befindet sich ebenfalls auf der Kartenrückseite.

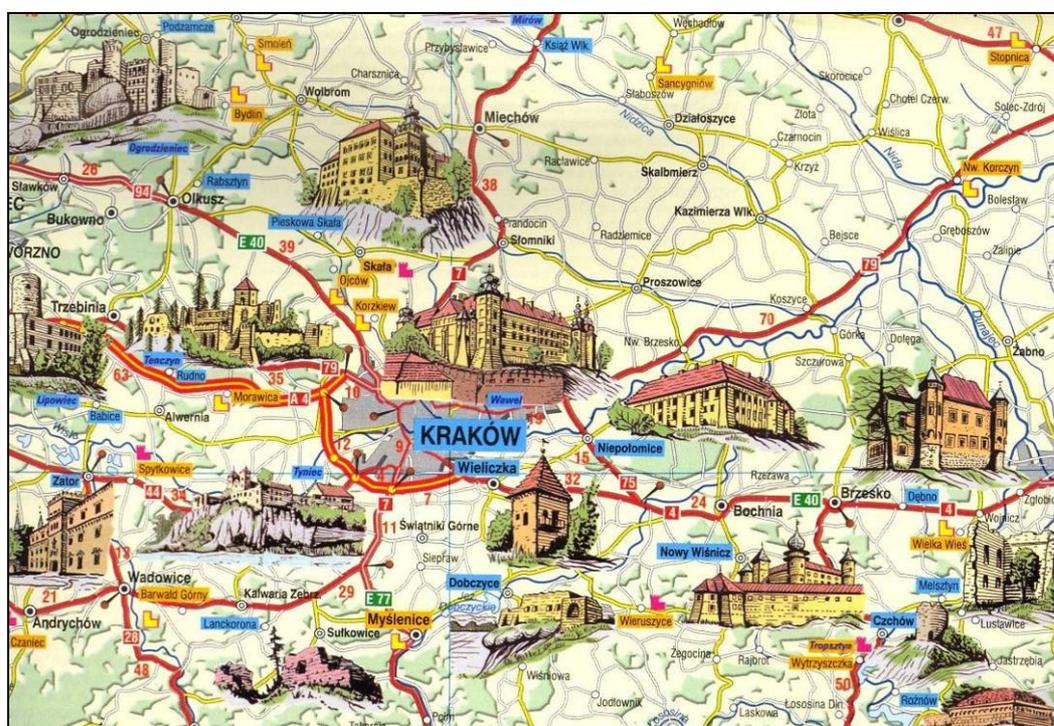


Abbildung 5.16.: Ausschnitt aus der Karte Polska – Mapa zamków 1:750.000.

Ein deutlicher Nachteil dieser Karte ist, dass bei den Signaturen nicht zwischen Burgen und Schlössern unterschieden wird. Dazu ist es unbedingt notwendig, den Text auf der

Kartenrückseite zu lesen, der allerdings nur in polnischer Sprache zur Verfügung steht. Ein weiterer Nachteil ist, dass andere Wehrbauten gar nicht dargestellt werden. Außerdem verdecken die teilweise riesigen Bilder in der Karte ziemlich viele Straßenabschnitte.

Besonders positiv hervorzuheben ist die Dreisprachigkeit der Legende (Polnisch, Englisch und Deutsch). Ebenfalls positiv ist, dass alle in der Karte dargestellten Objekte auch beschrieben werden (Polnisch), dazu findet man Suchrasterangaben, sowie eine kurze Anleitung zur Handhabung dieser Karte (Polnisch). Zusätzlich sind zwei Nebenkarten vorhanden: Schlösser in Nieder-Schlesien und Juraburgen.

Anstatt der relativ knappen Informationstexte auf der Kartenrückseite wäre ein Begleitbuch empfehlenswert. Insgesamt gesehen handelt es sich jedoch um eine optisch ansprechende Karte für den touristischen Gebrauch.

5.3.2.5. France – Forts & Citadelles, Musées Militaires 1:1.000.000:

Diese französische Burgenkarte zählt zu den touristischen Gebrauchskarten und wird schon seit vielen Jahren vom Institut Geographique National (I.G.N.) in Paris herausgegeben. Die neueste Auflage stammt aus dem Jahr 2004. Entstanden ist diese Karte in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultur und Tourismus. Sie ist Teil einer Kartenserie, die den Titel „Caisse nationale des monuments historiques et des sites“ trägt, und stellt einen Ausnahmefall unter all den anderen Burgen- und Schlösserkarten dar, da sie ausschließlich Befestigungsanlagen (Burgen und Festungen) und Militärmuseen darstellt. Schlösser, Palais, Ansitze und andere Adelsbehausungen fehlen komplett.

„Diese Karte lädt Sie zu einer erstaunlichen Reise durch Architektur und Geschichte ein. Auf diesem Weg erhoben sich ab dem 16. Jhdt. Befestigungen, Zitadellen und Stadtmauern, zu deren Errichtung der Staat allein in der Lage war, um die erforderlichen Mittel zum Bau von Festungen und Wällen gegen die immer leistungsstärkere Artillerie seiner Gegner aufzubringen. Über vier Jahrhunderte wachten diese steinernen Wachposten über unsere Küsten und Grenzen und markierten mit ihrer typischen Silhouette ihre Landstriche und Städte. Heute sind sie zu einem „Museum“ der

Befestigung geworden, das in Europa nicht seinesgleichen hat, denn sie bieten für jede bedeutende Etappe der Kunst der Befestigung unzählige Beispiele“.³³

Grundkarte:

Sie tritt gegenüber der thematischen Ebene in den Hintergrund und setzt sich aus den folgenden Elementen zusammen: wichtigstes Gewässernetz, Verkehrswege (sehr dichtes Straßennetz), Siedlungen (in Form von Positionssignaturen), Administrative Grenzen (Staats-, Regions- und Departementsgrenzen), Geländedarstellung (nur vereinzelte Höhenangaben), Wald, das geographische Namengut sowie die Flughäfen in Form von Positionssignaturen.

Thematische Ebene:

Die Thematik gliedert sich in drei Teilbereiche: dargestellt werden die Zeitperioden der Erbauung der Objekte, die Zugänglichkeit der Objekte und die Militärmuseen, die eine eigene Positionssignatur besitzen. Die Forts und Zitadellen werden durch eine fünfeckige Signatur dargestellt, die unterschiedlichen Farbfüllungen geben die einzelnen Bauperioden wieder, die nach berühmten Militärgenerälen bzw. Militärarchitekten benannt sind. Der Grundsatz „Je älter desto dunkler“ wurde allerdings vernachlässigt.

Fällt ein Objekt in zwei Bauperioden, sind die linke und die rechte Hälfte der Signatur dem entsprechend unterschiedlich eingefärbt. Die Zugänglichkeit der Objekte kann aus der unterschiedlichen Rahmengestaltung der Signaturen abgelesen werden. Nicht zugängliche Befestigungsanlagen werden durch ganz kleine schwarz eingefärbte Positionssignaturen dargestellt.

Trotz des relativ kleinen Maßstabes (1:1 Mio.) wirkt die Karte sehr übersichtlich. Die thematische Ebene ist ansprechend und gut verständlich gestaltet, obwohl keine bildhaften Signaturen verwendet wurden. Sowohl die Legende als auch die zusätzliche Ausstattung mit Texten und Skizzen auf der Kartenrückseite sind dreisprachig gehalten (Französisch, Englisch und Deutsch). Auf der Rückseite befinden sich Lebensläufe berühmter Militärarchitekten, eine Auflistung der sehenswertesten Festungen, Erklärungen zu den Bollwerken der jeweiligen Region und eine Festungsskizze mit lexikalischer Zeichenerklärung.

³³ FRANCE - FORTS & CITADELLES 1:1 Mio.

	PRÉ - VAUBAN <i>PRE-VAUBAN</i> <i>VORHER - VAUBAN</i>
	VAUBAN et ses successeurs XVIIe et XVIIIe siècles <i>VAUBAN and his successors, in the 17th and 18th Centuries</i> <i>VAUBAN und seine Nachfolger aus den 17. und 18. Jahrhunderten</i>
	HAXO 1ère moitié du XIXe siècle <i>HAXO, first half of the 19th century</i> <i>HAXO 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts</i>
	SÉRÉ DE RIVIÈRES ou fortifications Allemandes ou Italiennes de 1874 à 1914 <i>SÉRÉ DE RIVIÈRES or German or Italian fortifications from 1874 to 1914</i> <i>SÉRÉ DE RIVIÈRES oder deutsche oder italienische Festungswerke von 1874 bis 1914</i>
	MAGINOT et MUR de L'ATLANTIQUE 1930 - 1945 <i>The MAGINOT LINE and the ATLANTIC WALL 1930-1945</i> <i>MAGINOT LINIE und ATLANTIKMAUER 1930 - 1945</i>
	Forts visitables en permanence <i>Forts open to the public all year round</i> <i>Ständig zu besichtigende Bollwerke</i>
	Forts visitables en saison <i>Forts open to the public in season</i> <i>Während der Saison zu besichtigende Bollwerke</i>
	Forts visitables sur demande <i>Forts open to the public on request</i> <i>Auf Anfrage zu besichtigende Bollwerke</i>
	Forts non visitables faisant partie d'un ensemble fortifié <i>Forts which cannot be visited, forming part of a fortified unit</i> <i>Nicht zu besichtigende Bollwerke, die zu einer befestigten Einheit gehören</i>
	Musées militaires <i>Military museums</i> <i>Militär Museen</i>

Abbildung 5.17.: Zeichenerklärung der Karte France – Forts & Citadelles, Musée Militaires 1:1.000.000.

Abgesehen vom sehr unhandlichen Format, handelt es sich um ein wirklich gelungenes Beispiel einer Karte der Befestigungsanlagen, die gemeinsam mit der Text- und Bildausstattung einen sehr hohen Informationsgehalt aufweist.

5.3.2.6. Österreich – Burgen, Schlösser, Stifte. Panoramakarte, Bildführer:

Diese Panoramakarte der Burgen, Schlösser und Stifte Österreichs wurde im Jahr 2003 vom Verlag ATP Iglau herausgegeben. Als einzige Panoramakarte unter allen vorgestellten Karten der vorliegenden Arbeit, nimmt sie eine Sonderstellung ein, da es sich eigentlich nicht um eine Karte im herkömmlichen Sinn handelt, sondern um eine kartenverwandte Ausdrucksform. Es gibt daher auch keine Maßstabsangabe, keine richtige Grundkarte und die thematische Ebene beschränkt sich im Wesentlichen auf

Bilder und einige wenige Signaturen. Die vorliegende Panoramakarte ist daher eher als Bild oder Poster für Touristen und/oder Burgenliebhaber zu betrachten, denn als richtige Karte, trotzdem bietet sie einige interessante Informationen.



Abbildung 5.18.: Zeichenerklärung der Panoramakarte Österreich – Burgen, Schlösser, Stifte.

In der Karte dargestellt werden die bedeutendsten Burgen, Schlösser und Stifte Österreichs in Form von Bildern, sowie die wichtigsten Gebirgszüge Österreichs, beides in Panoramaform inklusive Beschriftung. Ergänzt wird die Darstellung mit den Wappen einiger wichtiger Burg- Schloss- und Stiftsbesitzer in Österreich. Auf der Kartenrückseite finden sich Bilder und Kurzbeschreibungen der wichtigsten Objekte der Panoramakarte. Insgesamt gesehen handelt es sich um eine optisch ansprechende, gut gelungene und vor allem dekorative Darstellung.

5.3.3. Wissenschaftliche Atlaskarten:

5.3.3.1. Kirchtypen und Burg- und Schlossanlagen von der Renaissance bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Niederösterreich 1:500.000:

Diese wissenschaftliche Karte der Kirchtypen und Burg- und Schlossanlagen ist Teil des Atlas von Niederösterreich und Wien (Blatt V/17), der aus sieben Lieferungen besteht und

in den Jahren 1951-1958 vom Verlag Freytag-Berndt und Artaria herausgegeben wurde. Zu den Arbeitsgrundlagen zählen die Österreichische Kunsttopographie des Bundesdenkmalamtes in Wien (1908-1940), mehrere Dehio-Handbücher, der Kunsthistorische Atlas der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien sowie weitere Abhandlungen über die Kunstdenkmäler in Niederösterreich und Wien.

Grundkarte:

Die Grundkarte ist in den Farben Schwarz und Weiß gehalten und beinhaltet die folgenden Elemente: Gewässernetz, Verkehrswege (wichtigste Straßen und Eisenbahn), Siedlungen (teilweise Positionssignaturen, teilweise grundrissähnliche Darstellungen), Administrative Grenzen (Staats- und Ländergrenzen), Geländedarstellung (nur einzelne Höhenangaben) und das geographische Namengut.

Thematische Ebene:

Die Elemente der thematischen Ebene wurden in Schwarz (Renaissance bis Frühbarock, 16. und 17. Jahrhundert), Blau (Barockbau, ab ca. 1690 bis um 1750), Grün (Spätbarock, ab 1750 bis vor 1800) und Orange (1. Hälfte bis Mitte 19. Jahrhundert) auf die Karte aufgedruckt.

■	Saal- oder Hallenkirche mit geradem oder polygonem Chor
●	Saal- oder Hallenkirche mit Halbkreis- oder elliptischem Chor
●	Zentralbau
⊕	Zentralbau mit Kreuzanlage
■	Hallenbau mit Wandpfeilern
■	Hallenbau mit Seitenkapellen
T	Hallenbau mit Querschiff
●	Längszentrale Anlage
■	Mehrschiffige Anlage
⊕	Stifts- oder Klosterbau bestehend
⊕	Stifts- oder Klosterbau aufgelassen
⊕	verschiedene Bauzeiten
○	Architektonischer Umbau einer älteren Anlage
+	Kirchliches Denkmal (Kalvarienberg)
▲	Weltlicher Denkmalbau
◇	Burg- oder Schloßanlage unregelmäßig oder Zubau zu älterem Bestand
⊕	Burg bzw. Schloß mit viereckigem Hof
⊕	Burg bzw. Schloß dreiseitig umbaut (Hufeisenhof)
▲	Burg bzw. Schloß in einem Baustrakt
■	Ruine

Abbildung 5.19.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung der Karte Kirchtypen und Burg- und Schloßanlagen in Niederösterreich 1:500.000.

Es handelt sich dabei teilweise um geometrische und teilweise um eher bildhafte Positionssignaturen, die zu folgenden Hauptgruppen zusammengefasst werden können: Kirchen, Stifte und Klöster, Denkmäler, Burgen- und Schlösser sowie Ruinen.

In einigen Fällen wurden die Signaturen untereinander kombiniert: z.B. Kombination von Kreis und Quadrat. Die vielen unterschiedlichen Signaturen erfordern ein intensives Studium der Legende. Zusätzlich findet man in der Karte an manchen Stellen neben der Signatur noch Buchstabenkombinationen: FT = Fassadenturm, DT = Doppelturmfassade, OT = Ostturm, K = Kuppelbau.

In den Ballungsräumen ist die Signaturenanordnung aufgrund des relativ kleinen Maßstabes relativ unübersichtlich. Trotzdem bietet diese Karte eine große Fülle von Informationen, sodass sie als gute Grundlage für weitere wissenschaftliche Arbeiten angesehen werden kann.

5.4. Versuche der Standardisierung von Kulturstättenkarten:

5.4.1. Begriff der Standardisierung:

Die Standardisierung von Karten drückt sich in Form einer Vereinheitlichung ihrer Kartenzeichen aus. Dies bedeutet, dass alle Karten eines bestimmten Typs gleich zu gestalten sind. Oft handelt es sich jedoch nur um Standardisierungsvorschläge, denen aber nicht zwingend nachgekommen werden muss.

Den Kulturstättenkarten bzw. Burgen- und Schlösserkarten selbst liegt keine Standardisierung zugrunde. Für touristische Karten, in die auch die Burgen und Schlösser Eingang gefunden haben, existieren allerdings einige Versuche einer solchen Standardisierung.

„Kartenzeichen sind die stumme Sprache der Landkarte; diese bedarf einer begrifflichen Erläuterung, die als Zeichenerklärung bezeichnet wird. Die Kartenzeichen können linear, areal oder als Einzelzeichen (Signatur) erscheinen. (...) Die Vorteile einer Vereinheitlichung sind einleuchtend – sie erleichtert das Kartenlesen nicht allein auf nationaler Ebene, vielmehr liegen die Vorzüge einheitlicher Kartenzeichen besonders im internationalen Bereich. Damit wird der Gebrauchswert einer Karte erheblich erweitert, was sich zugleich für die Ökonomie der Kartenherstellung als günstig erweist“.³⁴

³⁴ G. DÖRHÖFER 1990, S.58

Von der Standardisierung touristischer Karten betroffen sind ganz besonders die Positionssignaturen, wobei die Piktogramme, die uns im täglichen Leben sehr häufig begegnen, ebenfalls von Bedeutung und mit einzubeziehen sind. Ein wesentlicher Aspekt darf aber bei der Vereinheitlichung der Signaturen nicht vergessen werden, nämlich auch eine übereinstimmende Begriffsbildung für diese zu schaffen, da eine bloße Übereinstimmung der Zeichen bei verschiedener Begriffserklärung nicht den Effekt einer Standardisierung erzielen würde.

Vorteile einer Standardisierung.³⁵

- Sicherung und Entwicklung der Qualität hochwertiger und kostengünstiger kartographischer Erzeugnisse.
- Gewährleistung der Kombinationsfähigkeit bzw. Austauschbarkeit bestimmter Kartenelemente in Abhängigkeit von der Zweckbestimmung des kartographischen Erzeugnisses.
- Durchsetzung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation und die Rationalisierung der Produktionsvorbereitung.
- Erhöhung der Materialökonomie und Senkung des spezifischen Energieverbrauchs.
- Wesentliche Komponente bei der Gebrauchswerterhöhung bei kartographischen Erzeugnissen.

5.4.2. Entwicklung der Standardisierung:

Ausgangspunkt dieser Standardisierung touristischer Karten waren die ehemalige DDR und andere sozialistische Staaten wie z.B. Ungarn und die ehemalige UdSSR. Begonnen haben diese Bestrebungen in den 1970er Jahren, als es zu einem Aufschwung des Tourismus in diesen Ländern kam und der Wunsch nach guten und aussagekräftigen Touristenkarten laut wurde, um Kulturreisen besser planen und durchführen zu können. Dieser langwierige Prozess der Standardisierung begann schließlich damit, in der DDR zuerst eine Vereinheitlichung der Kartenzeichen auf nationaler Ebene durchzuführen. Voraussetzung dafür war die Bearbeitung und Herausgabe aller Touristenkarten in einem einzigen Verlag, nämlich dem damaligen VEB Landkartenverlag Berlin.

³⁵ nach R. Ogrissek

Schließlich gab dieser Verlag auch eine Zeichenvorschrift für touristische Karten heraus, die 185 Seiten umfasste: „Instruktion, Zeichenvorschrift und Redaktionsanweisung für die Bearbeitung von Stadtplänen, Touristenkarten und Verwaltungskarten vom Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik“. Später dienten dann diese Grundlagen als Leitfaden für die internationale Standardisierung touristischer Karten der RGW-Staaten (RGW = Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe), und die DDR arbeitete schließlich mit den Kartenherstellern der folgenden Länder besonders eng zusammen: mit der ehemaligen CSSR, Polen und Ungarn. Mit großem Erfolg wurden interessante Karten hergestellt und in hohen Auflagenzahlen abgesetzt, bis schließlich am Anfang der 1980er Jahre die Sache zum scheinbaren Stillstand kam. Grund dafür waren eine zunehmende Sättigung an touristischen Karten und Zeit- und Kostenersparnis bei der Kartenherstellung, sodass viele Karten nicht auf einheitliche Kartenzeichen verändert wurden.

Trotz dieses vermeintlichen Stillstandes arbeiteten die kartographischen Betriebe weiterhin an einem Konzept zur Standardisierung. So wurden am Beginn der 1990er Jahre weitere Richtlinien für Touristenkarten von Bulgarien herausgegeben, nachdem diese von der DDR begutachtet wurden. Auch die ehemalige UdSSR begann nun teilweise nach den Vorschriften der DDR neue touristische Karten zu entwerfen.

„Hierbei muss gesagt werden, dass es in der Entwicklung von Kartenzeichen – wie überall im Leben – keine hundertprozentige Beständigkeit gibt. Aus dieser Sicht sollte man auch die Standardisierung von touristischen Kartenzeichen sehen, sie ist eine ständige Aufgabe, und Erfolge sind nur langfristig erreichbar. Es ist sicher ein großer Fortschritt für die Kartennutzung, wenn in einer ausländischen Karte die Kartenzeichen dem Benutzer überwiegend bekannt sind und die Erklärung der Zeichen nicht übersetzt werden muss. Heute mehr denn je erscheint ein solches Vorhaben bei dem Wachstum des internationalen Tourismus wünschenswert.“³⁶

5.4.3. Standardisierungsbeispiele für touristische Karten:

Die wichtigste redaktionelle Grundlage der Standardisierung war von Anfang an die oben schon erwähnte „Instruktion, Zeichenvorschrift und Redaktionsanweisung für die Bearbeitung von Stadtplänen, Touristenkarten und Verwaltungskarten vom Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik“. Damit war eine eindeutige und klar verständliche

³⁶ G. DÖRHÖFER 1990, S.58

Grundlage zur Standardisierung touristischer Kartenzeichen für DDR-Karten gegeben, die auch von anderen Ländern begutachtet, diskutiert und übernommen wurde.

Die folgende Abbildung zeigt eine Auswahl aus der großen Anzahl unterschiedlicher Kartenzeichen in Tourismuskarten der DDR, die zwischen 1950 und 1965 erschienen sind, also noch vor Beginn der Standardisierungsversuche. Das jeweils letzte Kartenzeichen einer Reihe stellt das neue und somit standardisierte Zeichen dar. Besonderes Augenmerk ist im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit auf die „Historische Ruine“ und das „Schloss“ zu wenden.

Ort	Kartensymbole			
	in früheren Karten			neues Symbol
Campingplatz				
Jugendherberge				
Gaststätte				
Aussichtsturm				
Museum				
Historische Ruine				
Schloß				
Denkmal				
Försterei				
Windmühle				

Abbildung 5.20.: Eine Auswahl unterschiedlicher Kartenzeichen aus älteren Touristenkarten der DDR. (Quelle: G. DÖRHÖFER & R. PUSTKOWSKI 1971, S.179)

Durch die einheitliche Gestaltung der touristischen Karten wird der Gebrauchswert dieser sehr deutlich erhöht, da nach einem einmaligen Legendenstudium einer Karte die Legenden aller gleichartigen Karten anderer Gebiete ebenfalls wieder erkannt werden.

Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist die in Kapitel 5.3.1.2. besprochene Burgen- und Schlösserkarte der Bundesrepublik Deutschland im Maßstab 1:900.000. Sie wurde 1993 herausgegeben, also sehr viele Jahre nach den ersten Standardisierungsbestrebungen in der ehemaligen DDR und den ehemaligen Ostblockländern, und auch sie enthält Signaturen, die sich stark auf die Signaturen der Abbildung 5.20. stützen (vgl. die Signaturen Ruine, Burg und Schloss der Burgen- und Schlösserkarte der Bundesrepublik Deutschland 1:900.000).

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Problem der Standardisierung touristischer Karten zwar nach wie vor diskutiert wird, aber noch lange nicht in die Praxis umgesetzt ist und vielleicht auch nie umgesetzt wird. Vor allem in den osteuropäischen Ländern existierten interessante Versuche einer Standardisierung, nicht so in den westeuropäischen Ländern, die jeweils ihre eigenen Karten mit ganz speziellen Signaturen herstellten.

In Kulturstättenkarten und Burgen- und Schlösserkarten findet man zwar immer wieder ähnliche Signaturen für die gleichen Begriffe, aber von einer Vereinheitlichung kann nicht die Rede sein. Schon die unterschiedlichen Erhebungskriterien und somit auch die unterschiedlichen Datensätze, die in den jeweiligen Ländern und Regionen zur Verfügung stehen, machen eine Standardisierung fast unmöglich. Außerdem kommt hinzu, dass nicht in allen Ländern oder Regionen solche speziellen Daten für Kulturstättenkarten oder Burgen- und Schlösserkarten vorhanden sind, Gründe dafür können verschiedener Natur sein.

Aufgrund dieser Umstände wurde auf eine komplette Anpassung der Signaturen der österreichischen Burgen- und Schlösserkarte an eines der vorliegenden Beispiele verzichtet, es wurden teilweise neue Signaturen entworfen oder bereits vorhandene aus diversen Karten übernommen bzw. abgewandelt. Der Schwerpunkt lag also nicht auf einer Anpassung an andere Karten, sondern darauf, möglichst einfache aber assoziative und besonders den österreichischen Datenverhältnissen entsprechende bildhafte Positionssignaturen zu gestalten.

6. Exkurs: Burgen und Schlösser in Österreich:

„Ganz Österreich ist Burgenland. (...) Was heute romantische Gefühle hervorruft, war einst Zufluchtsstätte und religiöses Symbol: Kirche und Herrschaft zugleich schützten vor Bedrohung. Im lange heiß umkämpften Land an der östlichen Reichsgrenze war es nicht Repräsentationssucht oder Machtdemonstration, sondern schlichte Notwendigkeit, Burgen zu bauen, die deshalb auch um einiges weniger prunkvoll ausfielen als ihre deutschen oder französischen Pendants. Noch immer erhält man eine Ahnung vom übermächtigen Schutzbedürfnis unserer Vorfahren, wenn man die ragenden Türme, die meterdicken Mauern der österreichischen Burgen besieht. Freilich vermitteln sie jetzt weniger Bedrohung als Geborgenheit oder Abenteuer. Und das trägt wohl mit dazu bei, dass Burgen zu den beliebtesten Ausflugszielen gehören, besonders seit das Interesse für das Mittelalter neu erwacht ist“.³⁷

6.1. Der Bau der österreichischen Burgen:

Bei der intensiven Beschäftigung mit Burgen sollte man einen wesentlichen Aspekt nicht vergessen, nämlich, dass keine einzige mittelalterliche Burg in Österreich so erhalten ist, wie sie ursprünglich erbaut wurde. Einige Burgen sind verschwunden, andere zu Ruinen verfallen. Viele jener Burgen, die uns bis heute erhalten geblieben sind, veränderte man im Spätmittelalter und verwandelte sie in der Renaissance in Schlösser, auch im 17. und 18. Jhdt. wurden sie noch einmal der Zeit entsprechend umgebaut.

Schlossbau bedeutet, dass die einzelnen Teile der mittelalterlichen Burgen durch Um- und Zubauten (zu sog. Trakten) zusammenge“schlossen“ wurden. In einigen Fällen spricht man sogar von „Burgschloss“ (Altburg als Kern, von außen Schloss mit Abwehrfunktion). An einigen Bauten kann man heute noch die mittelalterlichen Mauern in ihrer ursprünglichen Form erkennen, obwohl umfangreiche Umbauarbeiten durchgeführt wurden. Heute noch lassen diese Objekte ungefähr ihr früheres Aussehen erahnen.

Österreichs Burgenbau steht in engem Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte dieses Landes. Burgen dienten zur Abwehr und zur Verteidigung, stellten aber auch ein Zentrum der Besiedlung dar und demonstrierten ihre Macht in vielen Gegenden des Landes.

³⁷ G. STENZEL 1989, Umschlag

Die ursprüngliche Form einer Burg (Erstgestalt) wird „Festes Haus“ genannt. Die meisten Burgbauten, deren Wurzeln sich im 11. oder 12. Jhdt. finden, weisen noch Überreste dieses Festen Hauses auf, in Form von altem Mauerwerk und Fundamenten (vgl. Baualterpläne der Anlagen). Diese Bauten waren meist einfach und primitiv gestaltet und nur notdürftig gegen etwaige Überfälle abgesichert. Außerdem waren sie nur für wenige Personen und oft nur für kurze Zeit gedacht. Umringt waren die Festen Häuser von einer Steinmauer (ursprünglich von einem Wall). Diese Festen Häuser des niederen Adels unterschieden sich jedoch gewaltig von denen des Hochadels, die um vieles wohnlicher und gemütlicher ausgestattet waren.

Erst Mitte des 12. Jhdts. entstanden jene mittelalterlichen Steinbauten, entsprechend unseren Vorstellungen, die wir von Burgen haben. Das Feste Haus wurde damals erweitert und komfortabler ausgestattet, es war dies sozusagen die Geburtsstunde der hochmittelalterlichen österreichischen Burg, zu der Palas, Bergfried, Burgkapelle, Ringmauer und Tor zählten (diese und weitere wichtige Begriffe werden auf Seite 69 f erklärt). In jener Zeit kam es außerdem zu sehr vielen Neubauten von Burgen, wobei der Palas ein im Gegensatz zu früher wohnlich gestaltetes, jedoch verkleinertes Festes Haus darstellte. Hauptteil der Burganlage war der so genannte Bergfried, der zur Verteidigung diente und gleichzeitig letzter Zufluchtsort war. Eine Steinmauer umschloss die Gebäude und den Burghof.

Das eigentliche Burgenzeitalter endete im 13. Jhdt. mit Beginn der Herrschaft der Habsburger. Vom 13. bis 16. Jhdt. wurden die romanischen Altburgen gotisch ausgestattet (Wirtschaftshöfe, Vorburgen, Tore,...). In dieser Zeit kam es bei vielen Burgen zum Verfall, zur Zerstörung, oder sie wurden einfach verlassen und wurden zu Ruinen. Zur Zeit der Entstehung der gotischen Städte entstand auch ein neuer Burgentyp (Beginn 13. Jhdt.), die so genannte Stadtburg innerhalb der Stadtbefestigung, meist 4-türmig mit einem Hauptturm.

Später wurden dann die romanisch-gotischen Burgen in Renaissancebauten mit geschlossenen Trakten und Innenhöfen mit Arkaden umgewandelt, außerdem wurden wehrhafte Burgschlösser errichtet. Trotzdem lässt sich bei vielen Bauwerken noch die mittelalterliche Burg erkennen.

Das letzte große Burgensterben war zur josefinischen Zeit, in der aus Steuergründen viele Burgen vernichtet wurden. Seit dem Anfang des 19. Jhdts. entstanden dann nur noch Phantasie- und Museumsburgen, sowie Milieuschlösser.

6.2. Kurzer Abriss der Geschichte der österreichischen Burgen:

Die ersten Objekte, die zu den frühesten Burgen unseres Landes zählen, waren alte Bauten der Römer, die im 8. und 9. Jhdt. wiedererrichtet und adaptiert wurden, die sog. castra, castella und municipia. Über das Aussehen dieser Objekte ist nicht viel bekannt, jedoch um Wehranlagen im römischen Sinn handelte es sich nicht, als insofern in jener Zeit Beamte des Königs in ihnen residierten. Die so entstandenen ersten „Großburgen“ des Mittelalters (aus ihnen gingen Märkte und Städte hervor) waren Zentren der Verwaltung und wurden so zum Mittelpunkt königlicher Hoheitsbereiche und auch Mittelpunkt geistlicher und weltlicher Gebiete der Herrschaft. Außer den ursprünglichen Grundmauern und der Straßenanordnung war an diesen Anlagen nichts Römischer mehr vorhanden. Direkt an der alten Römerstraße wurden im Frühmittelalter viele feste Plätze und Burganlagen errichtet (8. bis 10. Jhdt.) und zwar zur Zeit der Kolonisation und Besiedelung des Landes. Ebenso wie die vorher besprochenen Bauten, wurden auch sie zu Zentren und zu Stützpunkten von Herrschaftsgebieten und pfarrlicher Organisation.

Die mittelalterlichen Könige, die oft Reisekönige waren, benutzten die Pfalzen und später die Burgen, die speziell zu diesem Zweck errichtet wurden, sozusagen als Regierungssitze auf Zeit. Eine Pfalz, ursprünglich königlicher Wirtschaftshof, später Königssitz auf dem Land, bestand aus einer gut eingerichteten Wohnstatt, einer Zeremonienhalle, sowie einer Kapelle, weiters aus einem Wirtschaftshof mit Tiergehegen nahe den Jagdrevieren. Viele dieser Pfalzen wurden Ende des 9. Jhdts. befestigt, bekamen Burgenschutz und galten fortan auch als Burg.

* * *

Im Jahre 926 wurde von König Heinrich I. eine „Burgenordnung“ erlassen und zwar zum Schutz der Ostgrenze gegen den Ungarnsturm. So entstanden im ganzen Land, besonders jedoch im Osten neue Burgen. Abgesehen von diesen neuen Anlagen gab es kaum noch Feste Häuser im Land. Diese neu entstandenen Burganlagen wurden fortan auch zu Versammlungszwecken, sowie bei festlichen Anlässen genutzt, um schon für den Ernstfall zu üben. Die Auseinandersetzungen mit dem Nachbarvolk der Ungarn stellen ein besonders wichtiges Kapitel der österreichischen Burgengeschichte bzw. des österreichischen Burgenbaus dar. Besonders erwähnenswerte Gebiete für den Burgenbau sind die Bereiche der Donau in Niederösterreich, sowie Ost- und Südostgrenze des damaligen Territoriums.

Kaiser Otto I. setzte das Werk seines Vaters, König Heinrich I., fort, er begann die Lücken an der Südostgrenze des Reiches zu schließen und intensivierte den Burgenbau

abermals, was gleichzeitig auch mit einer systematischen Kolonisation und Neubesiedlung des Landes einherging. Dies erklärt auch die starke Anhäufung von Wehrbauten in den Gebieten der ehemaligen Reichsgrenzen.

* * *

Für die ersten Babenberger Luitpold I. und seine Söhne Heinrich und Adalbert (Übergang 10./11. Jhdt.) war es schwierig, die ihnen unterstellten Besitztümer, besonders die Donauburgen, sicherzustellen und die Gebiete mit Burgen abzusichern und zu besiedeln. Die festen Plätze und Großburgen, die im Alpenvorland und an der Donau lagen, hatten zur Zeit der Babenberger zwar eine wichtige, aber nicht ausschließlich strategische Bedeutung, sie waren auch für die „Infrastruktur“ der Mark von großer Wichtigkeit. Um die Burgen herum, die im Frühmittelalter Fluchtstätten waren, bildeten sich Siedlungen, in späterer Folge entstanden daraus Dörfer und Märkte. Im 12. Jhdt. erhielten viele solcher Großburgen sogar Stadtrechte. Trotzdem waren sie im Grunde genommen für die Bewohner große Burgen, mit Toren und Mauern umgeben. Bis zur Zeit des Hochmittelalters war das Errichten von festen Plätzen und Burgen ausschließlich dem König vorbehalten.

Im babenbergischen Österreich konnte durch den intensiven Burgenbau die Abwehrkraft gegen die Ungarneinfälle stark gesteigert werden. Die vielen Fluchtstätten und Holzburgen, die von Erdwällen umgeben und mit Palisaden und teilweise mit Steinmauern geschützt waren, waren unter Luitpold I. an der Donau und ihren Nebenflüssen errichtet worden. Diesem systematischen Bau der Burgen mit ihren Besatzungen verdanken wir das permanente Zurückschlagen der Ungarn und schließlich auch den Zusammenbruch ihrer Verteidigung. In Österreich konnte nun in Zeiten des Friedens (um 1000) an die Besiedlung der östlichen Gebiete gedacht werden, an der Donau entstanden Kleinburgen und Wallanlagen. Nach 1030, dem Ende des Friedens mit Ungarn, drohte nun auch aus dem Norden Gefahr. Der Bau der Burgen an den Grenzen wurde nun wieder intensiviert, was sich in den nördlichen Gebieten um das Kamptal deutlich zeigt. So versuchte man, dem möglicherweise einfallenden Feind aus dem Norden standzuhalten. Im Hochmittelalter war das Kamptal eines der durch Burganlagen am besten geschützten Gebiete.

Erwähnenswert sind auch noch die vor der Hainburger Pforte errichteten Absicherungen gegen den Feind aus dem Osten, wodurch für die südlich von der Donau gelegenen Gebiete gleichzeitig ein Zentrum entstand. Von hier aus konnten zentral gesteuert Siedlungen, vor allem Dörfer angelegt werden.

* * *

Im 11. Jhdt. gingen die österreichischen Markgrafen daran, die neu dazu gewonnenen Gebiete auf Dauer zu sichern. Normale Fluchtburgen, Burgwälle, Erdburgen und Schanzen gewährten hierfür nicht ausreichend Schutz, so mussten also die einzelnen Siedlungen befestigt werden. In den nördlich der Donau liegenden Wäldern bildeten sich nun planmäßige Angerdörfer, die oft mit Wall- und Grabenanlagen umgeben waren. Auch im Burgenland, im Wiener Becken und in der Steiermark kam es zur Anlage so gearteter Dörfer.

In den flachen Gegenden des Grenzlandes entstanden in den meisten Grenzdörfern sog. Hausberge. Dies sind 5-10 m hohe, mit Erde aufgeschüttete Hügel, die durch eine Wall- und Grabenanlage gesichert wurden. Auf diesen Erdhügeln schützten Palisaden die dort oben angelegten Holzbauten. Diese Wehrhügel, in späterer Zeit vergrößert und besser befestigt, wurden sogar zu Grafen- und Edelmanssitzten. Auf den Hausbergen bzw. in ihrer Nähe entstanden außerdem Burg- und Wehkirchen, sowie Kirchsiedlungen. Das seit dem 11. Jhdt. entstehende Verteidigungssystem der „Dorfburgen“, von den Babenbergern stark gefördert, änderte im 12. Jhdt. nicht nur die soziale Struktur des Landes, auch die aus alten Römerbauten entstandenen Großburgen, die einst zentrale Bedeutung hatten, verloren ihre Vormachtstellung. Im Mittelpunkt standen jetzt vielmehr die vorhin besprochenen kleinen Wehreinheiten.

Zu Ende des 11. Jhdts. bildete sich in Österreich langsam ein einheitlicher Burgentyp heraus. Auf den künstlich aufgeschütteten Hügeln und auch auf Felsen nahe von Siedlungen erbaute man Ringmauern aus Stein mit Toren. Innerhalb dieser Mauern stand meistens ein aus Stein gebautes mehrstöckiges Haus mit Kapelle, d.h. eine Burganlage mit Festem Haus (Zeit des Hl. Leopold). Einerseits waren diese Wehrbauten, einer alten Tradition folgend, Saalbauten, andererseits jedoch waren sie mehrstöckig, ja oft turmartig erhöht (Wohntürme), manche Anlagen beinhalteten beide Teile. Diese Festen Häuser blieben meist dem Adel vorbehalten, andere Familien mussten sich bis ins 13. Jhdt. mit Holzburgen begnügen.

* * *

Im 13. Jhdt. starben die Hochadelsgeschlechter und babenbergischen Landesfürsten aus, die Territorialherrschaften zerfielen, und es bildeten sich die viel kleineren Grundherrschaften, mit Festen Häusern und Dörfern als Zentren. Etwas später entstanden auch Burguntersiedlungen, die von Mauern umgeben waren.

Einige vermögende Ministerialfamilien nahmen sich beim Burgenbau die Staufischen Höhenburgenanlagen zum Vorbild. Dies waren besonders weitläufige Anlagen mit auffälligen Türmen aus Stein und prächtigem Palas, errichtet in der Tradition der

Kirchenbaukunst, Quaderbauten mit gut ausgeführtem Mauerwerk, verziert mit Ornamenten und gut geplant als eine harmonische Einheit, die sog. Herrenburgen der Neureichen.

Der österreichische Burgenbau blieb aber trotz seiner Blüte weit hinter den Vorbildern aus dem Westen. Dasselbe gilt auch für die Ritterburgen, die in Österreich, im Gegensatz zu Deutschland, eher schlicht ausfielen. Das Rittertum in Österreich war wohl nicht von so hohem Standesbewusstsein getragen wie in Deutschland, außerdem war man hier bei uns weniger wohlhabend (bäuerlicher Ursprung). In Österreich war man überdies eher östlich orientiert und deutlich realer und bodenständiger eingestellt als bei unseren Nachbarn.

* * *

Unter dem Babenberger Herzog Leopold V. wurde die Wiener Neustadt gegründet (Wende 12./13. Jhd.). Als eine befestigte Stadt sollte sie, einer Großburg ähnlich, die Ungarn abwehren und die neue Handelsstraße von Wien nach Triest und Venedig gemeinsam mit den steirischen Burgen sichern. Für die neue viereckig angelegte Wiener Neustadt musste ein neuer Burgentyp errichtet werden. Waren sonst immer Dörfer mit Burgen zu Wehreinheiten zusammengeschlossen, war es hier in der Ebene notwendig, den Wehrbau anders zu gestalten. Die neue Burg würde im Stadtinneren liegen und zwar aus strategischen Gründen in einer Stadtmauerecke. Die neue Burg war vom Typ her eine kastellartige Stadtburg. Die Anlage war vierkantig mit vier Ecktürmen (3 Trabantentürmen und einem bergfriedähnlichen Turm), hatte einen länglichen Palasbau, sowie einen Innenhof mit zweigeschossiger Burgkapelle. Aber nicht nur in Wiener Neustadt, auch in anderen Orten entstanden solche Stadtburgen. Allerdings beherrschten die Burgen alten Stils bis ins Spätmittelalter das Landschaftsbild.

Unter Herzog Albrecht I. von Habsburg wurde das gesamte Landrecht novelliert und erhielt einen neuen Artikel über den Bau von Burgen. Dieser besagte, dass es ohne Bewilligung des Landesherrn nicht erlaubt sei, Burgen oder befestigte Häuser zu bauen. Die Burgen des Mittelalters galten bis in nachmittelalterliche Jahrhunderte als Fluchtburgen und verteidigten das Land gegen die Einfälle der Ungarn und Türken. Viele der Objekte wurden in den Mauern verstärkt, erhielten Zwinger und Toranlagen, Schießscharten, neue Zinnen und wurden somit zu regelrechten Festungen. Nach dem 30-jährigen Krieg wurden viele Burgen von den Feinden niedergebrannt und gesprengt. Viele Besitzer aber legten bei der Zerstörung selbst Hand an, da für Ruinen keine Steuern zu zahlen waren.

Etwa seit dem 16. Jhdt. war der Viereckbau der Burgen (seit dem 13. Jhdt. entwickelt) in Österreich Mode geworden. Die Burgen des Mittelalters wurden nun vielfach von italienischen Baumeistern in moderne Burgschlösser umgewandelt und versteckten sich unter zusammengeschlossenen Trakten, die mit dem ursprünglichen Dach gleich waren. Sie glänzten nun in neuem Gewande als Anlage mit vier Flügeln, Arkaden und Innenhof. Da dieser Umbau nicht in allen Fällen möglich war, wurden oft am Fuße des Burgberges moderne vierflügelige Bauten errichtet, die sog. Renaissanceschlösser.

* * *

Zur Zeit der Romantik entstand eine Welt der Ritter (Rittertum der Neuromantik bis ins Spätmittelalter zurückzuverfolgen), der Burgen und Schlösser, die eigentlich keine Funktion mehr innehatten. Burg- und Schlossbau stehen in engem Zusammenhang mit Rittertum (Rittergesellschaften) und Freimaurertum. Es wurden Milieuschlösser errichtet, mit Rittersaal, englischem Garten und Ecktürmchen, viele Wasserschlösser, Wasserburgen und Phantasie-Burgschlösser wurden erbaut, ja sogar künstliche Burgruinen entstanden. Diese Bauten, allesamt ohne Funktion, waren nachgebildete Gesamtkunstwerke und halfen ihren Besitzern dabei, sich in historischem Glanz als Persönlichkeit zu fühlen. 1873, im Jahr des Bankenkrahns, kam es zum jähen Ende dieser phantasievollen Bauten und somit auch zum Ende der Geschichte der Burgen und Schlösser in Österreich.

* * *

Erklärung wichtiger Begriffe: ³⁸

Bergfried: Hauptturm einer Burg zur Beobachtung und Verteidigung, auch Zufluchtsort der Verteidiger. Als Machtsymbol öfters in nicht günstiger Position auf der höchsten Stelle des Felsens erbaut. Meist mit geschoßhoch gelegnem Eingang, mit Wehrplatte und Zinnen ausgestattet, öfters auch mit Wohnräumen.

Castrum: die ursprüngliche Bezeichnung für ein römisches Militärlager wurde auch für Burgen verwendet.

Edelmannssitz (Ansitz): kleiner unbefestigter oder nur leicht befestigter Sitz niederen Adelsmannes mit zugehöriger Gülte (Einkünfte der Herrschaften aus Herrenbesitz und Diensten der Untertanen).

Fluchtburg: befestigter Platz für Bevölkerung in Kriegszeiten.

³⁸ nach G. STENZEL 1989

Hauptburg: der durch Vorburgen (Zwinger, Tore, Türme und Außenwerke) gesicherte, meist höher gelegene Kernbau einer Wehranlage.

Haus: mittelalterliche Bezeichnung für Burg.

Hausberg: befestigter Hügel, meist künstlich angelegt, mit palisadengeschützter Kleinburg oder Wohnturm.

Kastell: im Mittelalter für eine Burg oder eine befestigte Stadt verwendete römische Bezeichnung (castellum).

Kemenate: ein mit einem Kamin beheizbarer Wohn- bzw. Arbeitsraum.

Palas: meist mehrgeschossiges Hauptwohngebäude der Burg mit Wohn- und Schlafräum, zum Teil auch mit Saal, Kemenaten und Nebenräumen.

Palisaden: Zaun aus aneinander gereihten, mit Flechtwerk verbundenen, oben zugespitzten Pfählen. Auch „Planken“ genannt.

Pfalz: Residenzburg, Hof eines Königs oder Herzogs. Ursprünglich nicht bewehrt.

Ringmauer (Bering): Ursprüngliche Bezeichnung für Umwallung einer Burg, später für jede Art hölzerner oder steinerner Umwehrung verwendet, mit Ringmauer gleichgesetzt.

Schießscharten: verschieden geformte Mauerschlitze und -öffnungen zur Verteidigung aus gedeckter Stellung.

Toranlage (Torbau): ein meist mit verschiedenen Verteidigungsanlagen und Zubauten (Torgraben, Zugbrücke, Torweg, Zwinger, Tortürme, Torhalle,...) befestigtes, gesichertes Tor.

Zinnen: Mauerzacken, schildartige Erhöhungen über Mauern, auf der Brustwehr (Abschluss der Ringmauer) zur Deckung der Verteidiger einer Burg.

Zwinger: Von den Verteidigern beherrschter Raum zwischen der höheren Hauptmauer und einer niedrigeren Außenmauer, in dessen Enge die Angreifer „gezwungen“ werden. In vielerlei Bedeutung gebraucht - Gefängnis, auch für Turm und allgemein begrenzte Räume (Bärenzwinger, „Frauenzwinger“ = Kemenate).

6.3. Burgenforschung:

Etwa seit der Mitte des vorigen Jhdts. begann man sich für die vielen Burganlagen ernsthaft zu interessieren und versuchte ihre Entstehungsgeschichte und ihren Fortbestand zu ergründen und außerdem die einzelnen Typen der Burgen herauszuarbeiten, sowie eine Gesamtsystematik zu erstellen.

Hauptprobleme oder Hauptanliegen der Burgenforschung waren zu Anfang, geeignete Datierungsmethoden zu finden, sowie Uneinigkeiten und Unschlüssigkeiten um den römischen Ursprung der Burgen des Mittelalters. Wichtig dabei war es, ein wissenschaftliches Fundament zu errichten und Unprofessionalität mehr und mehr in den Hintergrund zu drängen.

Im Laufe der Zeit hat sich eine Fülle an Literatur zu den Burgen angesammelt. Mit fortschreitender Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung wurden immer neue Erkenntnisse dazu gewonnen, manch alte aber auch widerlegt. Man kann sagen, dass sich mit den Jahren die Sichtweise, aber nie das Interesse verändert hat.

Besonders schwierig gestaltet sich das Vorhaben, die Geschichte des Burgenbaus über einen großen Zeitraum und in einem großen Gebiet darzustellen, was deshalb nur wenige Wissenschaftler getan haben. Grund dafür ist die Vielfalt der unterschiedlichen Burganlagen, außerdem kann nur verglichen und zusammengefasst werden, wenn schon örtlich begrenzt Vorarbeiten geleistet wurden und so für sämtliche Länder vergleichbare Unterlagen zur Verfügung stehen würden. Dies war lange nur ein Wunschtraum, an dessen Erfüllung man seit jener Zeit, in der die Burgenforschung einsetzte, arbeitet.

Die vorliegende Arbeit (bes. Kapitel 6.) lässt schon erkennen, wie umfangreich, wie vielfältig und wie komplex die Zusammenhänge in der Geschichte des österreichischen Burgenbaus sind. An dieser Stelle soll ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass das vorliegende Kapitel einen vereinfachten ersten groben Überblick gibt und einerseits zur ungefähren Orientierung bei der Vielfalt der Burgentypen dient, und andererseits erklärend dafür sein soll, warum in unserem Land in bestimmten Gebieten spezielle Typen von Burgen besonders häufig auftreten.

Gerade im deutschen Sprachraum finden sich neben einigen Überblickswerken zum Großteil Abhandlungen, die nur in kleinen Gebieten versuchen, systematisch die Besonderheiten und die Entwicklung der einzelnen Objekte im historischen Rahmen zu behandeln und nicht oder zu wenig verallgemeinern und zusammenfassen. Meistens wird auch die Beschreibung unter einem besonderen Gesichtspunkt gestaltet (kunsthistorisch, lexikographisch, typologisch,...), ohne andere Merkmale zu berücksichtigen.

Ein besonders großes Bemühen der vielen Forscher lag oder liegt darin, eine Gliederung oder ein System zu finden, nach der/dem analog zum Sakralbau die einzelnen Burgentypen zugeordnet werden können. Damit wäre es dann möglich, die Entstehungszeiten (die Zeitstellung) der einzelnen Objekte zu bestimmen, wobei natürlich auf folgende Dinge Rücksicht genommen werden muss: Formen der Baukunst, Waffentechnik, schriftliche Quellen, Art der Konstruktion und anderes mehr. Bedeutsam

war dabei auch die genaue Untersuchung der Grundrisse und die Beachtung des ursprünglichen Baus, der sog. Erstgestalt des Hauses, sowie eine Unterscheidung nach Lage (in Verbindung mit Besonderheiten der Grundrisse, ähnlich wie bei Siedlungsformen), Zweck der Verwendung und der Herrschaft. Äußerst interessant scheinen auch folgende Aspekte: Gestaltungsmerkmale verschiedener Baumeister, sowie bestimmte Erscheinungsformen, die typisch waren für gewisse Maurergilden, die sich auf Wanderschaft befanden.

Hinsichtlich dieser unendlich vielen Möglichkeiten, Burgen zu beschreiben, gibt es eigentlich keine gültige Kategorisierung, der die Objekte eindeutig zuordenbar sind, und so haben viele Forscher eigene Systematiken und Typeneinteilungen getroffen. Dies zeigt gut die Problematik hinsichtlich der Architektur der Burgen und anderer Merkmale.

Wie bei vielen anderen Einteilungen wird auch in dieser Arbeit auf eine subjektive Typisierung zurückgegriffen, nicht zuletzt auch deswegen, weil nun einmal nur ganz bestimmte und nicht beliebige Erhebungsmerkmale fertig ausgewertet zur Verfügung stehen (= vorhandenes Datenmaterial), eigene neue Erhebungen würden den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Vorliegende Arbeit und Karte sollen nur eine mögliche Variante bzw. einen Versuch darstellen, Österreichs Burgen zu kategorisieren und keinen letztgültigen Anspruch erheben. Vielmehr möchte ich auf die gesamte Problematik, eine Burgenkarte zu gestalten, aufmerksam machen und anregen, eigene Überlegungen anzustellen.

Viele Burgenforscher sind zu dem Ergebnis gekommen, dass es in keiner anderen Gruppe von Bauwerken eine so unbegrenzte Zahl an Bezeichnungen für Typen gibt, wie in der Burgenkunde. Was die Sache erheblich schwieriger macht ist die Tatsache, dass es unter den vielen verschiedenen Typen auch noch in allen möglichen Richtungen Überschneidungen und Zwischen- oder Mischtypen gibt. Ein weiteres Problem, das den Weitergang der Forschung verlangsamt, ist jenes einer einheitlichen und auch eindeutigen Nomenklatur für bestimmte Objektgruppen.

Sehr hilfreich auf dem Gebiet der Burgenforschung sind auch andere Wissenschaften, so zum Beispiel die Archäologie, die durch die Grabungen Licht in gewisse Zeitabschnitte bringt, über die wir nur sehr wenige schriftliche Quellen besitzen.

Über den Zustand der Burgen und Schlösser in Österreich:

Erst in der Zeit der Romantik wurde man sich bewusst, wie wertvoll und bedeutsam diese vielen Baudenkmäler sind, und wie viel man durch sie über unsere Geschichte erfahren bzw. besser nachvollziehen kann. In der Zwischenzeit sind sie zu wertvollstem Kulturgut

geworden, aber erst nach und nach begann man mit der Erhaltung und der Pflege dieser Zeugen längst vergangener Zeiten. Die staatlich geregelte Denkmalpflege, für uns selbstverständlich, musste sich aber erst etablieren.

Früher war es vielfach üblich, dass man Ruinen nach altem Stil ausgebaut hat, dies führte aber dazu, dass das Ergebnis sozusagen eine historische Fälschung darstellte. Somit wäre dann auf Dauer gesehen der originale Bestand zerstört worden. Aus diesem Grund ist man heute von dieser Art von Denkmalpflege abgekommen. Was allerdings nach wie vor häufig passiert ist unsachgemäße Restaurierung, die sich wesentlich schlimmer auswirkt, als wenn das Objekt „nur“ dem natürlichen Verfall preisgegeben ist.

Ist es aber aus praktischen Gesichtspunkten notwendig, Burgen einem aktuellen Zweck zuzuführen, so muss darauf geachtet werden, Altes und Neues zu trennen und nebeneinander bestehen zu lassen. Dabei sollen alte und neue Teile wieder zu einem harmonischen Gesamtbild zusammengeführt werden.

Gegenwärtig verlagert sich der Forschungsschwerpunkt weg von der Betrachtung der wehrtechnischen und bautechnischen Einzelheiten, hin zu entwicklungsgeschichtlichen Problemen, deren Lösung die Forscher wieder einen kleinen Schritt weiter in die komplexe Welt der Burgen und Schlösser bringen wird.

Bei der intensiven Beschäftigung mit den Burgen und Schlössern muss man sich aber einer Tatsache bewusst werden, nämlich, dass wir den Verfall zwar verzögern, aber nicht den augenblicklichen Zustand der Objekte erhalten können. Genau aus diesem Grund ist es wichtig, solange wir sie noch haben, sich mit unseren vielen Burgen und Schlössern vertraut zu machen, sie zu besichtigen und dadurch über unsere eigene Geschichte und Vergangenheit Hintergründe und Zusammenhänge verstehen zu lernen. Eine kleine Hilfe könnte dabei eine Karte der Burgen und Schlösser von Österreich sein.

7. Konzeption und Realisierung der Burgen- und Schlösserkarte Österreichs:

7.1. Anforderungen an eine touristische Gebrauchskarte:

Kulturkarten oder Burgen- und Schlösserkarten, die als Gebrauchskarten konzipiert werden, richten sich an ein sehr breites Spektrum an potenziellen Nutzern bzw. Käufern. Kulturinteressierte Menschen finden sich in allen gesellschaftlichen Schichten, wobei es sich aber fast ausschließlich um Laien handelt, die mehr oder weniger Fachwissen mitbringen. Im Gegensatz dazu richtet sich eine Dokumentationskarte vorwiegend an einen nur sehr kleinen wissenschaftlichen Nutzerkreis mit ganz speziellem Fachwissen.

Was erwartet sich nun der Kulturinteressierte von einer Burgen- und Schlösserkarte? Auf jeden Fall eine Karte, die mehr als nur die Standorte der einzelnen Burgen und Schlösser ohne weitere Informationen wiedergibt, wie sie in jeder topographischen Karte enthalten sind. Gewünscht bzw. erwartet wird ein regionsspezifischer Gesamtüberblick dieses Themenkomplexes mit vielen zusätzlichen Informationen wie Zugehörigkeit zu einer bestimmten Objektgruppe (Burg, Schloss, Ruine,...), Baualter, Öffnungszeiten, Eigentumsverhältnisse, die Entstehungsgeschichte, Fotos, Veranstaltungen, Infrastruktur etc. Wie alle diese Informationen optimal unterzubringen sind, bleibt dem Kartographen überlassen. Sofern es sich um ein Printmedium handelt, wird meist auch auf einen Rückseitenbedruck oder ein Begleitbuch zurückgegriffen.

„Sicherlich liegt eine primäre Aufgabe der Kulturkarte in der Information über Standorte und Verbreitung relevanter Kulturstätten. Dabei steht, wie im mittleren Maßstabbereich üblich, der Überblick im primären Aufgabenfeld. Wohl gefragt sind jedoch spezielle Informationen über den Standort selbst, der so lagetreu wie maßstabsbedingt möglich verortet ist“.³⁹

Berücksichtigt werden müssen auch die unterschiedlichen Anforderungen, die Kulturtouristen an eine solche Burgen- und Schlösserkarte stellen. „Ein Tourist, der kulturelle Aktivitäten nur mit sekundärem Interesse erwägt, erwartet sich doch schnelle einfache Informationen über kulturelle Alternativprogramme vor Ort. Der klassische Bildungsreisende erwartet sich eine eingehendere Hilfe bei der langfristigen Planung

³⁹ J. MAYER 2000, S.43

noch vor der Ankunft am Urlaubsort. Der Tages-Ausflugsgast sucht nach der besten Route, um seinen Kulturausflug so erlebnisreich wie möglich individuell zu gestalten“.⁴⁰

Die wichtigsten Anforderungen an eine Burgen- und Schlösserkarte als touristische Gebrauchskarte im Überblick:

- Aktualität kann wohl als eine der wichtigsten Anforderungen an eine touristische Gebrauchskarte gesehen werden, da touristische Kulturangebote jährlichen Veränderungen unterliegen.
- Besonders wichtig ist es auch, aktuelle und von den Touristen gefragte Themenstraßen in die neue Karte bzw. das Begleitbuch zu integrieren, d.h. eine Zusammenschau der Marketingkonzepte der einzelnen Burgen und Schlösser zu erreichen. Beispiel: Steirische und Burgenländische Schlösserstraße.
- Die in der Karte wiedergegebenen Objekte (Kulturstätten) sollen für den Kartennutzer systematisch klassifiziert und eindeutig definiert sein, sodass keine Verwechslungen und Unklarheiten auftreten können. Außerdem sollten Signaturen eingesetzt werden, die assoziativ wirken und klaren Linien folgen. Klar und übersichtlich sollte auch die Zeichenerklärung aufgebaut sein. Sie soll dem Nutzer helfen, die Karte richtig zu lesen und ihn nicht verwirren.
- Der Kulturtourist erwartet sich außerdem eine „vollständige Karte“, in der alle Objekte verzeichnet sind. Dies ist nur bei eigens konzipierten Karten mit spezieller Thematik (z.B. Burgen- und Schlösserkarte) möglich, ein „Mitnehmen“ dieses Themas in bereits bestehenden Karten (z.B. Straßenkarten) ist meist unbefriedigend und lückenhaft.
- Das Gesamtkartenbild muss trotz der vielen notwendigen Inhalte übersichtlich bleiben und darf keinesfalls zu überladen sein, da der Kartennutzer sonst überfordert ist. In Ballungsräumen muss daher auf Nebenkärtchen zurückgegriffen werden, die in größerem Maßstab übersichtlich die Details wiedergeben.
- Die Elemente der Grundkarte müssen so gewählt werden, dass sie eine gute räumliche Orientierung erlauben, indem sie wichtige Informationen zur Erreichbarkeit aller Objekte (Kulturstätten) beisteuern.
- Nicht alle für den Touristen wichtige Informationen finden in der Karte bzw. den Signaturen Platz. Deshalb sind Zusatzinformationen zur Karte unerlässlich. Informationen über Öffnungszeiten, Adressen und Telefonnummern, Veranstaltungen, genaue Bezeichnung der Objekte sowie Fotos und Grundrisse besonderer Gebäude

⁴⁰ J. MAYER 2000, S.43

finden sich bei Printmedien sehr häufig auf der Kartenrückseite oder in einem mitgelieferten Begleitbuch bzw. einem Touristenführer/Kulturführer.

Die Burgen- und Schlösserkarte zu dieser Diplomarbeit wurde als touristische Gebrauchskarte konzipiert, ist aber in einigen Punkten ähnlich einer Dokumentationskarte gestaltet. Warum?

Aufgrund der Fülle der Informationen zu den Burgen und Schlössern würden Signaturen, die nur ein oder zwei Merkmale enthalten, das Thema zu sehr vereinfachen oder gar verfälschen. Ohne Begleitbuch wäre eine solche Karte nahezu sinnlos. Als Kompromiss wurden die Signaturen etwas aufwendiger gestaltet, um auch die Karte allein nutzen zu können. Wie oben bereits erwähnt, sollte aber auf ein Begleitbuch nicht verzichtet werden.

Der Kartograph hat somit die Möglichkeit, einen sorgfältig ausgewählten Teil der Informationen/Merkmale, die für den Kulturtouristen unentbehrlich sind, mit Hilfe von Signaturen graphisch darzustellen und den Rest der Informationen, die zwar für den Touristen ebenfalls wichtig erscheinen, aber starken jährlichen Veränderungen unterliegen, in einem Begleitbuch mitzuliefern. Dies bringt folgende Vorteile mit sich:

- Der Nutzerkreis vergrößert sich ohne die Über- oder Unterforderung einer der beiden Nutzergruppen (Kulturtourist/wissenschaftlicher Kartennutzer), d.h. man erreicht mit einem einzigen Produkt ein größeres Publikum.
- Die jährlich wechselnden Informationen im Begleitheft können mit relativ wenig Aufwand schnell auf den aktuellen Stand gebracht werden. Da jene Merkmale, die mit Hilfe der Signaturen visualisiert werden, nicht jährlich schwanken und deswegen eine übersichtliche, klare und vor allem gleich bleibende Typologie gewählt werden konnte, lässt sich eine notwendige Aktualisierung ebenfalls leicht bewerkstelligen, ohne die einzelnen Typen oder Klassen ändern zu müssen.
- Mit Hilfe der Karte und der Zusatzinformationen des Begleitbuches kann die gewünschte Verbindung zum Kulturtourismus erreicht werden, d.h. es wird eine Brücke zu den aktuellen Vermarktungs- und Schlosserhaltungsstrategien hergestellt. Trotzdem musste bei der Gestaltung der Karte auf bewährte und erfolgreiche Methoden der Visualisierung nicht verzichtet werden.
- Die Karte und das Begleitbuch können auch sehr effektiv bereits in der Vorbereitungsphase einer Reise oder eines Ausfluges verwendet werden und dienen somit nicht nur als touristischer Führer vor Ort.

7.2. Datengrundlage:

Der erste und auch wichtigste Schritt bei der Konzeption einer neuen Burgen- und Schlösserkarte ist die Beschaffung der Daten, sowohl topographischer Daten als auch der Sachdaten, und die darauf folgende Qualitätsprüfung dieser Daten. Denn nur mit einer gut geeigneten Datengrundlage kann ein optimales Ergebnis angestrebt und auch erzielt werden.

7.2.1. Topographische Daten:

Die topographischen Daten werden für die Grundkarte der Burgen- und Schlösserkarte von Österreich, die im mittleren Maßstabbereich liegen soll, gebraucht, sie bilden somit die Grundlage für die darüber liegende thematische Ebene. Als am besten geeignet erwies sich hierfür die ÖK500, die Übersichtskarte von Österreich im Maßstab 1:500.000 des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen. Dieser Karte liegt eine Lambert'sche konforme (=winkeltreue) Kegelprojektion mit den beiden längentreuen Parallelkreisen von 46° und 49° nördlicher Breite im internationalen Referenzsystem zugrunde. Für die vorliegende Arbeit wurden aus der ÖK500 jene Elemente, die für den Kartenausschnitt gebraucht wurden, ausgewählt, digitalisiert, auf den Maßstab 1:250.000 vergrößert und im Graphikprogramm Macromedia FreeHand MX 11.0.2 graphisch bearbeitet. Die daraus resultierende Karte ist die topographische Grundkarte.

7.2.2. Erfassung der Sachdaten:

Bei der Planung einer Burgen- und Schlösserkarte für Österreich stößt man gleich zu Beginn auf einige Probleme. Da nämlich eine derartige Karte in Österreich bis heute nicht erstellt wurde, muss man auf vergleichbare Produkte aus dem Ausland zurückgreifen, die in Kapitel 5. vorgestellt werden. Es existieren in Österreich wohl mehrere Kulturkarten bzw. Burgen- und Schlösserkarten in Form von Werbekarten und sogar eine Panoramakarte, die ebenfalls in Kapitel 5. besprochen wird, doch genügen diese nicht der wissenschaftlichen Fragestellung der vorliegenden Arbeit.

Ein offizielles Inventar der Kulturgüter, das nach einheitlichen Kriterien erarbeitet wurde, wie es etwa in der Schweiz vorliegt, existiert für Österreich noch nicht. Dies erschwert

nicht nur die Planung einer Burgen- und Schlösserkarte von Österreich, sondern erfordert auch mehr Zeit und Verantwortung bei der Auswahl der Datengrundlage.

Da neue eigene österreichweite Erhebungen den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen würden, muss man vorwiegend auf ausgewähltes und bereits vorhandenes Datenmaterial zurückgreifen, und dies führt leider zu einigen Einschränkungen. Man muss die Daten so übernehmen, wie sie vorhanden sind, und nicht, wie man sie optimalerweise gerne zur Verfügung hätte. In der Schweiz und in Südtirol wurden zur Unterscheidung der Objekte mehr architektonische und kunsthistorische Details erhoben, was auch zu mehr und zu unterschiedlicheren Objektgruppen in der Zeichenerklärung führte.

Die oben angesprochenen Neuerhebungen betreffen also in erster Linie die architektonischen und kunsthistorischen Gesichtspunkte der Burgen und Schlösser, die von einem Expertenteam neu erhoben werden müssten. Nicht davon betroffen sind das Baualter, die Eigentumsverhältnisse, die Zugänglichkeit der Objekte etc. Diese Daten sind leichter zu erheben und stehen in Österreich auch zur Verfügung.

Aus der Fülle an vorhandenem Datenmaterial muss zunächst durch genaue Einsichtnahme und sorgfältige Prüfung der Datenqualität das am besten geeignete Material herausgefunden werden, denn nicht alle Daten, auf die Zugriff besteht, sind für die vorliegende Aufgabe gut geeignet oder gar ausreichend. Schließlich wurden für die Arbeit die folgenden Datenmaterialien ausgewählt:

- das Österreichische Burgenlexikon,
- Fachliteratur zu den Burgen und Schlössern,
- großmaßstäbige topographische Karten mit den verzeichneten Objekten,
- sonstige kartographische Produkte thematischer Art und
- eigene Erhebungen in kleinerem Rahmen.

Das Österreichische Burgenlexikon:

Das umfassendste, qualitativste und am besten erhobene Datenmaterial, das in Österreich zur Verfügung steht, ist das Österreichische Burgenlexikon von Georg Clam Martinic, der viele Jahre der Präsident des Österreichischen Burgenvereins und Konsulent des Bundesdenkmalamtes war. Sein Familiensitz ist die Burg Clam in Oberösterreich. Die zweite dieser Arbeit zugrunde liegende Auflage des Lexikons stammt aus dem Jahre 1992 und ist zugleich auch die aktuellste Auflage, alle anderen im Handel erhältlichen Ausgaben sind inhaltlich unveränderte Sonderauflagen mit geändertem Titel.

Im Vorwort zu seinem Buch weist der Autor darauf hin, dass Georg Matthäus Vischer bereits im Jahre 1672 die Topographie von Niederösterreich und 1674 die Topographie von Oberösterreich verfasst hat, in der zahlreiche Objekte (Burgen, Schlösser, etc.) Erwähnung fanden. Leider wurden diese Beschreibungen weder ergänzt noch in dauerhafter Weise fortgeführt. 300 Jahre später, es existieren nach wie vor keine offiziellen Unterlagen zu den Burgen und Schlössern, setzt es sich Georg Clam Martinic zum Ziel, alle wesentlichen Burgen, Schlösser, Ruinen, Ansitze, Edelsitze, Palais und ähnliche Objekte in Österreich in einem Buch zusammenzufassen. Dies war keine leichte Aufgabe, da im Bundesdenkmalamt keine genauen Unterlagen zu den betreffenden Objekten vorhanden waren. Es musste also ganz von vorne mit einer neuen „Burgenkartei“ begonnen werden.

„Infolge der Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen sowie der Veränderungen an den Eigentumsverhältnissen und Bausubstanzen, musste nun eine vollkommene Neuerfassung nach folgenden Gesichtspunkten zusammengestellt werden: Bezeichnung des Objektes, Gemeinde, Katastralgemeinde, Bezirkshauptmannschaft, Bundesland, Beschreibung des Objektes, ob bewohnt oder nicht bewohnt, der Erhaltungszustand, Zahl und Jahr der Unterschutzstellung, derzeitige und vorgeschlagene Widmung, vorhandene Literatur, aktuelle photographische Aufnahmen, Eigentümer des Objektes sowie allfällige Bemerkungen“.⁴¹

Nach 18 Jahren harter Teamarbeit auch mit dem Bundesdenkmalamt konnte das Werk vollendet werden. Um die Erhebungen auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde nun das Österreichische Burgenlexikon herausgegeben, wobei die wichtigsten der oben genannten Kriterien in folgender Reihenfolge ausgewählt wurden, um den Umfang des Werkes nicht zu sprengen: Bezeichnung des Objektes, Bezirkshauptmannschaft, Gemeinde, Katastralgemeinde, Beschreibung des Objektes, Eigentümer des Objektes, vorhandene Literatur, gegebenenfalls Nummer der dazugehörigen Abbildung im Lexikon. Eine wichtige Sache sei noch erwähnt, nämlich, dass auch dieses Lexikon nicht vollkommen ist. Folgende Gründe haben die Aufnahme eines Objektes in dieses Buch verhindert: extrem starke Veränderung der Bausubstanz, so dass nichts mehr aus früherer Zeit erkennbar ist; der Eigentümerwunsch, das Objekt nicht zu erwähnen; sowie verschiedene andere Gründe. Durch mögliche häufige Eigentümerwechsel der Objekte kann außerdem das Lexikon nie auf dem aktuellsten Stand gehalten werden. Deswegen müssen ergänzend dazu eigene Nachforschungen durchgeführt werden.

⁴¹ G. CLAM MARTINIC 1992, S.7

Fachliteratur zu den Burgen und Schlössern:

Neben dem Burgenlexikon wurden ergänzend eine Vielzahl an Burgenkunden, Bildbänden zu den Burgen und Schlössern, Kulturführern, Reiseführern und Prospekten durchgearbeitet und auf ihre Qualität und Eignung hin untersucht. Vor allem zur Geschichte der Burgen und Schlösser Österreichs, zur individuellen Geschichte der Objekte und zu ihrer Zugänglichkeit, enthielt das Lexikon keine ausreichenden Informationen und wurde deshalb mit Daten aus der Fachliteratur ergänzt.

Großmaßstäbige topographische Karten:

Neben der ÖK500, die den Ausgangspunkt für die Grundkarte darstellt, wurden für die thematische Ebene auch großmaßstäbige topographische Karten verwendet, in denen die Burgen und Schlösser verzeichnet sind. Als am besten geeignet schienen dabei die dem ausgewählten Gebiet entsprechenden Blätter der Österreichischen Karte 1:50.000-UTM (ÖK50-UTM). Mit Hilfe der ÖK50-UTM konnten einerseits die Burgen, Schlösser und anderen Objekte lagerichtig in der neuen Burgen- und Schlösserkarte verortet werden, andererseits konnte man davon ausgehen, alle tatsächlich vorhandenen Objekte auch wirklich in der ÖK50-UTM zu finden. Man kann also von vollständigem und verlässlichem Datenmaterial sprechen, das für die vorliegende Arbeit unentbehrlich war.

Sonstige kartographische Produkte thematischer Art:

Darunter sind thematische Karten aller Art zu verstehen, die ergänzend herangezogen wurden. Neben den in Kapitel 5.2. vorgestellten Kulturkarten wurden ganz besonders die aus den verschiedensten europäischen Ländern stammenden Burgen- und Schlösserkarten aus Kapitel 5.3. einer genauen Analyse unterzogen.

Eigene Erhebungen:

Ergänzend zu den vorhandenen Datenmaterialien wurden schließlich auch eigene Erhebungen in kleinem Rahmen durchgeführt. Jedes Objekt der Beispielkarte wurde genau geprüft und aktualisiert. Dies erfolgte in Form von Besichtigungen der Burgen und Schlösser, Beschaffung touristischer Prospekte, Überprüfung der vorhandenen Homepages, E-Mail-Kontakte sowie telefonische Kontaktaufnahme. Durch die eigenen Erhebungen konnte das Datenmaterial schließlich vervollständigt und die Datenlage somit wesentlich verbessert werden.

7.3. Allgemeine Fragestellungen:

7.3.1. Maßstab und Netzentwurf:

Von ganz besonderer Bedeutung bei der Planung einer Karte ist die richtige Wahl des Maßstabes. Bei der neuen Burgen- und Schlösserkarte werden Positionssignaturen verwendet, es handelt sich somit um ortsgebundene Erscheinungen. Hier wird nun der Maßstab der topographischen Grundkarte nach der durchschnittlichen Dichte häufig vorkommender Objektballungen gewählt. Kommen solche Ballungen nur ein einziges Mal vor, werden sie bei der Maßstabswahl nicht berücksichtigt. Dadurch kann man große Maßstäbe in unhandlichem Kartenformat vermeiden. Kommen Ballungen selten vor, muss unter Umständen auf Nebenkärtchen zurückgegriffen werden.

In Österreich sind die Burgen, Schlösser und anderen Objekte in mittlerer Dichte gestreut, zu Ballungen kommt es nur in den größeren Städten. Daher sollten für die Karte ein mittlerer Maßstab und für die Ballungsgebiete eventuell Nebenkarten gewählt werden. Aus diesem Grund wurde entschieden, die Karte im Maßstab 1:250.000 zu gestalten. Selbstverständlich wurde vorher in mehreren Gebieten getestet, um festzustellen, wie das spätere Kartenbild und die Objektdichte aussehen werden. Außerdem waren durch die Analyse der in Kapitel 5. vorgestellten Karten bereits Erfahrungswerte gewonnen worden. Der Maßstab 1:250.000 eignet sich besonders gut, da die Objekte vollständig und lagerichtig verortet werden können und trotzdem Übersichtlichkeit bewahrt werden kann. Ist die Objektdichte zu hoch, wie etwa in Wien, sind Nebenkarten notwendig.

Als am besten geeignete Grundkarte erweist sich die ÖK500 (Österreichische Karte 1:500.000). Für die Zwecke der Diplomarbeit wird sie allerdings auf den Maßstab 1:250.000 vergrößert.

Aufgrund der Entscheidung für die ÖK500 als topographische Grundlage entfällt die Wahl eines Netzentwurfes, da dieser somit automatisch gegeben ist. Es handelt sich um eine Lambert'sche konforme (=winkeltreue) Kegelprojektion mit den beiden längentreuen Parallelkreisen von 46° und 49° nördlicher Breite im internationalen Referenzsystem.

7.3.2. Kartenausschnitt der Diplomarbeit:

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, eine Burgen- und Schlösserkarte für ganz Österreich vollständig durchzuplanen. Gezeigt wird der Vorschlag aber nur anhand eines

Ausschnittes aus der Gesamtkarte. Selbstverständlich wäre es aber möglich, auf die vorgeschlagene Art und Weise ganz Österreich zu bearbeiten.

Auf der Suche nach einem geeigneten Kartenausschnitt wurden die folgenden Überlegungen angestellt. Es sollte ein für Österreich repräsentativer Ausschnitt sein, das heißt ein Gebiet, in dem eine mittlere bis hohe Objektdichte vorherrschend ist. Zusätzlich sollten möglichst unterschiedliche Objekte bzw. Objektgruppen vorhanden sein, um die Signaturen auszutesten. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass es unmöglich ist, ein Testgebiet zu finden, in dem alle Objektgruppen vorhanden sind, da nicht jeder Burgentypus in jedem Bundesland vorkommt. Mit dieser Tatsache muss man sich abfinden, sie ist historisch bedingt, zum Beispiel finden sich stark befestigte Wehranlagen eher an den Grenzen als im Landesinneren.

Ein weiteres Kriterium war die günstige Erreichbarkeit der Burgen und Schlösser, um die erhaltenen Daten verifizieren bzw. um eigene Erhebungen leichter durchführen zu können. Nicht zuletzt sind jedem die Burgen im Umkreis des eigenen Wohngebietes vertrauter, was eine Arbeitserleichterung bedeutet.

Das ausgewählte Gebiet befindet sich in Niederösterreich und dem Burgenland:

Nord-Süd-Erstreckung: von Mödling bis Gloggnitz

West-Ost-Erstreckung: von Hainfeld bis St. Margarethen im Burgenland

7.4. Die Topographische Grundkarte:

„Der topographische Kartengrund (Basiskarte, Grundlagenkarte) der thematischen Darstellung liefert die topographischen Angaben, die erforderlich sind als geometrisches Gerüst zur Festlegung der thematischen Angaben und zum sachlichen Verständnis des Themas. Allgemein gilt für den topographischen Kartengrund, dass seine Darstellung zwar ausreichend lesbar sein muss, aber als quasi „Hintergrundinformation“ gegenüber der thematischen Darstellung graphisch zurückzutreten hat“.⁴²

Für die neue Burgen- und Schlösserkarte wurde, wie bereits oben erwähnt, die ÖK500 als Vorlage für die Grundkarte gewählt und vergrößert. Die Burgen- und Schlösserkarte von Österreich im Maßstab 1:250.000 enthält die folgenden Grundkartenelemente:

- ein Gradnetz in geographischen Koordinaten mit einem Abstand von 10 Minuten,
- das Gewässernetz der ÖK500,

⁴² G. HAKE, D. GRÜNREICH & L. MENG 2002, S.486

- Geländedarstellung: einzelne kotierte Höhenpunkte, keine Höhenlinien,
- die Siedlungen in Form von Positionssignaturen: unter 2000 Einwohner (EW), von 2000 bis 10.000 EW, von 10.000 bis 50.000 EW; über 50.000 EW in grundrissähnlicher Darstellung,
- Verkehrswege: Autobahnen mit Zu- und Abfahrten, Hauptverbindungen, wichtige Nebenverbindungen, sonstige Straßen, Eisenbahn,
- Staatsgrenzen und Landesgrenzen,
- Bodenbewuchs: Wald,
- Positionssignaturen für eine bessere Orientierung: Schutzhaus, Gasthof, Sendeanlage,
- und das geographische Namengut der ÖK500.

7.5. Die Thematische Ebene:

7.5.1. Statistik der Burgen und Schlösser:

Ganz am Anfang der Beschäftigung mit der thematischen Ebene stand die Frage nach der Anzahl der in Österreich vorhandenen Burgen, Schlösser, Ruinen, Ansitze, Palais etc. bzw. wie viele davon auf die einzelnen Bundesländer entfallen würden. Ausgehend vom Österreichischen Burgenlexikon erhält man folgende Anzahl der Objekte pro Bundesland:

Niederösterreich:	461 Objekte
Steiermark:	308 Objekte
Kärnten:	279 Objekte
Oberösterreich:	206 Objekte
Tirol:	133 Objekte
Salzburg:	113 Objekte
Wien:	107 Objekte
Vorarlberg:	56 Objekte
<u>Burgenland:</u>	<u>47 Objekte</u>
GESAMT:	1710 Objekte

Auch an dieser Stelle sei angemerkt, dass nur jene Objekte in der Tabelle berücksichtigt werden können, die im Lexikon aufscheinen und somit für die Diplomarbeit verwendet werden können. Die Objekte jener Eigentümer, die einem Eintrag ins Lexikon nicht zugestimmt haben, bleiben unberücksichtigt. Es handelt sich dabei aber nur um wenige Objekte.

Die Absolutzahlen obiger Tabelle liefern zwar ein überraschendes Ergebnis (siehe Burgenland), um allerdings die Aussagekraft zu erhöhen, werden nun die Flächen der einzelnen Bundesländer betrachtet und danach mit den Absolutzahlen in Beziehung gesetzt. Fläche der Österreichischen Bundesländer:⁴³

Niederösterreich:	19.174 km ²
Steiermark:	16.387 km ²
Tirol:	12.647 km ²
Oberösterreich:	11.980 km ²
Kärnten:	9.533 km ²
Salzburg:	7.154 km ²
Burgenland:	3.965 km ²
Vorarlberg:	2.601 km ²
<u>Wien:</u>	<u>415 km²</u>
GESAMT:	83.856 km ²

Setzt man nun die Anzahl der Objekte mit den jeweiligen Flächen in Beziehung, erhält man die durchschnittliche Objektdichte pro Bundesland, dies ist die Anzahl der Objekte pro 100 km²:

1) Wien:	25,8 Objekte/100 km ²
2) Kärnten:	2,9 Objekte/100 km ²
3) Niederösterreich:	2,4 Objekte/100 km ²
4) <u>Vorarlberg:</u>	<u>2,2 Objekte/100 km²</u>
<u>GESAMT:</u>	<u>2,0 Objekte/100 km²</u>
5) Steiermark:	1,9 Objekte/100 km ²
6) Oberösterreich:	1,7 Objekte/100 km ²
7) Salzburg:	1,6 Objekte/100 km ²
8) Burgenland:	1,2 Objekte/100 km ²
9) Tirol:	1,1 Objekte/100 km ²

Das interessante und auch überraschende Ergebnis präsentiert uns Wien als absoluten „Ausreißer“ aus der Gesamtstatistik, was sich durch die vielen Palais erklären lässt. Niederösterreich mit den meisten Burgen und Schlössern etc. befindet sich nur auf Platz 3 und Vorarlberg mit extrem wenigen Objekten sogar auf Platz 4. Tirol mit einer doch relativ großen Fläche ist überraschender Weise auf den 9. Platz abgerutscht.

Das Ergebnis zeigt deutlich, wie leicht man von Absolutwerten (Anzahl der Objekte) getäuscht werden kann, wenn man die anderen Aspekte, wie z.B. die Fläche der Bundesländer, unbeachtet lässt!

⁴³ Quelle: B. HARENBERG 2002, S.310

Anmerkung zum Burgenland:

Der Name „Burgenland“ geht nicht auf die Burgen zurück – insgesamt existieren dort nur 47 Objekte – sondern:

„Bezeichnung Burgenland wegen der deutschen Namen der ehemaligen ungarischen Komitate (=ungar. Verwaltungsbezirk) Wieselburg, Ödenburg, Preßburg und Eisenburg“.⁴⁴

Die Anzahl der ältesten österreichischen Burgen:⁴⁵

	Erstmals erwähnt im		
	11.Jh.	12.Jh.	13.Jh.
Niederösterreich:	20	120	65
Steiermark:	5	78	55
Kärnten:	16	45	35
Oberösterreich:	11	35	45
Tirol:	1	17	26
Salzburg:	2	7	27
Burgenland:	--	3	14
Vorarlberg:	2	10	--
GESAMT:	57	315	267

7.5.2. Informationen zu den Objekten:

Soll ein Objekt kartographisch beschrieben werden, so ist dies durch räumliche, sachliche und zeitliche Angaben möglich:

- **Geometrische Information (Räumlicher Bezug):** Sie ist das wichtigste und auch typischste Merkmal eines Objekts, das kartographisch dargestellt werden soll. In Bezug auf die Burgen- und Schlösserkarte bedeutet dies, dass für die Verortung der einzelnen Objekte die genaue Lage bzw. die Adresse ausschlaggebend ist. Mit dieser Information kann eine lagetreue Verortung garantiert werden.
- **Semantische Information (Sachlicher Bezug):** Sie bezieht sich auf die in der Karte darstellbaren Qualitäten und Quantitäten. In der Burgen- und Schlösserkarte wird die Qualität durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Objektgruppe wiedergegeben.
- **Temporale Information (Zeitlicher Bezug):** Sie bezieht sich auf das zeitliche Verhalten der Objekte. Die Objekte der Burgen- und Schlösserkarte werden statisch betrachtet, es handelt sich demnach um eine „Momentaufnahme“ zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt. Veränderungen können nicht abgelesen werden.

⁴⁴ MEYERS GROSSES TASCHENLEXIKON in 24 Bänden 1990, Schlagwort Burgenland

⁴⁵ Quelle: ÖSTERREICH LEXIKON 1966, S.174

7.5.3. Aufbau einer geeigneten Systematik für die Entwicklung der

Zeichenerklärung:

7.5.3.1. Begriffsbildung:

Das wichtigste Merkmal der Objekte in der Karte ist die Zugehörigkeit zu einer Objektgruppe. Damit ist die Art des Objektes eindeutig definiert und jedes neue Objekt kann auch eindeutig einer Gruppe zugeordnet werden.

Um geeignete Objektgruppen zu finden, muss zunächst einmal das Datenmaterial von ganz Österreich durchgearbeitet werden. Außerdem sind Vergleiche der Bundesländer untereinander notwendig, um alle verschiedenen Erscheinungsformen der Burgen und Schlösser erfassen zu können. Die Zeichenerklärung soll ja ganz Österreich abdecken, und so muss darauf geachtet werden, dass alle Objekte zuordenbar sind.

Schließlich wurden folgende, nach architektonischen Gesichtspunkten gegliederte Objektgruppen mit ihren wichtigsten Charakteristika festgelegt:

Burg, Feste:

Sie stammt aus dem Mittelalter und wurde seither kaum verändert. „Unter einer Burg im engeren Sinne des Wortes hat man zunächst hauptsächlich den mittelalterlichen befestigten Einzelwohnsitz eines Grundherrn zu verstehen. Unerlässlich für den Begriff einer solchen ist es besonders, dass sie baulich dazu eingerichtet ist, bewohnt und verteidigt zu werden“.⁴⁶ Später kommt es dann zu den verschiedensten Besitzverhältnissen. Dass die Burg der Einzelwohnsitz des Grundherrn ist, wird schließlich sogar zur Ausnahme.

„Die Burgenkunde unterscheidet Burgen nach ihrer geographischen Lage als Höhen-, Gipfel- oder Talburgen; Hang-, Sporn- oder Zungenburgen (Felssporn, Felszunge); Wasser-, Insel- oder Uferburgen u.a.; nach ihrer architektonischen Gestaltung als Turm-, Turmhügel- oder Zweiturmburgen; Haus- (Randhaus-), Ring- und Ringmauerburgen; Mantel-, Schildmauer-, Abschnitts- oder Doppelburgen u.a.; nach ihren Besitzern als Dynasten-, Ganerben-, Lehens- oder Ritterburgen u.a.“⁴⁷

⁴⁶ O. PIPER 2007, S.3

⁴⁷ G. STENZEL 1989, S.263

Letztere Einteilung der Burgenkunde ist für die vorliegende Arbeit aufgrund des Datenmaterials, das in Österreich nicht auf diese Weise erhoben wurde, nicht relevant und wäre auch zu wissenschaftlich für eine touristische Karte.

Burgschloss:

Die Burg stammt aus dem Mittelalter, wurde aber später stark verändert. „Ein Schloss mit altem Burgkern; eine schlossartig erweiterte Burg“.⁴⁸ Gemeint sind Wehrbauten des Mittelalters, bei denen in nachmittelalterlicher Zeit die Wehrelemente zum größten Teil beseitigt und größere Umbauten vorgenommen wurden.

Schloss:

Es stammt aus dem 16.-18. Jh. und ist meist unbewehrt. „Wohn(wehr)anlage, die zum geschlossenen Gebäudekomplex angewachsen war. Seit dem 16. Jh. zunehmend repräsentativer Adelssitz, später Prachtbau“.⁴⁹ Zu dieser Gruppe gehört auch das sog. Schlössl oder Schlösschen, eine Art Miniaturschloss. Eine Unterscheidung zwischen Schloss und Schlösschen wurde vorgenommen, um dem Besucher mitzuteilen, dass es sich beim Schlösschen um keine herkömmliche riesige Schlossanlage handelt.

Ehemalige Burg, ehemaliges Schloss:

Heute ist dieses Objekt als solches nicht mehr zu erkennen. Es wurden extrem starke bauliche Veränderungen vorgenommen, sodass man nicht mehr von einer Burg oder einem Schloss sprechen kann, und es sind nur mehr wenige originale Mauerteile vorhanden.

Ruine (Burgruine, Schlossruine), Burgstelle:

„Ruine: Darunter sind jene Objekte zu verstehen, die nicht mehr bewohnbar sind. Die sichtbaren Mauerteile lassen den Grundriss und die Funktion einzelner Räume oder Gebäude noch gut erkennen. (...) Burgstelle: Damit werden alle Objekte bezeichnet, bei denen im Gelände nur noch wenige Mauerspuren zu sehen sind und die keinen Grundriss mehr erkennen lassen“.⁵⁰ Ruine und Burgstelle wurden hier deswegen zusammengefasst, da in Österreich keine getrennten Erhebungen vorliegen.

⁴⁸ G. CLAM MARTINIC 1992, S.488

⁴⁹ G. STENZEL 1989, S.266

⁵⁰ SÜDTIROLER BURGENKARTE, Begleitbuch S.17 f

Palais:

Bei einem Palais handelt es sich um ein großes und repräsentatives Gebäude, das früher sehr häufig einen städtischen Adelswohnsitz darstellte. Es zählen dazu sowohl repräsentative Stadthäuser, als auch palastartige Gebäude.

Herrenhaus, Villa:

Während sowohl unter Herrenhaus als auch unter Villa ursprünglich ein herrschaftliches Wohnhaus verstanden wurde, ist die Villa seit dem 19. Jh. auch eine Bauform des wohlhabenden Bürgertums, zu dem oft auch schöne Gartenanlagen gehören.

Ansitz, Edelsitz:

Hierbei handelt es sich um eine (leicht befestigte) Adelsbehausung. „Ansitz, Edelsitz, Edelmannssitz: Kleiner unbefestigter oder nur leicht befestigter Sitz niederen Adelsmannes mit zugehöriger Gülte (= Einkünfte der Herrschaften aus Herrenbesitz und Diensten der Untertanen). (...) Der Sitz wurde auch „Hof mit Turm“ genannt“.⁵¹

Kastell:

Es handelt sich um eine (römische) Wehranlage. „Darunter sind all jene Befestigungsanlagen zu verstehen, die durch archäologische Untersuchungen und Befunde der römischen Siedlungsepoche zugeordnet werden“.⁵² In Österreich sind kaum solche Kastelle zu finden. Es gibt allerdings mehrere Objekte (besonders im Burgenland), die im Mittelalter oder später diese römische Bezeichnung erhielten (auch: castellum), obwohl es sich um Burgen oder andere Bauwerke handelte, typisch ist ein rechteckiger Grundriss.

Anmerkung: Da eine eindeutige Zuordnung in die Objektgruppe Kastell oft nicht sofort möglich ist, müssen bei diesen Objekten auch die anderen Zuordnungsmöglichkeiten in Betracht gezogen werden.

Wehrturm:

In diese Gruppe fallen Türme, die entweder früher Teil einer Burganlage waren und heute allein übrig geblieben sind, oder jene Türme, die von vornherein als gesonderte Bauwerke zu betrachten waren und als Ortsbefestigung der Abwehr und Verteidigung dienten, sei es in Zusammenhang mit einer Burg oder alleine.

⁵¹ G. STENZEL 1989, S.263

⁵² SÜDTIROLER BURGENKARTE, Begleitbuch S.16

Sonstige Objekte:

Zu dieser Gruppe zählen all jene Objekte, die sich zu keiner der vorhandenen Kategorien zuordnen lassen und die, da es sich eher um Ausnahmefälle handelt, in so geringer Zahl auftreten, dass sich die Bildung einer eigenen Objektgruppe nicht lohnen würde. Beispiele aus dieser Gruppe sind etwa die Klosterburg, die Klausen, die Höhlenburg oder ähnliche Objekte.

Als zusätzliche Kategorien könnte man die sog. prähistorische Wallburg oder die antike Ruinenstätte einführen, allerdings würde das eine Neuerhebung bzw. Fortführung der Daten voraussetzen. Eine weitere Ausbaumöglichkeit stellen die vielen Wehrkirchenanlagen dar, mit denen man die Burgen- und Schlösserkarte zusätzlich bereichern könnte.

Exkurs: Herkunft und Bedeutung der Wörter „Burg“ und „Schloss“:

„Burg: Das Wort „Burg“ steht wahrscheinlich im Ablaut zum Wort „Berg“ und bedeutete demnach ursprünglich „(befestigte) Höhe“. (...) Wie diese großen, mit Erdwällen befestigten Fluchtburgen nannten die Germanen auch die ummauerten Römerstädte und Römerkastelle „Burg“ (z.B. Augsburg, Regensburg oder die Saalburg im Taunus). Seit der Karolingerzeit gab es außerdem befestigte Herrenhöfe, was zum Begriff der Ritterburg geführt hat. Burgen all dieser Art konnten zu mittelalterlichen Städten werden (z.B. Würzburg, Nürnberg), so dass mhd. burc schließlich „Stadt“ bedeutete. Auf diese Entwicklung hat auch lat. burgus „Kastell, Wachturm“ eingewirkt.“⁵³

„Schloss: Das heute in zwei getrennten Hauptbedeutungen gebrauchte Substantiv ist von schließen abgeleitet. Mhd., ahd. sloz bedeutete zunächst „(Tür)verschluss, Riegel“, seit dem 13. Jh. auch „feste Burg, Kastell“. In der Bedeutung „Burg“ kann Schloss sowohl passivisch als „Verschlossenes“ gefasst werden (entsprechend Klausen) wie aktivisch als „Sperrbau“ (an einer Straße oder Talenge). Jedoch sind diese Vorstellungen verblasst, seit „Schloss“ in der Renaissancezeit zur Bezeichnung prunkvoller Wohnbauten der Fürsten und des Adels wurde und sich von „Burg, Feste, Festung“ bedeutungsmäßig absetzte.“⁵⁴

⁵³ DER DUDEN 2006, Schlagwort Burg

⁵⁴ DER DUDEN 2006, Schlagwort Schloss

7.5.3.2. Das Baualter der Objekte:

Ein weiteres wichtiges Merkmal, das die Objekte in der Karte charakterisiert, ist deren Baualter bzw. das Jahrhundert ihrer Entstehung.

Betrachtet man alle Objekte von ganz Österreich, findet man eine relativ große Streuung der verschiedenen Baualter vor, es gibt allerdings einige Jahrhunderte, in denen ein regelrechter „Bauboom“ herrschte. Diese Perioden intensiver Bautätigkeit werden nach den einzelnen Jahrhunderten eingeteilt und gesondert betrachtet, die Jahrhunderte mit weniger intensivem Bau werden in Gruppen zusammengefasst. Es sind dies die Randbereiche, nämlich Bauten vor dem 12. Jahrhundert und Bauten nach dem 18. Jahrhundert.

Insgesamt wurden nun drei Hauptperioden der Bautätigkeit herausgearbeitet, diese untergliedern sich wiederum in 9 Untergruppen:

Neuzeit:

- Objekt aus der Zeit nach dem 18. Jahrhundert

Beispiel: Schloss Grafenegg (Gemeinde Etsdorf-Haitzendorf, NÖ), wurde in der Zeit von 1840 bis 1873 errichtet.

- Objekt aus dem 18. Jahrhundert

Beispiel: Schloss Luberegg (Gemeinde Emmersdorf an der Donau, NÖ), wurde im Jahre 1780 erbaut.

- Objekt aus dem 17. Jahrhundert

Beispiel: Schloss Dürnstein (Gemeinde Dürnstein, NÖ), wurde zwischen 1622 und 1634 errichtet.

- Objekt aus dem 16. Jahrhundert

Beispiel: Schloss Atzenbrugg (Gemeinde Atzenbrugg, NÖ), wurde im 16. Jh. errichtet.

Spätmittelalter:

- Objekt aus dem 15. Jahrhundert

Beispiel: Schloss Gurhof (Gemeinde Dunkelsteinerwald, NÖ), wurde zwischen 1483 und 1493 erstmals urkundlich genannt.

- Objekt aus dem 14. Jahrhundert

Beispiel: Schloss Niederleis (Gemeinde Niederleis, NÖ), wurde im Jahre 1309 urkundlich erwähnt.

Hochmittelalter:

- Objekt aus dem 13. Jahrhundert

Beispiel: Burgruine Aggstein (Gemeinde Aggsbach, NÖ), wurde im Jahre 1231 gegründet.

- Objekt aus dem 12. Jahrhundert

Beispiel: Burgruine Aresbach (Gemeinde Aresbach, NÖ), wurde im späten 12. Jh. errichtet.

- Objekt aus der Zeit vor dem 12. Jahrhundert

Beispiel: Burgruine Gars am Kamp (Gemeinde Gars am Kamp, NÖ), wurde im 11. Jh. bereits urkundlich erwähnt.

Man kann sofort erkennen, wie vielfältig die Angaben zu den Objekten sind. Ist bei manchen nur das Jahrhundert sicher, kann bei anderen die Zeit der Entstehung zumindest auf einige Jahre oder Jahrzehnte eingeschränkt werden und bei wieder anderen Objekten ist deren Entstehungsjahr ganz eindeutig urkundlich belegt.

Anhand dieser Einteilung kann ein Objekt, vorausgesetzt die Angaben erlauben es, sofort der entsprechenden Zeitperiode zugeordnet werden. Zusätzlich ist noch die Information über das genaue Jahrhundert vorhanden, in dem das Objekt errichtet wurde. Es war deshalb wichtig, das Jahrhundert der Erbauung darzustellen, da aufgrund dieser Informationen weitere Schlüsse, kunsthistorische und architektonische Besonderheiten des jeweiligen Jahrhunderts betreffend, gezogen werden können.

Zwei Probleme ergeben sich im Zusammenhang mit dem Baualter. Zum ersten ist nicht bei allen Gebäuden eine sofortige Zuordnung möglich, da manche Burgen oder Schlösser mehrmals zerstört und wiedererrichtet wurden oder urkundliche Erwähnungen uneindeutig sind oder überhaupt fehlen. Zweitens muss an dieser Stelle unbedingt erwähnt werden, dass selbst die Einteilung der Hauptgruppen in Hochmittelalter, Spätmittelalter und Neuzeit bzw. deren Abgrenzung nicht eindeutig bestimmbar ist. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an der allgemein üblichen Abgrenzung für Bauwerke.

Grundsätzlich wird in dieser Arbeit unter dem Baualter die erste urkundliche Erwähnung verstanden, sofern nicht exakte Angaben zum Jahr oder zum Jahrzehnt der Erbauung vorhanden sind. Ein Objekt, das total zerstört wurde, sodass keine Spuren mehr übrig geblieben sind und das später wiedererrichtet wurde, fällt vom Baualter her automatisch in die jüngere Erbauungszeit und somit nicht in das Zeitalter seiner Ersterbauung. Entsprechende Hinweise wären dann im Begleitbuch zur Karte zu finden. Objekte, von denen noch ursprüngliche Teile erhalten sind, wenn auch stark verändert, fallen vom Baualter her in ihre Ersterbauungszeit.

7.5.3.3. Die Eigentumsverhältnisse der Objekte:

Angaben über die Eigentumsverhältnisse sollen dem Kartennutzer Informationen darüber geben, ob beispielsweise eine bestimmte Burg in öffentlichem oder in privatem Eigentum steht. Für Anfragen und weitere Informationen kann man sich an den Privateigentümer oder an die jeweilige Gemeinde (Land, Bund), die das öffentliche Objekt verwaltet, wenden.

Da der Großteil der Objekte einem einzelnen privaten Eigentümer oder der Republik Österreich gehören und nur einige einem privaten Verein, einem Orden oder einer Stiftung etc., wurde auf eine weitere Untergliederung sowohl des öffentlichen als auch des privaten Bereiches verzichtet und es stehen nun zwei Kategorien zur Verfügung:

- Objekt in privatem Eigentum (einzelne Person, Verein, Orden,...)

Beispiel 1: Burg Albrechtsberg (Gemeinde Albrechtsberg, NÖ), Eigentümer: Prof. DDr. Alexander Tollmann.

Beispiel 2: Jagdschloss Mayerling (Gemeinde Alland, NÖ), Eigentümer: Orden der Karmelitinnen.

- Objekt in öffentlichem Eigentum (Republik Österreich, Gemeinde,...)

Beispiel 1: Schloss Allentsteig (Gemeinde Allentsteig, NÖ), Eigentümer: Republik Österreich.

Beispiel 2: Schloss Dobersberg (Gemeinde Dobersberg, NÖ), Eigentümer: Marktgemeinde Dobersberg.

Im geplanten Begleitbuch zur Burgen- und Schlösserkarte findet man als Zusatzinformation eine ganz genaue Auskunft über die Art des privaten Eigentümers (einzelne Person, Verein, Orden,...) oder des öffentlichen Eigentümers (Republik Österreich, Gemeinde,...).

7.5.3.4. Die Zugänglichkeit der Objekte:

Ein weiteres wichtiges Merkmal ist die Zugänglichkeit der Objekte, d.h. Informationen darüber, wann diese Objekte besichtigt werden können.

Am Beginn stand die Frage, ob überhaupt nur solche Objekte in die Burgen- und Schlösserkarte aufgenommen werden sollen, die öffentlich zugänglich sind, oder auch jene, die grundsätzlich nicht von Innen besichtigt werden können. Nach reiflichen Überlegungen stand dann aber der Entschluss fest, alle Objekte aufzunehmen. Der Grund dafür ist folgender: Es gibt in Österreich mehrere Burgen und Schlösser etc., deren Inneres zwar nicht besichtigt werden kann, die aber, kunsthistorisch und architektonisch gesehen, ein wichtiges Kulturerbe Österreichs darstellen und somit unmöglich dem Benutzer der Karte vorenthalten werden sollten. Durch ihr eindrucksvolles Äußeres, das jederzeit besichtigt werden kann, ist es trotzdem möglich, sich ein gutes Bild von dem Objekt und seiner Zeit zu machen, auch ohne Besichtigung der Innenräume.

Aufgrund der äußerst unterschiedlichen Angaben zu den Öffnungszeiten war es notwendig, diese Angaben systematisch zu ordnen und zu gruppieren und so wurden folgende Kategorien der Zugänglichkeit festgelegt:

- Objekt öffentlich nicht zugänglich

Beispiel: Schloss Achleiten (Gemeinde Strengberg, NÖ).

- Objekt nur auf Anfrage zugänglich

Beispiel: Schloss Peigarten (Gemeinde Thaya, NÖ), Öffnungszeiten: nach Vereinbarung.

- Objekt saisonal zugänglich

Beispiel: Burgruine Aggstein (Gemeinde Aggsbach, NÖ), Öffnungszeiten: 1. April – 1. November, täglich von 9-18 Uhr.

- Objekt ganzjährig zugänglich

Beispiel: Burgruine Dürnstein (Gemeinde Dürnstein NÖ), Öffnungszeiten: ganzjährig frei zugänglich.

7.5.3.5. Weitere touristische Aspekte:

Neben der Zugehörigkeit zur Objektgruppe, der Zugänglichkeit, der Eigentumsverhältnisse und dem Baualter der Objekte gibt es noch weitere Möglichkeiten, ein Objekt zu charakterisieren.

Interessant ist zum Beispiel auch die Art der Nutzung der einzelnen Objekte. Dabei gibt es viele Möglichkeiten, so kann in einer Burg ein Museum oder eine Ausstellung untergebracht sein, oder sie wird ausschließlich privat bewohnt, natürlich können auch ein Restaurant/Taverne, ein Hotel, eine Schule, ein Internat sowie Veranstaltungsräume untergebracht sein. Die Liste der möglichen Nutzungsarten kann beliebig fortgesetzt werden.

Aus einem wichtigen Grund wird auf eine Wiedergabe der Art der Nutzung der Objekte in der Karte verzichtet: Die vielen unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten können nicht alle einzeln berücksichtigt werden, daher müssten Gruppen gebildet werden. Diese wiederum würden keine exakte Auskunft erlauben, da in einer Gruppe mehrere Kategorien zusammengefasst sind. Für genauere Informationen müsste man auf jeden Fall das Begleitbuch heranziehen, in dem sich Hinweise auf die Nutzung befinden. Somit kann auf dieses Merkmal bei der graphischen Darstellung verzichtet werden. Die Art der Nutzung der einzelnen Objekte findet also ausschließlich Eingang in das Begleitbuch zur Karte, dort allerdings sind detaillierte Auskünfte vorgesehen.

Hinsichtlich der Bedeutung der Objekte könnte man folgende Möglichkeiten unterscheiden: lokale, regionale, überregionale, nationale und internationale Bedeutung eines Objektes. Da diese Einteilung äußerst schwierig zu treffen ist und außerdem nicht nur objektiven Kriterien unterliegt, wird auf die Bedeutung der Objekte vollkommen verzichtet, auch im Begleitbuch.

Ähnliches gilt auch für das Merkmal, ob eine Burg oder ein Schloss kunsthistorisch oder architektonisch gesehen mehr oder weniger wertvoll bzw. interessant ist. So wird auch auf dieses sehr schwer zu definierende Merkmal verzichtet. Es ist jedoch möglich und auch wünschenswert, im Begleitbuch auf kunsthistorisch besonders beachtliche Objekte hinzuweisen.

Besonders wichtig unter den touristisch interessanten Aspekten erscheint auch die Gestaltung der Außenanlagen der Objekte. Viele Burgen und Schlösser besitzen wunderschön gepflegte und teils sehr weitläufige Parkanlagen, in denen der Besucher Ruhe und Erholung aber auch Bewegung finden kann. Tiergärten, Palmenhäuser, Reitschulen und Golfplätze auf Burg- und Schlossarealen locken ebenfalls große Mengen Besucher an. Weiters veranstalten viele Burgen und Schlösser Festivals zu unterschiedlichen Themenbereichen sowie mittelalterliche Burgspiele und Mittelalterfeste. Die Möglichkeiten, Besucher anzulocken, sind vielfältig und den Eigentümern und Veranstaltern sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Wohl aber Grenzen finden sich bei den Möglichkeiten der graphischen Darstellung dieser Aspekte. Werden all diese Informationen in die Karte „hineingepresst“ verliert sie an Übersichtlichkeit und somit auch stark an Benutzerfreundlichkeit, was nicht im Sinne einer touristischen Gebrauchskarte liegen kann. Außerdem sind die touristischen Angebote starken jährlichen Schwankungen unterlegen, es kommen da und dort einige Veranstaltungen dazu oder ein weniger stark frequentiertes Angebot fällt weg. Um dabei die Übersicht bewahren zu können, sind alle eben besprochenen Aspekte und Informationen zu den einzelnen Objekten weitaus besser im Begleitbuch aufgehoben, als unmittelbar in der Karte als Teil der graphischen Gestaltung der Positionssignaturen.

Das Ziel ist nun, eine informative aber trotzdem übersichtliche Karte sowie ein dazugehöriges interessantes und weiterführendes Begleitbuch mit vielen wertvollen Informationen zu gestalten!

7.5.3.6. Die Eignung der Objekte für die Kartendarstellung:

Es stellt sich nun die Frage, wann ein Objekt geeignet ist, um in die Karte aufgenommen zu werden, d.h. welche Kriterien es erfüllen muss, um letztendlich graphisch dargestellt zu werden:

- Es muss ausreichend Datenmaterial über das Objekt zur Verfügung stehen.
- Der Eigentümer muss damit einverstanden sein, dass sein Objekt namentlich genannt wird und Eingang in die Kartendarstellung bzw. das Begleitbuch findet.
- Das Objekt muss zugänglich oder wenigstens von außen zu besichtigen bzw. sichtbar sein.
- Auch Ruinen und Burgstellen werden aufgenommen.

- Objekte, die aufgrund des Verfalls nicht mehr sichtbar sind oder durch Umbauten dermaßen stark verändert wurden, sodass sie kaum noch Originalteile beinhalten und keiner der Objektgruppen mehr zugeordnet werden können, auch nicht der Gruppe ehemalige Burg etc., werden nicht dargestellt.

7.5.3.7. Das Namengut:

Neben dem geographischen Namengut der Grundkarte enthält die thematische Ebene die Objektnamen der Burgen und Schlösser, d.h. die speziellen Bezeichnungen der einzelnen Objekte.

Da die Bezeichnungen der Objekte nicht immer oder sehr häufig nicht mit den Ortsnamen übereinstimmen bzw. nach Ortsteilen oder Katastralgemeinden benannt sind, deren Namen maßstabsbedingt nicht in der Grundkarte aufscheinen, ist es notwendig, dieses spezielle Namengut in die thematische Ebene der Karte einzufügen.

Weiters kommt es häufig vor, dass Objekte nach Familiennamen benannt sind oder in einer Gemeinde mehrere sehenswerte Objekte vorhanden sind, von denen nur eines direkt nach dem Gemeindennamen benannt ist und die weiteren Objekte ganz andere Namen führen. Dies erfordert ebenfalls eigenes Namengut in der thematischen Ebene der Karte. Zur Verdeutlichung drei Beispiele:

Beispiel 1:

Bezeichnung des Objektes: Ruine Emmerberg

Gemeinde: Winzendorf-Muthmannsdorf (NÖ)

Katastralgemeinde: Emmerberg

Beispiel 2:

Bezeichnung des Objektes: Burgschloss Eichbüchl (benannt nach einem Ortsteil)

Gemeinde: Katzelsdorf (NÖ)

Katastralgemeinde: Katzelsdorf

Beispiel 3:

Bezeichnung des Objektes: Schloss Cumberland (benannt nach dem Herzog v. Cumberland)

Gemeinde: Gmunden (OÖ)

Katastralgemeinde: Schlagen

In der Karte werden die offiziellen Bezeichnungen der Objekte, wie sie im Österreichischen Burgenlexikon zu finden sind, verwendet. Um die Karte einheitlich gestalten zu können und um Missverständnissen vorzubeugen, werden alle vorkommenden Objekte mit Namengut versehen, auch dann, wenn der Objektname mit einem Ortsnamen identisch ist oder wenn zwei verschiedene Objekte den gleichen Namen tragen (z.B. Ruine Hernstein und Schloss Hernstein).

7.6. Die kartographische Visualisierung:

Nach einer ausführlichen Analyse bereits bestehender Burgen- und Schlösserkarten und nach dem Aufbau einer geeigneten Systematik stellt sich nun die Frage nach der geeigneten Darstellungsmethode des aufbereiteten Datenmaterials.

Für die Burgen- und Schlösserkarte von Österreich wurden Positionssignaturen entworfen, die sich aus den Objektgruppen nach architektonischen Gesichtspunkten, der Zugänglichkeit, den Eigentumsverhältnissen und dem Baualter der Objekte zusammensetzen und mit dem Graphikprogramm Macromedia FreeHand MX 11.0.2 gestaltet wurden:

- **Objektgruppen nach architektonischen Gesichtspunkten:** bildhafte Positionssignaturen in Form von Voll- und Umrisszeichnungen
- **Baualter der Objekte:** unterschiedliche Farbtöne des Hintergrundes der Signaturen
- **Eigentumsverhältnisse der Objekte:** unterschiedliche Rahmenformen der Signaturen
- **Zugänglichkeit der Objekte:** unterschiedliche Rahmengestaltung der Signaturen.

7.6.1. Darstellung der Objektgruppen:

Die Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen Objektgruppen ist das wichtigste Merkmal der in der Karte dargestellten Objekte. An dieser Stelle steht nun ihre graphische Umsetzung zur Diskussion, nachdem durch die Analyse vorhandener Burgen- und Schlösserkarten entsprechende Erfahrungen gesammelt werden konnten.

Das Ziel war es, bildhafte Positionssignaturen zu entwerfen und möglichst schlicht und einfach zu gestalten. Zusätzlich war es wichtig, auf einen assoziativen Charakter und gute Erkennbarkeit zu achten, um dem Kartennutzer ein langwieriges Studium der Zeichenerklärung zu ersparen. Dieses hier verfolgte Ziel bezieht sich auf die Herstellung von Karten für den Tourismus, zu denen die Burgen- und Schlösserkarte Österreichs zählen soll, und kann nicht verallgemeinert werden.

Insgesamt handelt es sich um zwölf verschiedene bildhafte Positionssignaturen, die teils in Form von Voll- und teils als Umrisszeichnungen gestaltet wurden. Sie stehen für die einzelnen nach architektonischen Gesichtspunkten gegliederten Objektgruppen und stellen somit das Grundgerüst der thematischen Ebene dar.

	Burg, Feste: stammt aus dem Mittelalter und wurde seither kaum verändert
	Burgschloss: die Burg stammt aus dem Mittelalter, wurde aber später stark verändert (Schloss mit altem Burgkern)
	Schloss: stammt aus dem 16.-18.Jh., meist unbewehrt
	Schlössl: Miniaturschloss
	Ehemalige Burg, ehemaliges Schloss: es wurden extrem starke bauliche Veränderungen vorgenommen
	Palais: repräsentatives Stadthaus, palastartiges Gebäude
	Herrenhaus, Villa: ursprünglich herrschaftliches Wohnhaus
	Ansitz, Edelsitz: (leicht befestigte) Adelsbehausung
	Kastell: (Römische) Wehranlage
	Wehrturm: der Verteidigung dienender Turm
	Ruine (Burgruine, Schlossruine), Burgstelle: Objekt nicht mehr bewohnbar
	Sonstige Objekte: Klosterburg, Klause, Höhlenburg,...

Abbildung 7.1.: Die einzelnen nach architektonischen Gesichtspunkten gegliederten Objektgruppen im Überblick.

Zu den Positionssignaturen:

Nach G. Hake et al. handelt es sich bei den Positionssignaturen um lokale Signaturen mit rein qualitativen Aussagen. „Diese Positionssignaturen geben als Objektsignaturen (Gattungssignaturen) Lage und Qualität solcher Objekte an, die maßstabsbedingt nicht mehr Grundrisstreu oder –ähnlich darstellbar sind und damit größer erscheinen als das entsprechende Grundrisssbild. Die Lage wird durch die Mitte oder den Fußpunkt der Signatur angegeben, die Qualität durch Variation nach Form, Farbe oder Richtung. Dafür eignen sich bildhafte, symbolische und geometrische Signaturen, z.B. in topographischen

Karten. Die Unterscheidung nach Objektqualitäten ergibt sich durch graphische Variation, evtl. mit einer auf das Objekt hinweisenden, einprägsamen Assoziation“.⁵⁵

W.G. Koch meint zur Signaturenfrage: „Signaturen sind demnach Kartenzeichen, die im Sinne einer homomorphen Abbildung Gattungsbegriffe raumbunden und mit einem bestimmten Ikonizitätsgrad wiedergeben. Sie können als Positionssignaturen, Linearsignaturen oder Diagrammsignaturen (zusammenfassend Figurensignaturen) in Erscheinung treten“.⁵⁶

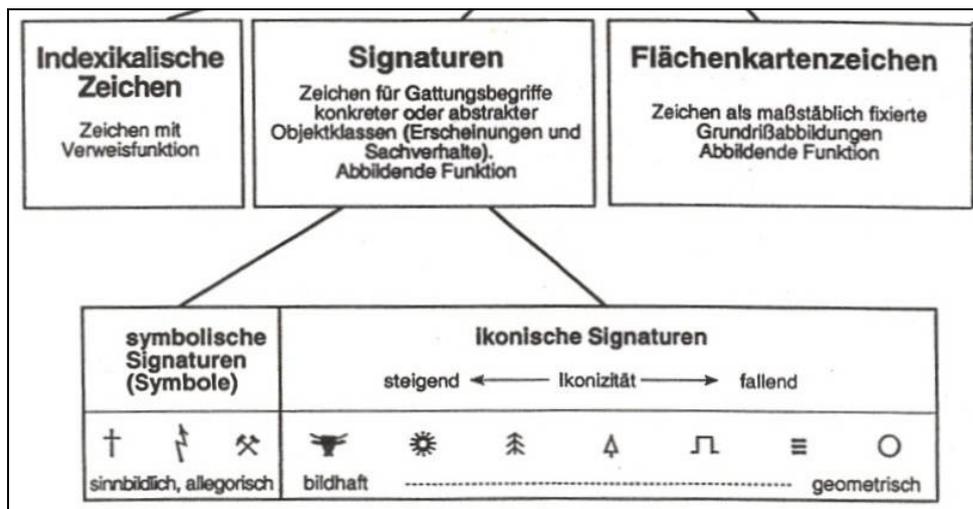


Abbildung 7.2.: Signaturen. Modell einer Typologie und Wesenscharakterisierung. (Quelle: W.G. KOCH 1998, S. 95)

7.6.2. Darstellung des Baualters der Objekte:

Die Darstellung des Baualters der Burgen und Schlösser durch unterschiedliche Farbtöne des Signaturenhintergrundes gliedert sich in drei Hauptepochen der Bautätigkeit, die jeweils aus mehreren Untergruppen bestehen (siehe Kapitel 7.5.3.2.). Sollen diesen Gruppen nun Farben zugeordnet werden, ist folgende Regel zu beachten: Je älter das Objekt, desto dunkler die Farbe, in der es dargestellt werden soll bzw. desto dunkler der Tonwert innerhalb der betreffenden Farbe. Diese wichtige Regel hat sich aus den Geschichtskarten entwickelt und findet bei den verschiedensten historischen Sachverhalten Anwendung, so auch bei der Darstellung der verschiedenen Baualter von Objekten.

⁵⁵ G. HAKE, D. GRÜNREICH & L. MENG 2002, S.124

⁵⁶ W.G. KOCH 1998, S.93

„In Geschichtskarten hat sich bei Genesedarstellungen die farbliche Aussage dahingehend entwickelt, Ausgangsgebiete für Wachstumsphasen im dunkelsten Farbton einer Farbrichtung oder einer Farbgruppe zu präjudizieren und über steigend hellere Farbstufen zum derzeitigen Gebietsstand fortzuschreiten. Also: Je älter, desto dunkler. Dunkel wird mit unten, der Basis assoziiert, der helle Farbton bzw. die helle Farbrichtung mit oben, mit der Entwicklung“.⁵⁷

Für die vorliegende Arbeit bedeutet das konkret, dass den dunkleren Farben des Mittelalters hellere Farben für die Neuzeit gegenüber gestellt werden. Für die Neuzeit wurden Gelb- und Rottöne gewählt (Hellgelb, Dunkelgelb, Orange und Rot), für das Spätmittelalter Grüntöne (Hellgrün und Dunkelgrün) und für das Hochmittelalter wurden Blau- und Violetttöne als günstig befunden (Hellblau, Dunkelblau und Violett), um eine gute Farbunterscheidung zu garantieren.

NEUZEIT:	SPÄTMITTELALTER:	HOCHMITTELALTER:
 Objekt aus der Zeit nach dem 18.Jh.	 Objekt aus dem 15.Jh.	 Objekt aus dem 13.Jh.
 Objekt aus dem 18.Jh.	 Objekt aus dem 14.Jh.	 Objekt aus dem 12.Jh.
 Objekt aus dem 17.Jh.		 Objekt aus der Zeit vor dem 12.Jh.
 Objekt aus dem 16.Jh.		

Abbildung 7.3.: Das Baualter der einzelnen Objekte.

Interessieren beispielsweise nur Objekte aus dem Spätmittelalter, so kann man auf einen Blick alle Objekte mit grünem Hintergrund als zu dieser Gruppe gehörig erkennen. Hellgrün und Dunkelgrün geben zusätzlich noch über das Jahrhundert Auskunft, in dem die jeweiligen Objekte erbaut wurden.

G. Jensch formuliert das Grundprinzip der Zuordnung von thematischer Aussage und graphischem Ausdruck in folgender Weise: „Sind artverschiedene aber wertgleiche (wertbelanglose) Erscheinungen und Sachverhalte darzustellen, so geschieht das durch tonverschiedene aber intensitätsgleiche Farben oder durch musterverschiedene aber dichtegleiche Raster oder durch formverschiedene aber größen- bzw. mengengleiche Signaturen oder durch Kombination“.⁵⁸

Weiters wurde bei der farblichen Gestaltung der Signaturen darauf geachtet, dass die Farben der Grundkarte und der thematischen Ebene erstens miteinander harmonisieren und zweitens eindeutig entweder der Grundkarte oder der thematischen Ebene

⁵⁷ H. SCHIEDE 1970, S.257

⁵⁸ G. JENSCH 1969, S.34

zugeordnet werden können und nicht verwirrend wirken. Des weiteren sollten nicht zu viele verschiedene Grüntöne, Blautöne, etc. verwendet werden, sondern eher mehrere Tonwertabstufungen innerhalb einer betreffenden Farbe, um die Einheit der Karte zu wahren.

Außerdem sollen die Farben der Grundkarte zurücktreten, die Farben der thematischen Ebene können somit in den Vordergrund treten. Eine Regel von E. Imhof besagt, dass reine, leuchtende oder sehr kräftige Farben schreiend und unerträglich wirken, wenn sie unvermittelt und großflächig nebeneinander stehen. Bei sparsamer Verwendung (z.B. bei Signaturen) auf oder zwischen gedämpften Grundtönen können sie jedoch zu besonderer Wirkung gelangen.

Wie wichtig die richtige Farbwahl in thematischen Karten ist, fassen folgende Worte von H. Schiede zusammen: „Farben ordnen, betonen, unterscheiden, gliedern, heben Gemeinsames und Gegensätzliches hervor, steigern Aussagen, stellen Entwicklungen und Bewegungen von Art und Werten dar, erleichtern allgemein die Lesbarkeit und Ausdeutung von Karteninhalten, charakterisieren, legalisieren und helfen der Ästhetik des Gesamteindruckes. Die physikalischen und sinnlichen Eigenschaften der Farben, ihren Anreiz zum geistigen und emotionalen Erlebnis setzen wir bewusst zu Darstellungen aller Art in Bezug, und machen so die Vorgänge lebendig für Auge und Gedanken. Farben sind kein willkürliches „Kleid“, kein „Hilfsmittel“, das beliebig zu verwenden wäre, sondern ein Element selbständigen Charakters“.⁵⁹

7.6.3. Darstellung der Eigentumsverhältnisse der Objekte:

Neben der Darstellung des Baualters sollen nun auch die Eigentumsverhältnisse der Objekte in die graphische Darstellung einfließen und zwar durch die unterschiedliche Gestaltung der Rahmen der Signaturen.

Grundsätzlich wird zwischen Objekten in privatem Eigentum und Objekten in öffentlichem Eigentum unterschieden (siehe Kapitel 7.5.3.3.). Die Mehrheit der Burgen und Schlösser befindet sich in privatem Eigentum, ihnen wurde ein quadratischer Rahmen zugewiesen, den Objekten in öffentlichem Eigentum ein achteckiger Rahmen.

⁵⁹ H. SCHIEDE 1970, S.260

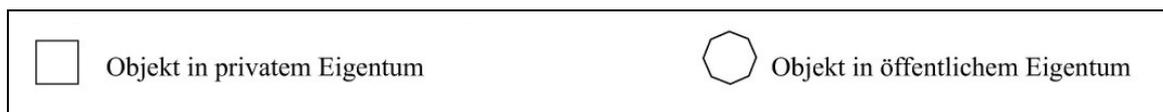


Abbildung 7.4.: Die Eigentumsverhältnisse der einzelnen Objekte.

7.6.4. Darstellung der Zugänglichkeit der Objekte:

Die Zugänglichkeit der Burgen und Schlösser wurde, wie in Kapitel 7.5.3.4. beschrieben, in vier Gruppen gegliedert. Die Darstellung der Zugänglichkeit der Objekte erfolgt durch unterschiedliche Rahmengestaltung der Signaturen. Dabei musste darauf geachtet werden, dass sich die unterschiedlichen Signaturenrahmen sowohl für die Quadrate (privates Eigentum), als auch für die Achtecke (öffentliches Eigentum) eignen. Zusätzlich musste berücksichtigt werden, dass die Abstufungen auch logisch gestaltbar sind.

Die einzige Ausnahme von der Rahmengestaltung bildet die Gruppe der Objekte, die öffentlich nicht zugänglich sind. Hier wurde der Rahmen der Gruppe jener Objekte, die nur auf Anfrage zugänglich sind, beibehalten und als Symbol der Unzugänglichkeit ein über die Signatur gelegtes schräg gestelltes Kreuz gewählt, da diese Darstellung logisch und leicht merkbar erschien.

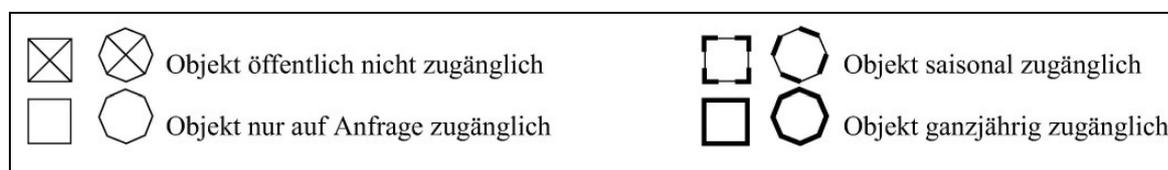


Abbildung 7.5.: Die Zugänglichkeit der einzelnen Objekte.

7.6.5. Die Kartenschrift:

„Die Kartenschrift gilt als besonderer Bestandteil des Karteninhalts, da sie unter allen Gestaltungsmitteln die geringste geometrische Aussagemöglichkeit besitzt. Dagegen ist sie aber das wichtigste erläuternde Element der Karte“.⁶⁰

Wie schon in Kapitel 7.5.3.7. erwähnt, werden in der Burgen- und Schlösserkarte die offiziellen Bezeichnungen/Namen der Objekte, wie sie im Österreichischen Burgenlexikon zu finden sind, verwendet und bilden im Gegensatz zum geographischen Namengut der

⁶⁰ G. HAKE, D. GRÜNREICH & L. MENG 2002, S.137

Grundkarte eine eigene Gruppe von Objektnamen in der thematischen Ebene. Um die Karte einheitlich gestalten zu können und um Missverständnissen vorzubeugen, werden alle vorkommenden Objekte mit Namengut versehen, auch dann, wenn der Objektname mit einem Ortsnamen identisch ist.

Die Kartenschrift ist das graphische Element zur Umsetzung des Namengutes. Wie wird nun diese Kartenschrift gestaltet? Da sich die Namen der Burgen und Schlösser von den übrigen geographischen Namen abheben und dem Kartennutzer ins Auge stechen sollen, werden sie in einem blauen Farbton wiedergegeben und wenn möglich direkt neben der entsprechenden Signatur positioniert. Genauere Informationen über Gemeinde und Bezirk, in der/dem sich das Objekt befindet, können aus dem Begleitbuch in Erfahrung gebracht werden.

7.7. Der Zeichenschlüssel zur Burgen- und Schlösserkarte Österreichs:

Die Gestaltung des Zeichenschlüssels ist vor allem bei Karten, die für den touristischen Gebrauch bestimmt sind, von besonders großer Bedeutung. Eine möglichst einfache und übersichtliche Ausführung des Zeichenschlüssels trägt ganz wesentlich zur Benutzerfreundlichkeit einer Karte bei. Auch ungeübte Kartennutzer erhalten rasch einen Gesamtüberblick sowohl über die Grundkarte, als auch über die thematische Ebene.

Grundsätzlich gliedert sich der Zeichenschlüssel der Burgen- und Schlösserkarte Österreichs in zwei Bereiche, nämlich in Zeichen, die den thematischen Inhalt der Karte erklären und in Zeichen, die die Elemente der Grundkarte wiedergeben.

Thematische Ebene:

Jener Teil des Zeichenschlüssels, der sich mit der Thematik beschäftigt, unterteilt sich in vier weitere Bereiche. Zu Beginn findet man eine Übersicht über die verschiedenen Objektgruppen, die in der Burgen- und Schlösserkarte dargestellt werden und die nach architektonischen Gesichtspunkten gegliedert wurden. Zum besseren Verständnis findet sich neben der Bezeichnung des Objekts auch noch ein kurzer erklärender Text.

Als zweites folgt die Darstellung des Baualters der verschiedenen Objekte, wobei drei Bereiche zu unterscheiden sind: Neuzeit, Spätmittelalter und Hochmittelalter. Die Objekte der Neuzeit (16., 17., 18. Jh. und nach dem 18. Jh.) sind in Gelb- und Rottönen dargestellt, die spätmittelalterlichen Objekte (14. und 15. Jh.) sind in Grüntönen und die Objekte des Hochmittelalters (vor dem 12. Jh., 12. und 13. Jh.) in Blau- und Violettönen

dargestellt. Danach werden die Eigentumsverhältnisse erläutert, die durch die unterschiedlichen Rahmenformen der Signaturen zu erkennen sind. Zuletzt wird die Zugänglichkeit der Burgen und Schlösser in Form von unterschiedlichen Rahmengestaltungen dargestellt.

Grundkarte:

Im zweiten großen Bereich des Zeichenschlüssels werden die Grundkartenelemente wiedergegeben, die sich in die folgenden Gruppen gliedern: Siedlungen (Positionssignaturen, ab 50.000 Einwohner in grundrissähnlicher Darstellung), weitere Positionssignaturen (Schutzhaus/Gasthof, Sendeanlage), Geländedarstellung (kotierte Höhenpunkte), Verkehrswege, Verwaltungsgrenzen und Bodenbewuchs (Wald).

Die Elemente der Grundkarte wurden unterhalb der Zeichen für die thematische Ebene angeordnet, da ihnen eine untergeordnete Rolle zukommt.

Zusätzliche Informationen:

Hierzu zählen jene Informationen, die genaue Auskunft über den Maßstab und die Kartenprojektion geben, sowie über die Datengrundlage, die Aktualität der Daten und den ausführenden Kartographen.

7.8. Gesamtlayout der Burgen- und Schlösserkarte Österreichs:

Das vorliegende Konzept für die Burgen- und Schlösserkarte Österreichs im Maßstab 1:250.000 soll nun durch die Darstellung einer möglichen Veröffentlichungsform dieser Karte abgerundet werden. Wie bei allen anderen Burgen- und Schlösserkarten ist auch für diese Karte gedacht, sie mit Zusatzausstattungen zu versehen, um dem Kartennutzer weitere Informationen über die Burgen, Schlösser und anderen Wehr- und Wohnbauten zu geben. Außerdem soll in diesem Kapitel überlegt werden, ob die neue Burgen- und Schlösserkarte als Einzelkarte oder besser als Kartenserie konzipiert werden soll.

7.8.1. Die Burgen- und Schlösserkarte als Kartenserie:

Um zu einer endgültigen Entscheidung (Einzelkarte oder Kartenserie) zu gelangen, müssen mehrere Aspekte berücksichtigt und überlegt und die Vor- und Nachteile genau

abgewogen werden. Für die Burgen- und Schlösserkarte als Einzelkarte spricht, dass sie wahrscheinlich einfacher und schneller produziert und verkauft werden könnte, da es sich dann nur um ein einzelnes Kartenblatt handeln würde. Auch für den Kartennutzer wäre es bequemer, die gesamte Karte mit all ihren Informationen auf einmal zu erwerben.

Da aber der Maßstab 1:250.000 zu groß ist, um Österreich auf einem Kartenblatt abzubilden, müsste der Maßstab verkleinert werden. Dies bringt das Problem mit sich, dass nicht mehr alle Objekte in die Karte eingetragen werden könnten, weil aus Maßstabsgründen eine Selektion getroffen werden müsste. Und dies widerspricht wiederum dem hier vorliegenden Konzept, das ebenfalls abgeändert werden müsste.

Diese und eine Reihe anderer Überlegungen haben schließlich dazu geführt, die neue Burgen- und Schlösserkarte als Kartenserie zu konzipieren. Was den Blattschnitt betrifft, könnte man sich an der Blattübersicht der Österreichischen Karte 1:200.000-BLK orientieren. Insgesamt würde es sich bei der Burgen- und Schlösserkarte Österreichs um die nun folgenden acht Kartenblätter handeln:

Blatt 1: Niederösterreich und Wien

Blatt 2: Oberösterreich

Blatt 3: Burgenland

Blatt 4: Steiermark

Blatt 5: Kärnten

Blatt 6: Salzburg

Blatt 7: Tirol und Osttirol

Blatt 8: Vorarlberg

Bei allen acht Kartenblättern handelt es sich um Rahmenkarten im Maßstab 1:250.000 mit derselben Legende. Der gemeinsame Titel lautet: „Burgen- und Schlösserkarte Österreichs 1:250.000“.

7.8.2. Zusatzausstattungen:

Neben der Karte und der Legende soll die neue Burgen- und Schlösserkarte mit weiteren wichtigen und ergänzenden Informationen ausgestattet werden, die für den Kulturtouristen und Kartennutzer von Bedeutung sind. Besonders wichtig erscheinen in

diesem Zusammenhang die Mehrsprachigkeit der Karte, der Rückseitenbedruck der Kartenblätter und ein Tourismusführer (Begleitbuch) zur Karte.

Mehrsprachigkeit:

Die Mehrsprachigkeit der Legende ist in Anbetracht der vielen Touristen in Österreich unerlässlich. Sie sollte neben Deutsch auf jeden Fall auch noch in englischer Sprache abgefasst sein. Außer der Legende könnten auch noch andere Informationstexte und Teile des Begleitbuches ins Englische übertragen werden.

Rückseitenbedruck:

Die Möglichkeit des Rückseitenbedruckes der Kartenblätter erlaubt es, zusätzliche Informationen am Kartenblatt anzuführen. Um ein schnelles Auffinden der Burgen, Schlösser und anderen Objekte zu ermöglichen, sollte ein Register aller in der Karte befindlichen Objekte in alphabetischer Reihenfolge mit Suchrastrangaben aufgedruckt werden. Ergänzt werden könnte diese Liste durch Angaben über die Zugehörigkeit zu den architektonisch gegliederten Objektgruppen und z.B. den Öffnungszeiten. Auf diese Weise kann die Karte auch ohne das Begleitbuch genützt werden. Für Details kann man dann im Begleitbuch Genaueres nachlesen.

Tourismusführer (Begleitbuch) zur Karte:

Die näheren Erläuterungen zum Tourismusführer finden sich im nächsten Kapitel!

7.9. Tourismusführer zur Burgen- und Schlösserkarte Österreichs:

Der Tourismusführer (Begleitbuch) ist als Ergänzung zur Burgen- und Schlösserkarte Österreichs gedacht, und soll weiterführend zu den Informationen aus der Karte interessante Details zu den einzelnen Objekten bieten.

Dem Beispiel der Schweizer Burgenkarte folgend, soll das Begleitbuch nicht als ein einziger Band erscheinen, sondern nach Bundesländern getrennt dem jeweiligen Kartenblatt beigelegt werden. Insgesamt handelt es sich dann, den Kartenblättern entsprechend, um acht solcher Begleitbücher, die aber vom Inhalt und vom Layout her gleich aufgebaut sein sollen.

Da das Erstellen eines solchen Bandes den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, sollen an dieser Stelle nur kurz die geplanten Inhalte angerissen und einige Vorschläge erläutert werden.

7.9.1. Allgemeiner Teil:

Zu den wichtigsten Bestandteilen des Begleitbuches gehören eine Einführung in das Thema in Form eines kurzen Überblickes über die Geschichte der Burgen und Schlösser in Österreich, Informationen zur Grundkarte, die Zeichenerklärung, Erläuterungen zum Gebrauch der Burgen- und Schlösserkarte, genaue Beschreibungen der nach architektonischen Gesichtspunkten gegliederten Objekte der thematischen Ebene sowie Informationen zum verwendeten Datenmaterial.

Ebenso wichtig sind die folgenden Bestandteile des Begleitbuches: ein Inhaltsverzeichnis bzw. eine Liste aller Objekte mit Angaben zur Gemeinde und zum politischen Bezirk sowie mit Seitenzahlen und Suchrasterangaben, eventuell ein eigenes Verzeichnis aller Bezirke und Gemeinden und im Anschluss an den allgemeinen Teil die Detailbeschreibungen zu den Objekten mit weiteren Informationen und Fotos.

7.9.2. Detailbeschreibungen:

Die Detailbeschreibungen zu den einzelnen Burgen und Schlössern sollen im Begleitbuch nach Bezirken geordnet sein und innerhalb dieser alphabetisch nach Gemeinden. Auf diese Weise erhält man leichter einen Überblick über die Burgen und Schlösser eines Bezirkes oder einer bestimmten Region.

Die detaillierten Beschreibungen der Objekte könnten sich zum Beispiel aus den folgenden Elementen zusammensetzen: Bezirk, Gemeinde, genaue Bezeichnung des Objektes, Eigentümer, Öffnungszeiten, Adresse, Telefon/Fax, Homepage/E-Mail, Fotos, kunsthistorische Beschreibung des Objektes sowie weitere wichtige touristische Informationen wie vorhandene Parkanlagen, die Nutzung als Schlosshotel, Restaurants und Tavernen, vorhandene Veranstaltungs- und Seminarräume und weitere Angebote wie Museen, Ausstellungen, Festivals, Burgspiele, Tiergärten, Palmenhäuser, Reitschulen, Golfplätze etc.

8. Zusammenfassung:

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war, eine Burgen- und Schlösserkarte von Österreich im Maßstab 1:250.000 zu konzipieren und anhand eines Ausschnittes aus Niederösterreich und dem Burgenland beispielhaft zu präsentieren. Von Anfang an war die Burgen- und Schlösserkarte als Produkt für den Kulturtourismus gedacht. Dieses zu Beginn gesteckte Ziel wurde nun auf folgendem Wege erreicht:

Nach einer kurzen Einleitung wird im zweiten Kapitel erläutert, worauf das Hauptaugenmerk dieser Diplomarbeit liegt, die Ziele und Aufgaben werden formuliert und der genaue Ablauf und die Methoden, mit denen dies erreicht werden soll bzw. erreicht worden ist. Während jene Kapitel, die sich mit der Produktanalyse und der Interpretation bzw. mit der Konzeption und der Realisierung der eigenen Karte auseinandersetzen, die Hauptkapitel darstellen, wird in den anderen Kapiteln versucht, weitere interessante Informationen und Details zum Hauptthema darzustellen und die Grenzen für diese Arbeit abzustecken.

So gibt es im dritten Kapitel einen Überblick über den Kulturtourismus, der die Zielgruppe der Burgen- und Schlösserkarte Österreichs darstellt. Da die Burgen- und Schlösserkarte zur großen Gruppe der Standortkarten zählt, werden im darauf folgenden Kapitel die Charakteristika und Problembereiche dieser Kartengruppe dargestellt, was für den eigenen Entwurf von großer Wichtigkeit war. Da man keine thematische Karte erstellen kann, ohne mit dem Sachgebiet vertraut zu sein, war es ganz besonders wichtig, sich mit dem Thema der Burgen und Schlösser in Österreich auseinanderzusetzen. Dies war am Anfang nicht einfach, da sich dieses Thema als äußerst umfangreich und komplex erwies, und eine derartige Fülle an Literatur zu den Burgen und Schlössern vorhanden war, dass zunächst einmal eine Auswahl an brauchbarer Literatur getroffen werden musste, um an das Thema herangehen zu können.

Die Produktanalyse und Interpretation stellt einen zentralen Bestandteil der Arbeit dar. Einerseits soll damit ein Überblick über bestehende Kulturgüterkarten und Burgen- und Schlösserkarten anderer europäischer Länder gegeben werden, andererseits ist die Beschäftigung mit anderen Burgen- und Schlösserkarten wichtige Voraussetzung für den Entwurf einer österreichischen Burgen- und Schlösserkarte, da viele Erfahrungen und Anregungen gesammelt werden und in die Konzeption einfließen können.

Das zweite Hauptkapitel beinhaltet die Konzeption und Realisierung der Burgen- und Schlösserkarte von Österreich im Maßstab 1:250.000, wobei zwischen der topographischen Grundkarte und der thematischen Ebene der Burgen und Schlösser

unterschieden wird. Wesentlich für dieses Kapitel waren die Prüfung des Datenmaterials, umfangreiche Begriffsabgrenzungen und –erklärungen im thematischen Bereich, die Auswahl der in der Karte darzustellenden Objektmerkmale und schließlich die kartographische Darstellung. Außerdem wurde auch ein Vorschlag für ein Begleitbuch ausgearbeitet.

Was kann zusammenfassend als negativ oder erschwerend betrachtet werden?

- Das vorhandene Datenmaterial ist zwar ganz gut geeignet, eine Burgen- und Schlösserkarte zu erstellen, um aber ein optimales und völlig zufrieden stellendes österreichweites Ergebnis erzielen zu können, müssten neue und zugleich auch detailliertere Erhebungen durchgeführt werden, die aber, besonders die architektonischen und kunsthistorischen Gesichtspunkte betreffend, den Rahmen der Diplomarbeit sprengen würden.
- Über Standortkarten allgemein existiert nur sehr wenig und größtenteils ältere Literatur, über Kulturgüterkarten und Burgen- und Schlösserkarten speziell war so gut wie keine Literatur zu finden. Dieser Umstand war vor allem bei der Einarbeitung in das Diplomarbeitsthema eine große Erschwernis.
- Der Themenbereich der Burgen und Schlösser hat sich als äußerst umfangreich und komplex erwiesen, ein aufwendiges Einarbeiten in das Thema war somit Voraussetzung. Außerdem stand hier fast zuviel Literatur zur Verfügung, was anfänglich eher verwirrend wirkte und eine Prüfung und Selektion erforderte.
- Es bestehen zwei weitere Diplomarbeiten, die Kulturgüterkarten (J. MAYER 2000) und Museumskarten (S. PRAUSE 1997) zum Inhalt haben, was relativ leicht zu Themenüberschneidungen führt, die durch einen anderen Zugang zum Thema vermieden werden müssen.
- Die Signaturen der thematischen Ebene sollten einerseits einfach zu lesen sein, andererseits sollten sie möglichst viele Informationen enthalten, da sie die einzige thematische Informationsquelle in Standortkarten sind. Eine Lösung dafür musste gefunden werden.

Was kann zusammenfassend als äußerst positiv hervorgehoben werden?

- Das nach der Prüfung der Daten ausgewählte Datenmaterial war, von der nicht 100%ig optimalen Erhebung einmal abgesehen, bereits gut aufbereitet und übersichtlich gegliedert, was einige Arbeitsschritte ersparte. Außerdem waren diese Daten relativ vollständig für Österreich vorhanden und somit auch sehr umfangreich.

Zusammen mit einigen eigenen Erhebungen konnten die Daten schließlich auf den aktuellen Stand gebracht werden.

- Die anfänglich verwirrend wirkende Fülle an Literatur zu den Burgen und Schlössern erwies sich nach dem Vertrautmachen mit dem Thema letztendlich als reicher Fundus an interessanten Informationen.
- Die vorliegende Diplomarbeit bildet zusammen mit zwei weiteren Arbeiten, der Museums- und der Kulturkarte von Österreich, eine Einheit. Gemeinsam schließen sie in Österreich eine kartographische Lücke, touristische Karten betreffend.
- Als besonders wichtig und wertvoll empfunden wurde die Analyse und Interpretation von Kulturgüterkarten und Burgen- und Schlösserkarten anderer europäischer Länder.
- Mit seinen vielen Kunst- und Kulturschätzen eignet sich Österreich besonders gut zur Konzeption einer Burgen- und Schlösserkarte. Da in allen Regionen Österreichs zahlreiche Objekte vorhanden sind, war die Suche nach einem geeigneten Kartenausschnitt nicht schwer.

Was hat die Burgen- und Schlösserkarte Österreichs mit anderen Karten dieser Art gemeinsam, was unterscheidet sie von anderen Karten?

Die wichtigsten Gemeinsamkeiten:

- Es handelt sich auch wie bei fast allen anderen Produkten um eine Rahmenkarte.
- Burgen- und Schlösserkarten sind grundsätzlich Karten im mittleren Maßstabsbereich, so auch die Burgen- und Schlösserkarte Österreichs mit dem Maßstab 1:250.000.
- Bei den topographischen Grundkarten der Burgen- und Schlösserkarten liegt der Schwerpunkt auf den folgenden Elementen: gutes Gewässernetz, die wichtigsten Verkehrswege, Siedlungen meist als Positionssignaturen, reduzierte Geländedarstellung, Wald, ausführliches geographisches Namengut.
- Bei den Signaturen handelt es sich um bildhafte Positionssignaturen mit assoziativem Charakter.
- Die Mehrheit der Burgen- und Schlösserkarten besitzt eine reichlich untergliederte thematische Zeichenerklärung, d.h. es werden viele verschiedene Objektgruppen dargestellt, die nach architektonischen Gesichtspunkten unterschieden werden, und nicht nur Burgen und Schlösser.
- Fast alle Karten besitzen eine Zusatzausstattung. Dabei handelt es sich entweder um ein eigenes Begleitbuch zur Karte oder um Texte und Informationen, die auf der Kartenrückseite aufgedruckt sind.

- Grundsätzlich handelt es sich bei den Burgen- und Schlösserkarten um Produkte der Verlagskartographie. Ausnahmen sind zum Beispiel die Karten der Schweiz oder von Baden-Württemberg.

Die wichtigsten Unterschiede:

- Grundsätzlich sind die Burgen- und Schlösserkarten Einzelkarten, bestehen also nur aus einem Kartenblatt (Ausnahme: Schweiz), die österreichische Burgen- und Schlösserkarte ist als Kartenserie konzipiert.
- Die thematische Ebene der österreichischen Burgen- und Schlösserkarte gliedert sich im Gegensatz zu den meisten anderen Karten in mehrere Bereiche, die alle in jeweils einer einzigen Signatur zusammengefasst werden. Dargestellt werden die verschiedenen Objektgruppen, das Baualter, die Eigentumsverhältnisse und die Zugänglichkeit.
- Da jede Signatur vier Aussageebenen enthält, wurde auch eine andere als sonst übliche Signaturengestaltung gewählt: verschiedene Rahmenformen, verschiedene Rahmenstärken und unterschiedliche Farbtöne für den Hintergrund des jeweiligen Objekts. Die Signaturen der meisten anderen Produkte wurden hingegen einfarbig gestaltet.
- Es werden in der Karte auch jene Objekte dargestellt, deren Räumlichkeiten der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind, die aber kunsthistorisch interessant sind und von außen besichtigt werden können.
- Die Burgen- und Schlösserkarte von Österreich ist keine offizielle Karte eines Burgenvereins oder einer anderen Vereinigung. Würde sie produziert werden, wäre sie wahrscheinlich ein Verlagsprodukt.

Das nun fertig vorliegende Konzept einer Burgen- und Schlösserkarte von Österreich stellt natürlich nur eine von vielen Möglichkeiten dar, eine solche Karte zu gestalten, und erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder darauf, frei von Fehlern zu sein. Für den Kulturtourismus in Österreich gedacht, soll es eine Anregung dafür sein, wie eine solche Karte für Österreich aussehen könnte.

Literaturverzeichnis:

- ARGE Burgen, Stifte und Schlösser des Waldviertels (Hrsg.): Burgen, Stifte und Schlösser des Waldviertels. Geschichte-Kultur-Wanderziele-Gastronomie. St.Pölten-Wien, Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, 1994.
- ARNBERGER, E.: Die Signaturenfrage in der thematischen Kartographie. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Bd.105 (Teil I), 1963, S.202-234.
- ARNBERGER, E.: Handbuch der thematischen Kartographie. Wien, Franz Deuticke-Verlag, 1966.
- ARNBERGER, E.: Thematische Kartographie. Das geographische Seminar. 4.Auflage. Braunschweig, Westermann Schulbuchverlag, 2002.
- BAMBERGER, R. (Hrsg.): Österreich-Lexikon. 2 Bände. Wien, Buchgemeinschaft Donauland, 1995.
- BECKENBAUER, S.: Kulturtourismus im Wandel. In: Tourismus Panorama 1996 (2. Jg.), H.3, S.8-9.
- BECKER, C. & STEINECKE, A. (Hrsg.): Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen? Trier, Europäisches Tourismusinstitut GmbH an der Universität Trier, 1993.
- BRAUN, B.: Ein FreizeitAtlas von Niederösterreich-Zentral – digital realisiert und multimedial präsentiert. Diplomarbeit an der Universität Wien 1997.
- BRENNER, L.: Eigenständige Regionalentwicklung durch Kulturtourismus. In: Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie 1996, H.37, S.3-8.
- BUNDESDENKMALAMT (Hrsg.): DEHIO Niederösterreich. Südlich der Donau Teil 1 und Teil 2. Wien, Bundesdenkmalamt, 2003.

- BUNDESGESETZ betreffend den Schutz von Denkmalen wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen oder sonstigen kulturellen Bedeutung (Denkmalschutzgesetz – DMSG). BGBl. I Nr. 170/1999.
- CLAM MARTINIC, G.: Österreichisches Burgenlexikon. Burgen und Ruinen, Ansitze, Schlösser und Palais. 2.Auflage. Linz, Landesverlag, 1992.
- CLAM MARTINIC, G.: Burgen & Schlösser in Österreich. Von Vorarlberg bis Burgenland. Wien, Tosa Verlag, 1996.
- CZEIKE, F. & BRAUNEIS, W.: Wien und Umgebung. Kunst, Kultur und Geschichte der Donaumetropole. DuMont Kunst-Reiseführer. 12.Auflage. Ostfildern, DuMont Reiseverlag, 1993.
- DER DUDEN in 12 Bänden: Band 7. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Die Geschichte der deutschen Wörter bis zur Gegenwart. 4., überarbeitete Auflage. Mannheim, Bibliographisches Institut, 2006.
- DÖRHÖFER, G.: Bemerkungen zu Entwicklung und Stand der Standardisierung von Kartenzeichen für touristische Karten. In: Vermessungstechnik 1990 (38. Jg.), H.2, S.58.
- DÖRHÖFER, G. & PUSTKOWSKI, R.: Standardisierung touristischer Kartensymbole. In: Vermessungstechnik 1971 (19. Jg.), H.5, S.178-180.
- DREYER, A. (Hrsg.): Kulturtourismus. 2. Auflage. München-Wien, Oldenbourg Wissenschaftlicher Verlag, 2000.
- FREYTAG & BERNDT (Hrsg.): Freizeit-Atlas. Wandern-Radfahren-Kultur-Familie. Oberösterreich, Niederösterreich, Burgenland 1:50.000. Wien, Buchgemeinschaft Donauland, 2002.
- FREYTAG & BERNDT (Hrsg.): Freizeit-Atlas. Wandern-Radfahren-Kultur-Familie. Steiermark, Kärnten 1:50.000. Wien, Buchgemeinschaft Donauland, 2002.

- FREYTAG & BERNDT (Hrsg.): Freizeit-Atlas. Wandern-Radfahren-Kultur-Familie. Vorarlberg, Tirol, Salzburg 1:50.000. Wien, Buchgemeinschaft Donauland, 2002.
- GAEBLER, V.: Das Kartenzeichen. Symbol oder konventionelles Zeichen einer Wissenschaft. In: Vermessungstechnik 1968 (16. Jg.), H.12, S.464 f.
- GERHARTL, G.: Wiener Neustadt. Niederösterreichischer Kulturführer. Wien, Jugend und Volk Verlagsges.m.b.H., 1983.
- GERSTINGER, H.: Ausflugsziel Burgen - 30 Burgen rund um Wien. Wien, Pichler Verlag, 1998.
- GRÜNREICH, D.: Kartographie 2000 – Perspektiven der Kartographie in der Informationsgesellschaft. In: Kartographische Nachrichten 1997 (47. Jg.), H.5, S.41-51.
- GUTKAS, K.: Kulturatlas Österreich. St. Pölten, Verlag Schubert & Franzke, 1996.
- HAKE, G. & GRÜNREICH, D.: Kartographie. 7.Auflage. Berlin, Walter de Gruyter-Verlag, 1994.
- HAKE, G., GRÜNREICH, D. & MENG, L.: Kartographie. Visualisierung raum-zeitlicher Informationen. 8., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, Walter de Gruyter-Verlag, 2002.
- HANSEN, K.P.: Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung. 3.Auflage. Stuttgart, Francke Verlag, 1999.
- HARENBERG, B. (Hrsg.): Harenberg Länderlexikon. Alle 192 Staaten der Welt auf einen Blick. Dortmund, Harenberg Lexikon Verlag, 2002.
- HEINZE, T. (Hrsg.): Kulturtourismus. Grundlagen, Trends und Fallstudien. München-Wien, Oldenbourg Verlag, 1999.

- HOTZ, W.: Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg. Wien, Buchgemeinschaft Donauland, 2002.
- IMHOF, E.: Thematische Kartographie. Berlin, Walter de Gruyter-Verlag, 1972.
- JENSCH, G.: Zum Grundprinzip der Zuordnung von Farbe, Form und Sachverhalt in thematischen Karten. In: Untersuchungen zur thematischen Kartographie. Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Hannover, Bd.51, 1969, S.27-42.
- JORDAN, P.: Internationale Tourismusattraktionen in Mittel- und Südosteuropa. Wien, Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut, 1999. (= Begleittext zur gleichnamigen Karte des Atlas Ost- und Südosteuropa).
- KELNHOFER, F.: Themakartenentwurf und Datenbindung. In: Kartographische Nachrichten 1984 (34. Jg.), H.1, S.1-15.
- KELNHOFER, F.: Themakartographische Signaturengestaltung unter Berücksichtigung perzeptiver Parameter. In: Kartographenkongress Wien 1989, zugleich 38. Deutscher Kartographentag. Tagungsband. Wien, Institut für Geographie der Universität Wien, 1990, S.184-201. (= Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Bd.4).
- KOCH, W.G.: Zum Wesen der Begriffe Zeichen, Signatur und Symbol in der Kartographie. In: Kartographische Nachrichten 1998 (48. Jg.), H.3, S.89-96.
- KOWANDA, A. & HELBIG, F.: Zum Verhältnis von moderner Kartographie und Kunst. In: Kartographische Nachrichten 1999 (49. Jg.), H.1, S.1-7.
- KRETSCHMER, I.: Zur Wahl der Netzentwürfe in der thematischen Kartographie. In: Grundsatzfragen der Kartographie. Wien, Österreichische Geographische Gesellschaft, 1970, S.150-169.

- KRETSCHMER, I.: Das ländliche Siedlungsbild Österreichs – Kartographisch neu dokumentiert. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Bd.120 (Teil II), 1978, S.243-264.
- KRETSCHMER, I.: Der Österreichische Volkskundeatlas. In: Kartographie der Gegenwart in Österreich. Wien, Inst. f. Kartographie der Akademie der Wissenschaften/Österr. kartographische Kommission der Österr. Geographischen Gesellschaft, 1984, S.193-207.
- KRETSCHMER, I. & DÖRFLINGER, J. (Hrsg.): Atlantes Austriaci. Österreichische Atlanten 1561-1994. 2 Bände. Wien, Böhlau Verlag, 1995.
- KRETSCHMER, I. & KRIZ, K. (Hrsg.): Kartographie in Österreich '96. Wien, Institut für Geographie der Universität Wien, 1996. (= Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Bd.9).
- KRETSCHMER, I. & KRIZ, K. (Hrsg.): 25 Jahre Studienzweig Kartographie. Wien, Institut für Geographie der Universität Wien, 1999. (= Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Bd.12).
- KÜPPERS, H.: Schule der Farben. Grundzüge der Farbentheorie für Computeranwender und andere. 2.Auflage. Köln, DuMont Buchverlag, 2001.
- LORENZ, M. & PORTELE, K.: Burgen Schlösser Österreich. Graz, K. Portele, 1997.
- MAYER, F. (Hrsg.): Kartographenkongress Wien 1989, zugleich 38. Deutscher Kartographentag. Tagungsband. Wien, Institut für Geographie der Universität Wien, 1990. (= Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Bd.4).
- MAYER, F. & KRIZ, K. (Hrsg.): Kartographie im multimedialen Umfeld. 5.Wiener Symposium. Wien, Institut für Geographie der Universität Wien, 1996. (= Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Bd.8).

- MAYER, J.: Eine Kulturstättenkarte von Österreich auf CD-Rom. Redaktion, multimediale Konzeption und digitale Realisierung. Diplomarbeit an der Universität Wien, 2000.
- MEHLING, F.N. (Hrsg.): Knaurs Kulturführer in Farbe. Österreich. München, Droemersch Verlag Th. Knaur, 1998.
- MEYERS GROSSES TASCHENLEXIKON in 24 Bänden. 3.Auflage. Mannheim-Wien-Zürich, B.I.-Taschenbuchverlag, 1990.
- MÜLLER, W. & VOGEL, G.: Baugeschichte von der Romanik bis zur Gegenwart. dtv-Atlas Baukunst Band 2. 14.Auflage. München, Deutscher Taschenbuch-Verlag, 2008.
- OGRISSEK, R. (Hrsg.): Brockhaus abc Kartenkunde. Leipzig, VEB F.A.Brockhaus Verlag, 1983.
- ÖSTERREICH LEXIKON in 2 Bänden. Wien-München, Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst sowie Verlag für Jugend und Volk, 1966.
- PIPER, O.: Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte. Köln, Anaconda Verlag, 2007.
- PRAUSE, S.: Konzeption und Realisierung einer Museumskarte Österreichs 1:300.000. Exemplarisch dargestellt am Beispiel Niederösterreichischer Zentralraum (ohne Wien). Diplomarbeit an der Universität Wien, 1997.
- PUSTKOWSKI, R.: Anmerkungen zur touristischen Kartographie. In: Kartographenkongress Wien 1989, zugleich 38. Deutscher Kartographentag. Tagungsband. Wien, Institut für Geographie der Universität Wien, 1990, S.150-155. (= Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Bd.4).
- RAMML, C.W.: Kulturtourismus – Eine Annäherung. In: Tourismus Panorama 1996 (2. Jg.), H.3, S.3-5.

- RESCH, Chr.: Redaktionsfragen in der digitalen Kartographie. Diplomarbeit an der Universität Wien, 1999.
- RIEGLER, R.: Burgen, Schlösser und Ruinen im Bezirk Neunkirchen. Eigenverlag, 1996.
- RIEGLER, R.: Burgen, Schlösser und Ruinen im Bezirk Wiener Neustadt. Eigenverlag, 1997.
- SCHIEDE, H.: Das Element Farbe in der thematischen Kartographie. In: Grundsatzfragen der Kartographie. Wien, Österreichische Geographische Gesellschaft, 1970, S.247-268.
- SCHOPPMAYER, J.: Farbe – Definition und Behandlung beim Übergang zur Digitalen Kartographie. In: Kartographische Nachrichten 1992 (42. Jg.), H.4, S.125-134.
- SCHWEIZER GESELLSCHAFT FÜR KARTOGRAPHIE (Hrsg.): Thematische Kartographie. Graphik-Konzeption-Technik. Bern, Schweizer Gesellschaft für Kartographie, 1978. (= Kartographische Schriftenreihe der Schweizer Gesellschaft für Kartographie, Bd.3).
- SITAR, G.: Via Imperialis. Die schönsten Schlösser, Stifte und Burgen Österreichs. Wien, Buchgemeinschaft Donauland, 2001.
- SITAR, G. & HOFFMANN, A.: Burgen und Schlösser. Ausflüge zu Burgen und Schlössern in Österreich und Südtirol. Wien, Buchgemeinschaft Donauland, 2001.
- SPIESS, E.: Eigenschaften von Kombinationen graphischer Variablen. In: Grundsatzfragen der Kartographie. Wien, Österreichische Geographische Gesellschaft, 1970, S.279-293.
- SPIESS, E.: Kartengraphik und Kreativität auch mit digitalen Daten und Technologien. In: Kartographenkongress Wien 1989, zugleich 38. Deutscher Kartographentag. Tagungsband. Wien, Institut für Geographie der Universität Wien, 1990, S.23-38. (= Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Bd.4).

- SPIESS, E.: Attraktive Karten – ein Plädoyer für gute Kartographie. In: Kartographie im Umbruch – neue Herausforderungen, neue Technologien. Beiträge zum Kartographiekongress Interlaken 1996, zugleich 45. Deutscher Kartographentag. Tagungsband. Interlaken, Schweizer Gesellschaft für Kartographie, 1996, S.56-69.
- STENZEL, G.: Von Burg zu Burg in Österreich. Wien, Verlag Kremayr & Scheriau, 1987.
- STENZEL, G.: Von Schloss zu Schloss in Österreich. Wien, Verlag Kremayr & Scheriau, 1987.
- STENZEL, G.: Österreichs Burgen. Wien, Verlag Kremayr & Scheriau, 1989.
- STYRIA REPRINT (Hrsg.): Niederösterreich. Städte, Schlösser und Klöster in alten Stichen. 31 Reproduktionen von Original-Kupferstichen aus Georg Matthäus Vischers Topographia Archiducatus Inferioris Modernae 1672. Graz, Verlag Styria, 1995.
- VORDERWINKLER, F. (Hrsg.): Museen, Stifte, Burgen, Schlösser, Galerien in Niederösterreich. Auf den Spuren der Kultur. Steyr, Mediapress, 1997.
- WILHELMY, H.: Kartographie in Stichworten. 7., überarbeitete Auflage. Unterägeri, Verlag Ferdinand Hirt, 2002.
- WITT, W.: Thematische Kartographie. Hannover, Gebrüder Jänecke-Verlag. (=Abhandlungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Hannover, Bd.49).
- WITT, W.: Lexikon der Kartographie. Wien, Franz Deuticke-Verlag, 1979. (= Enzyklopädie „Die Kartographie und ihre Randgebiete“, Bd.B).
- www.schlösserstrasse.com
- www.viaimperialis.at
- www.wien.gv.at/kultur/kulturgut

Kartenverzeichnis:

- BURGEN IM HEGAU – Erlebniswege Hegau, westlicher Bodensee und angrenzende Schweiz 1:50.000. Stuttgart, Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, 2004.
- BURGEN UND SCHLÖSSER der Bundesrepublik Deutschland 1:900.000. Braunschweig, Westermann Schulbuchverlag GmbH, 1993.
- BURGENKARTE der Schweiz – Ost 1:200.000. Wabern, Bundesamt für Landestopografie swisstopo, 2007.
- ČESKO – HRADY, ZÁMKY 1:500.000. Vizovice, Verlag SHOCart, 2005.
- DIGITALER KULTURGÜTERKATASTER der Stadt Wien.
www.wien.gv.at/kultur/kulturgut
- FRANCE – FORTS & CITADELLES, Musées Militaires 1:1.000.000. Paris, Institut Geographique National (I.G.N.), 2004.
- INTERNATIONALE TOURISMUSATTRAKTIONEN in Mittel- und Südosteuropa 1:3.000.000. Begleittext, Verzeichnis und Kurzbeschreibungen. Wien, Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut, 1999 (= Atlas Ost- und Südosteuropa, Blatt 3.4 – G 6).
- INTERNATIONALE TOURISMUSATTRAKTIONEN in Mittel- und Südosteuropa. Internetversion. titan.geo.univie.ac.at/project/atos/htdocs/prototyp
- KARTE DER KULTURGÜTER mit Verzeichnis und Detailkarten – Schweiz 1:300.000. Wabern, Bundesamt für Landestopographie, 1995.
- KIRCHTYPEN UND BURG- UND SCHLOSSANLAGEN von der Renaissance bis zur Mitte des 19. Jhdts. in Niederösterreich 1:500.000. Wien, Verlag Freytag-Berndt und Artaria, 1955 (= Atlas von Niederösterreich und Wien, Blatt V/17).

- KULTURDENKMÄLER im Saarland 1:400.000. Saarbrücken, Akademie für Raumforschung und Landesplanung (= Deutscher Planungsatlas, Bd. X. Saarland, Blatt 64 „Kulturdenkmäler“).
- KULTURGÜTERSCHUTZKARTE von Österreich 1:50.000, Blatt 76 (Wiener Neustadt). Wien, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, 1975.
- KULTURKARTE Niederösterreich 1:200.000. Wien, K. Portele, 1997.
- KULTURKARTE Schleswig-Holstein 1:290.000. Kiel, Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, 2005.
- ÖSTERREICH – BURGEN, SCHLÖSSER, STIFTE. Panoramakarte, Bildführer. Iglau, Verlag ATP Iglau, 2003.
- ÖSTERREICHISCHE KARTE 1:200.000-BLK (ÖK200-BLK), Blatt Niederösterreich. Wien, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, 2005.
- ÖSTERREICHISCHE KARTE 1:50.000-BMN (ÖK50-BMN), Blätter 105-107. Wien, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, jeweils die aktuelle Ausgabe.
- ÖSTERREICHISCHE KARTE 1:50.000-UTM (ÖK50-UTM), Blätter 4206, 4330, 5201, 5202, 5325, 5326. Wien, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, jeweils die aktuelle Ausgabe.
- ÖSTERREICHISCHE KARTE 1:500.000 (ÖK500). Topographische Ausgabe. Wien, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, 2006.
- POLSKA – MAPA ZAMKÓW 1:750.000. Warszawa, Verlag Polskie Przedsiębiorstwo Wydawnictw Kartograficznych S.A. (PPWK S.A.), 2005.
- SLOVENSKO – HRADY, ZÁMKY 1:500.000. Vizovice, Verlag SHOCart, 2005.
- SÜDTIROLER BURGENKARTE mit Burgenführer und Detailkarten 1:200.000. Bozen, Südtiroler Burgeninstitut, 1995.

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 5.1.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung der Kulturgüterschutzkarte von Österreich 1:50.000.	26
Abbildung 5.2.: Ausschnitt aus der Karte der Kulturgüter der Schweiz 1:300.000.	28
Abbildung 5.3.: Zeichenerklärung der Karte der Kulturgüter der Schweiz 1:300.000.	29
Abbildung 5.4.: Ausschnitt aus der Kulturkarte Schleswig-Holstein 1:290.000.	33
Abbildung 5.5.: Zeichenerklärung der Kulturkarte Schleswig-Holstein 1:290.000.	34
Abbildung 5.6.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung (Aussageschicht 1) der Karte Internationale Tourismusattraktionen in Mittel- und Südosteuropa 1:3.000.000.	36
Abbildung 5.7.: Ausschnitt aus der Burgenkarte der Schweiz – Ost 1:200.000.	39
Abbildung 5.8.: Zeichenerklärung der Burgenkarte der Schweiz 1:200.000.	41
Abbildung 5.9.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung der Burgen- und Schlösserkarte der Bundesrepublik Deutschland 1:900.000.	43
Abbildung 5.10.: Ausschnitt aus der Karte Burgen im Hegau 1:50.000.	44
Abbildung 5.11.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung der Karte Burgen im Hegau 1:50.000.	45
Abbildung 5.12.: Ausschnitt aus der Südtiroler Burgenkarte 1:200.000.	47
Abbildung 5.13.: Zeichenerklärung der Südtiroler Burgenkarte 1:200.000.	48
Abbildung 5.14.: Ausschnitt aus der Karte Česko – Hradý, zámky 1:500.000.	50
Abbildung 5.15.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung der Karte Česko – Hradý, zámky 1:500.000.	51
Abbildung 5.16.: Ausschnitt aus der Karte Polska – Mapa zamków 1:750.000.	52
Abbildung 5.17.: Zeichenerklärung der Karte France – Forts & Citadelles, Musées Militaires 1:1.000.000.	55
Abbildung 5.18.: Zeichenerklärung der Panoramakarte Österreich – Burgen, Schlösser, Stifte.	56
Abbildung 5.19.: Ausschnitt aus der Zeichenerklärung der Karte Kirchtypen und Burg- und Schlossanlagen in Niederösterreich 1:500.000.	57
Abbildung 5.20.: Eine Auswahl unterschiedlicher Kartenzeichen aus älteren Touristenkarten der DDR. (Quelle: G. DÖRHÖFER & R. PUSTKOWSKI 1971, S.179).....	61
Abbildung 7.1.: Die einzelnen nach architektonischen Gesichtspunkten gegliederten Objektgruppen im Überblick.	98

Abbildung 7.2.: Signaturen. Modell einer Typologie und Wesenscharakterisierung. (Quelle: W.G. KOCH 1998, S. 95)	99
Abbildung 7.3.: Das Baualter der einzelnen Objekte.	100
Abbildung 7.4.: Die Eigentumsverhältnisse der einzelnen Objekte.....	102
Abbildung 7.5.: Die Zugänglichkeit der einzelnen Objekte.....	102

Lebenslauf:**Persönliche Daten:**

Name: Elisabeth Zettel
 Wohnort: 1230 Wien, Korbgrasse
 E-Mail: elisabeth.zettel@gmail.com
 Geburtsdatum: 13.06.1972
 Geburtsort: Mödling
 Staatsbürgerschaft: Österreich
 Familienstand: ledig, keine Kinder

Schulbildung, Studium:

1978-1986: Pflichtschule
 1986-1990: Besuch des BORG Wiener Neustadt unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung, Reifeprüfung
 1990-1993: Studium Lehramt Mathematik und Lehramt Philosophie, Pädagogik, Psychologie an der Universität Wien
 1993-2000: Studium der Kartographie an der Universität Wien, in dieser Zeit Mitarbeit in mehreren kartographischen Verlagen
 2000-2008: Berufstätigkeit
 2008: Studienabschluss Kartographie an der Universität Wien

Erklärung:

Ich versichere:

- dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.
- dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

Anhang: Burgen- und Schlösserkarte Österreichs 1:250.000

ZEICHENERKLÄRUNG

Objektgruppen nach architektonischen Gesichtspunkten:

-  **Burg, Feste:** stammt aus dem Mittelalter und wurde seither kaum verändert
-  **Burgschloss:** die Burg stammt aus dem Mittelalter, wurde aber später stark verändert (Schloss mit altem Burgkern)
-  **Schloss:** stammt aus dem 16.-18.Jh., meist unbewehrt
-  **Schlössl:** Miniaturschloss
-  **Ehemalige Burg, ehemaliges Schloss:** es wurden extrem starke bauliche Veränderungen vorgenommen
-  **Palais:** repräsentatives Stadthaus, palastartiges Gebäude
-  **Herrenhaus, Villa:** ursprünglich herrschaftliches Wohnhaus
-  **Ansitz, Edelsitz:** (leicht befestigte) Adelsbehausung
-  **Kastell:** (Römische) Wehranlage
-  **Wehrturm:** der Verteidigung dienender Turm
-  **Ruine (Burgruine, Schlossruine), Burgstelle:** Objekt nicht mehr bewohnbar
-  **Sonstige Objekte:** Klosterburg, Klause, Höhlenburg,...

Baulter der Objekte:

NEUZEIT:

-  Objekt aus der Zeit nach dem 18.Jh.
-  Objekt aus dem 18.Jh.
-  Objekt aus dem 17.Jh.
-  Objekt aus dem 16.Jh.

SPÄTMITTELALTER:

-  Objekt aus dem 15.Jh.
-  Objekt aus dem 14.Jh.

HOCHMITTELALTER:

-  Objekt aus dem 13.Jh.
-  Objekt aus dem 12.Jh.
-  Objekt aus der Zeit vor dem 12.Jh.

Eigentumsverhältnisse der Objekte:

-  Objekt in privatem Eigentum
-  Objekt in öffentlichem Eigentum

Zugänglichkeit der Objekte:

-   Objekt öffentlich nicht zugänglich
-   Objekt nur auf Anfrage zugänglich
-   Objekt saisonal zugänglich
-   Objekt ganzjährig zugänglich

Name des Objektes: Katzelsdorf

Elemente der Grundkarte:

-  über 50.000 Einwohner
-  von 10.000 bis 50.000
-  von 2.000 bis 10.000
-  unter 2.000
-  Schutzhaus, Gasthof
-  Sendeanlage
-  kotierter Höhenpunkt
-  Autobahn mit Zu- und Abfahrt
-  Hauptverbindungen
-  Wichtige Nebenverbindungen
-  Sonstige Straßen
-  Eisenbahn
-  Staatsgrenze
-  Landesgrenze
-  Wald

Maßstab: 1 : 250.000 (1 cm = 2,5 km)



Lambert'sche konforme Kegelprojektion
 Bezugsbreitenkreise: 46° und 49° nördl. Breite
 World Geodetic System 1984 (WGS84)
 Höhenangaben beziehen sich auf den Pegel von Triest

Datengrundlage der Grundkarte: ÖK500
 Thematische Ebene: Stand 2008
 Kartographische Bearbeitung: Elisabeth Zettel
 Diese Karte ist Teil der Diplomarbeit mit dem Titel:
 "Konzeption einer Burgen- und Schlösserkarte Österreichs
 im Maßstab 1:250.000 - Ein Produkt für den Kulturtourismus",
 Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien.

Burgen- und Schlösserkarte Österreichs 1:250.000

Blatt 1 Niederösterreich und Wien (Ausschnitt)

